

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

29.9.1926 (No. 309)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Zeitungspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 anford. Zuzusch. Im Falle höherer Gewalt bei der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsstichtag angenommen. Einwörterkaufpreis: Werstage 10 Pfg., Sonntag 15 Pfg. Anzeigenpreis: die 9-spaltige Normzeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 33 Pfg., Neuanzeige M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Gelegenheitsermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten der Zeitung, bei gerichtlichem Streit, bei Nichterhalten der Zeitung, bei Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Baden, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Geschäftsführer: Dr. H. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Appel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jöbe; für Kunst: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Friedlein Dr. Zimmermann; für Anzeigen: Dr. Schriener, sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. Müller, Karlsruhe, Mittelstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telefon Amt Steglitz 1119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Schriftführer der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag: Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Mittelstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfach Nr. 9547.

Eine Warnung des Reichsbankpräsidenten.

Allzu ausgiebige Benützung ausländischen Kapitals.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 28. Sept.
Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat heute in der Zentralauschussung der Reichsbank bei einem im allgemeinen optimistischen Bericht über die Geld- und Kapitalmarktverhältnisse (siehe den Handelsteil dieser Ausgabe, Ned.) folgende beachtenswerte Äußerung gemacht:

„Wenn auch die Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufes zu Bedenken noch keinen Anlass gibt, so ist es doch nach wie vor unerwünscht, in der Verwendung ausländischen Geldes in einem Tempo vorzugehen, mit dem die produktive Entwicklung der deutschen Wirtschaft nicht Schritt hält. Es sind zwar erhebliche Fortschritte, insbesondere in der Rationalisierung unserer Industrie gemacht worden, doch zeigt die immer noch große Zahl der Erwerbslosen, daß das Gedeihen einzelner Unternehmen noch nicht das Gedeihen des Gesamtwirtschafts bedeutet. Die Vermehrung des deutschen Geldumlaufes ist also im ganzen nicht durch eine steigende Gesamtproduktivität der Wirtschaft hervorgerufen, sondern durch eine allzu ausgiebige Benützung ausländischer Kapital.“

Man kann diese Worte des Reichsbankpräsidenten wohl nur so deuten, daß er sich angeichts der bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich über die Verwendung der Eisenbahnoobligationen für verpflichtet gehalten hat, vor übermäßigem Optimismus wegen der Verwendung der Obligationen und über die Zahlungsmittelverhältnisse Deutschlands zu warnen. Auch hat der Reichsbankpräsident mit seiner Warnung vor einer allzu ausgiebigen Benützung ausländischen Kapitals angedeutet, daß unsere Zinsverpflichtungen an das Ausland schon die obere Grenze erreicht haben und daß deshalb Zahlungsoverpflichtungen für die Eisenbahnoobligationen ohne Transferbeschränkung für unsere Währung gefährlich werden könnten.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß auch der Sonderberichterstatter des Pariser „Matin“ auf Grund von Feststellungen in Berlin plötzlich vor optimistischer Auffassung warnt. Gleichzeitig hat der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ von der Seite der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes aus festgestellt, daß nur 60 Millionen Pfund Sterling an Eisenbahnoobligationen zunächst untergebracht werden können und daß deshalb der auf Frankreich entfallende Anteil geringer sein werde, als in Thüring versprochen wurde.

Die Weltmeinung über die deutsch-französischen Verhandlungen.

: Paris, 28. Sept.

Jules Sauerwein, der Außenpolitiker des „Matin“ will über die Stimmung in Berlin festgestellt haben, daß man etwas zurückhaltender hinsichtlich der in Thüring im großen Rahmen entwickelten Politik geworden sei. Es wäre übertrieben, von einem Rückschritt zu sprechen und nicht ganz gerecht, von einem Schwanken zu reden; aber man stelle eine Pause fest, eine Zeit zum Überlegen bei den Männern, denen die Schwierigkeiten und Hindernisse sich jetzt klarer abzeichnen, als unter der schönen Sonne von Thüring. Die Nachrichten seien nicht gut, die Diplomaten seien mit ihren Berichten nicht optimistisch. Die Korrespondenten und Banken ebenfalls nicht. In Italien habe der Gedanke einer französisch-deutschen Verständigung eine heftige Kampagne ausgelöst. In England bewahre man, da die Regierung noch andere Sorgen habe, höfliche Zurückhaltung, aber die Einzelblätter spiegeln die schlechte Meinung der Finanzkreise wider. Selbst in Belgien scheine man ein wenig Ueberzeugung zu zeigen, und dieselben Männer, die mit Deutschland Verhandlungen gepflogen hätten über Eupen und Namur, wündern sich ein wenig darüber, daß die französische Regierung Beziehungen anknüpfte, die zu einer neuen Interpretation des Versailler Vertrages führen müßten, während der Gedanke einer Transaktion zwischen Belgien und Deutschland so viele Einwendungen in Paris hervorgerufen habe. Was die Amerikaner anbetreffe, von denen Sauerwein die qualifiziertesten schon in Berlin gesprochen haben will, so sei ihre Stellung klar. Die Ratifizierung des Abkommens von Washington müsse vor allem erfolgen; alsdann werde es möglich sein, Geld zu finden. Aber die Ziffern, die man anführe, seien stark übertrieben. Die größte auswärtige Anteil, die in New York seit dem Kriege aufgelegt werden sei, sei zum größten Auftragsverleih. Sie habe nicht 100 Millionen Dollars überschritten. Es sei wahr, daß der französisch-deutsche Kredit nach einer wirtschafts-

politischen Verständigung höher als der australische geschätzt werden könne, aber Deutschland schulde auch Geld an Frankreich, und wie ein amerikanischer Finanzmann gesagt habe, man möchte nicht alle Eier in den gleichen Korb legen.

Das seien die Nachrichten, unter denen sich, so schließt der Berichterstatter, die Meinungen in Berlin bilden, da sie nicht durch ermutigende Nachrichten aus Frankreich ergänzt würden. Als die Reden Poincarés vorlagen, habe er sich nicht gewundert, eine noch reserviertere Haltung vorzusuchen.

Das Reichskabinett und die Reden Poincarés.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 28. Sept.

Es verlautet, daß die jüngsten Reden Poincarés auch die Mitglieder der Reichsregierung beehrigt haben. Bei den Besprechungen soll die Frage erörtert worden sein, ob der von dem französischen Ministerpräsidenten vertretene Standpunkt zur Kriegsschuldfrage und zur Frage der Beziehungen Deutschlands und Frankreichs im allgemeinen geeignet seien, die schwebenden Verhandlungen zu fördern. Auch soll die Frage erörtert worden sein, ob es zweckmäßig erscheine, deutschseits auf die Reden Poincarés zu antworten. Dem Vernehmen nach sieht die Reichsregierung einmütig auf dem Standpunkt, daß die Äußerungen Poincarés nicht geeignet seien, die gegenwärtige außenpolitische Linie der deutschen Regierung zu beeinflussen, da das gesamte französische Kabinett sich offiziell der Auffassung des Außenministers Briand angeschlossen, und seine Verhandlungen mit Deutschland beibehalten habe. Man scheint also an der maßgebenden Stelle Herrn Poincaré mit Recht nicht mehr ernst zu nehmen. Jedenfalls will die Reichsregierung auf seine Reden nicht antworten.

WTB. Berlin, 28. Sept.

Die deutsche Delegation ist heute früh aus Genf unter Führung des Staatssekretärs von Schuberth, des Ministerialdirektors Dr. Gaus und des Abgeordneten Bräntzen Dr. Haas hier eingetroffen. Zur Verklärung waren u. a. auf dem Bahnhof erschienen: Reichsminister Dr. Haslunde, Staatssekretär Dr. Pänder, die Ministerialdirektoren Dr. Köpfe und Walther und der stellvertretende Presseschef, Vortragender Legationsrat Dr. Zschlitz.

Frankreichs Finanznöte.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 28. Sept.

Der finanzpolitische Teil der Rede Poincarés in Bordeaux hat in hiesigen maßgebenden Kreisen stark enttäuscht. Man weist darauf hin, daß die Rede nichts als allgemeine und schon längst bekannte Phrasen enthält. Daß die Beilegung der finanziellen Krise Frankreichs kein Projekt von heute auf morgen ist, weiß man genau so gut wie Herr Poincaré. Dagegen vermisst man präzise Ausführungen über die Maßnahmen, die die Regierung in nächster Zeit zur finanziellen Gesundung treffen wird. Kein Wort ist über die Stabilisierung von Poincaré gesprochen worden. Seine Ausführungen über die Regelung der Auslandsschulden bringen ebenfalls keine Erklärung über die brennendste Frage, ob Frankreich das Washingtoner Abkommen ratifizieren wird oder nicht. In der Pariser Presse berauscht man sich gegenwärtig an den angeblichen Meinungen, die ihre Gold- und Silberstücke zur Bank von Frankreich tragen, um dafür funktionsgeladene Frankennoten in Empfang zu nehmen. Darüber, daß diese Banknoten eine weitere Verstärkung der Inflation mit sich bringen, zerbrechen sich die Zeitungen und das Publikum nicht die Köpfe. Als Tatsache der Poincaréschen Finanzpolitik muß aber verzeichnet werden, daß die Bank von Frankreich zum Goldankauf weiterhin Noten ohne Deckung ausgibt und daß auch weiterhin mit Papier Gold aufgekauft wird.

Dr. Stresemann nach Köln abgereist.

Berlin, 28. Sept. Reichsminister Dr. Stresemann hat sich gestern abend zur Teilnahme an dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln, dem eine interne Veranstaltung der Partei in Düsseldorf vorausgeht, nach dem Rheinland begeben und wird dort nächsten Montag zurück erwartet.

Herrlots Rechtfertigung vor dem Gemeinderat von Lyon.

: Paris, 28. Sept.

In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates von Lyon wurde Herrlot von sozialistischer Seite aufgefodert, sich darüber zu äußern, wie er sein Amt als Bürgermeister einer Stadt mit sozialistischer Mehrheit und seine Teilnahme an der Regierung Poincarés rechtfertigen wolle. Herrlot lehnte es ab, in öffentlicher Sitzung darauf zu antworten. Es wurde darauf eine neue Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten. Der sozialistische Gemeindevorsteher Abg. Rognon verlas eine Erklärung der Sozialisten, in der festgehalten wird, daß Herrlot gegen den Willen einer öffentlichen Mehrheit sich hinter gesetzliche Bestimmungen verberge, um im Amt zu bleiben. Das sei ein antidemokratisches Verhalten. Herrlot führte die von ihm bereits mehrfach geltend gemachten Gründe an. Ein Beschluß wurde auch diesmal nicht gefaßt.

Eine zahlreiche Menge erwartete draußen das Ergebnis der Versammlung. Es kam zu Demonstrationen, die von der Polizei zerstreut wurden.

Rückverlegung franzöf. Besatzungsartillerie nach Frankreich.

TU. Koblenz, 28. Sept.

Außer dem französischen Artillerieregiment 812, mit dessen Materialtransport am Samstag begonnen wurde, verläßt jetzt auch das Artillerieregiment 151 Koblenz. Täglich gehen zwei Züge von hier ab. Die Regimenter werden nach Frankreich verlegt. Die in Engers und Dies untergebrachten Infanterieregimenter werden als Ersatz für die verlegten Truppenteile nach Koblenz in Garnison abegracht.

Reichshilfe für die Ostgebiete.

: Berlin, 28. Sept.

Um den dringendsten Notständen in den östlichen Grenzgebieten Preußens möglichst schnell abzuhelfen, hat die Reichsregierung in ihrer gestrigen Kabinetts-Sitzung beschlossen, dem Reichsrat und dem Reichstag einen Nachtrag zum Haushalt des Reichsministeriums des Innern vorzulegen, in dem 82 Millionen M. f. für die Stützung der kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben in den Ostmarken angefordert werden. Der Verwendungsplan ist im Einvernehmen mit der preussischen Staatsregierung aufgestellt worden. Die Mittel sollen noch in diesem Rechnungsjahre zur Verwendung kommen.

Streikgefahr im Hamburger Hafen.

: Hamburg, 28. Sept.

In einer Urabstimmung der Hafenarbeiter, in welcher über den letzten Schiedsspruch Beschluß gefaßt wurde, ist der Streik mit 2/3 Mehrheit beschlossen worden. Vom Reichsarbeitsministerium soll ein letzter Versuch gemacht werden, den Ausbruch des Streiks zu verhindern. Sollte diese Vermittlung verfallen, so ist für den 1. Oktober mit dem Beginn des Streiks zu rechnen, an dem etwa 10 000 Arbeiter beteiligt sein dürften.

Der Hamburger Hafenbetriebsverein teilt mit, daß der Reichsarbeitsminister die neuen Verhandlungen auf morgen vormittag unter Vorbehalt eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums in Hamburg anberaumt hat.

Der Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.

WTB. Hannover, 28. Sept.

Seit Montag morgen sind 40 Personen aus den Krankenhäusern als gesund entlassen worden. 38 Erkrankte wurden neu aufgenommen, während 3 Personen gestorben sind. Die Gesamtzahl der Erkrankten und Typhusverdächtigen betrug am Dienstag vormittag 1782 gegen 1742 am Montag, die der Gestorbenen 136 gegen 133 am Montag morgen.

Der Paratyphus im Bezirk Fulda.

WTB. Fulda, 28. Sept.

Im hiesigen Bezirk ist die Zahl der Erkrankungen an Paratyphus bis gestern auf 65 gestiegen. Die Stadt Fulda ist mit 17 Fällen daran beteiligt. Insgesamt sind 23 Orte von der Seuche betroffen. Bisher ist keine Erkrankung tödlich verlaufen.

Politik der Nadelstiche.

(Von unserem Pfälzer Mitarbeiter.)

Ueber wichtige pfälzische Angelegenheiten zu berichten, ohne sich aufs politische Gebiet zu begeben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Umfrachtet doch das Besatzungsregime noch immer fast alle Lebensbedingungen der pfälzischen Bevölkerung und gibt öffentlichen Angelegenheiten, die an sich nichts mit Politik zu tun haben, einen politischen Hintergrund. Gewiß, es sind mitunter und sogar meistens vom Standpunkt der sog. großen Politik gesehen, Kleinigkeiten, die gerade diese Kleinigkeiten verhindern eine wahre Befriedigung im besetzten Gebiet. Es ist unerlässliche Voraussetzung für die Vereinigung des großen europäischen Problems der Befriedigung und friedlichen Annäherung der beiden großen Völker Deutschland und Frankreich, daß diese sog. Kleinigkeiten beseitigt werden, furt, daß mit der beseitigten Nadelstichpolitik der Besatzungsorgane endlich gründlich und endgültig Schluss gemacht wird. Da die einzelnen Besatzungsorgane Menschen sind, dazu noch Militärs, die sich ihrer ganzen Einstellung nach nur schwer auf den Geist von Locarno umstellen können, wird diese Grundforderung der pfälzischen Bevölkerung solange nicht verwirklicht werden, bis den Besatzungsorganen, nicht zuletzt der noch völkische untergeordneten Einfluss heftenden Rheinlandkommission durch die längst angelegte Entpolitifizierung des Rheinlandabkommens und durch reiflichen Abbau des Ordonnanzsystems die Sandhaben entzogen sind, um sich mit dem Schein des Rechts für ihr Vorgehen umgeben zu können. Von dem in der französischen Kampfbrosche schon etwa ein Duzendmal mit aller Bestimmtheit angeforderten unmittelbar bevorstehenden Austritt des französischen Oberkommissars und Präsidenten der Rheinlandkommission ist nach dem Wiedertritt Poincarés in die Regierung nichts mehr gehört.

Zum Beweis dafür nur einige wenige Fälle aus der jüngsten Zeit. Die Aufstellung eines Radio-Senders ist gewiß keine politische Angelegenheit im unbesetzten Deutschland. In der besetzten Pfalz dagegen ist sie es. Die neueste Erzeugung der Technik, das Radio, war der pfälzischen Bevölkerung bis Anfang dieses Jahres durch das Verbot der Besatzungsbehörde vorenthalten. Nach Abschluss der Locarnoverträge wurde endlich der Radio-Empfang unter gewissen einschränkenden Bedingungen freigegeben, dagegen nicht die Aufstellung von Sendern. Nach langen Verhandlungen ist es jetzt gelungen, die Genehmigung zur Aufstellung des Pfalz-Senders von der Rheinlandkommission zu erhalten. Die Freude der Pfälzer darüber war groß; sie war aber verfrüht, ebenso wie die Hoffnung, daß nunmehr sofort mit den Arbeiten zur Aufstellung des Senders begonnen werden könne. Die Rheinlandkommission hat an die grundsätzliche Genehmigung des Pfalz-Senders die Bedingung geknüpft, daß durch seine Aufstellung der militärische Funkverkehr nicht gefährdet wird. Die Bedingung scheint leicht erfüllbar. In Wirklichkeit aber bedeutet sie, daß außer der Genehmigung der Rheinlandkommission vor der Aufstellung des Senders die Genehmigung der Militärbehörde eingeholt werden muß. Auch hier wieder der bekannte Dualismus zwischen der Rheinlandkommission als Zivilverwaltung und den Militärstellen, jener Dualismus, der die Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden so hart erschwert. Wie sich die Verhandlungen mit den französischen Militärstellen der Pfalz gestalten werden, wird sich erst zeigen. Bis jetzt hat der französische Kommandierende General in der Pfalz, Douhu, auf das Ersuchen der maßgebenden deutschen Behörden zwecks Aufnahme der Verhandlungen noch nicht geantwortet.

Selbst die Durchführung von Verkehrsverträgen ist von dem Entgegenkommen der Besatzungsorgane abhängig. In Ludwigshafen wurden neuerdings nach dem Vorbild anderer Großstädte durch weiße Armbinden feindliche Verkehrsbehörden aufgestellt, ein Ereignis, das in einer Stadt des unbesetzten Deutschlands keiner besonderen Beachtung wert wäre. Anders in der Pfalz. Hier besteht noch immer die Gruppensicht der in Uniform befindlichen Polizeibeamten gegenüber den französischen Offizieren. Verdächtige Zwischenfälle zeigen, wie französische Offiziere diese Gruppensicht aufweisen. So wurde vor nicht allzulanger Zeit in Speyer ein Polizeibeamter, der sich in Ausübung seines Dienstes inmitten eines Menschenankaufes befand und daher einen vorübergehenden französischen Offizier nicht sehen konnte und nicht grüßte, von diesem mit der Meitpfeife zur Rede gestellt. Die Verkehrsbehörden sind bekanntlich in Ausübung ihres Dienstes von der Gruppensicht gegenüber ihren Vorgesetzten entbunden. In Ludwigshafen mußte erst die Genehmigung der französischen Besatzungsbehörden eingeholt werden, daß dies auch auf die französischen Offiziere Anwendung findet, bevor die Verkehrsbehörden ihren Dienst aufnehmen konnten. Selbst die offizielle Genehmigung der Besatzungsbehörde schaltet Zwischenfälle nicht unbedingt aus und schützt die Beamten nicht ohne weiteres vor den französischen Militärbehörden.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Ueberhaupt die französischen Militärgerichte. Man hat zwar viel von ihrem Abbau geredet; es sind auch französische Militärgerichte aufgehoben worden. Das ist jedoch eine französische Ersparnismaßnahme geblieben, die für die Angeklagten den Nachteil hat, daß sie meist zu dem Sitz der Gerichte eine mit größeren Kosten verbundene weitere Reise machen müssen. Aber die Militärjustiz ist nach einem kurzen Anlauf, sich dem Geist von Locarno anzupassen, wieder die alte, eine reine politische Zweck- und Verurteilungsjustiz. Aus allerjüngster Zeit nur ein Fall: Der Männerturnverein Wirmafens hatte, wie das so üblich ist, eines seiner Mitglieder, das bei einem auswärtigen Wetturnen einen Preis errang, vom Bahnhof abgeholt und unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Turnerheim geleitet. Während der Pausen der Musik wurde

getrommelt. Daraus konstituierten der französische Gendarmen einen „militärischen Charakter“ des Unmutes und erstatteten Anzeige. Das französische Militärgericht in Kaiserslautern erhob Anzeige gegen den Vorsitzenden des Vereins und kam nach stundenlangem Verhandlung zur Verurteilung. Der französische Staatsanwalt legte sogar Berufung ein, weil ihm die Strafe — eine Geldstrafe — für das „Verbrechen“ zu niedrig erschien. Was nützt, soll das so weitergehen, eine Amnestie, wenn wegen solcher Kapitalen durch Rechtsbeugung stets neue Fälle als „Kompensationsobjekte“ geschaffen werden? Gewiß, all das sind so „Kleinigkeiten“, aber in ihrer Wirkung auf die Stimmung der Bevölkerung zentnerschwere Bremsklöße auf dem feinen Reiterweg zu einer wirklichen Befriedigung in der Pfalz.

worden. Er habe sich ein zweites Mal verteidigen müssen und dabei einen Deutschen getötet und einen anderen verwundet. Vom französischen Militärgericht sei eine Untersuchung eingeleitet worden.

Anmerkung des WTB: Daß die französische Telegraphenagentur in ihrer Darstellung des Vorfalles verjüngen würde, den Deutschen die Schuld zu aufhängen, kann nicht überraschen. Die im Gange befindliche Untersuchung, an der auch deutsche Stellen beteiligt sind, wird Klarheit über den tatsächlichen Sachverhalt bringen.

Die Elberfelder Verhaftungen.

Berlin, 28. Sept.

Wie die „B. Z.“ meldet, ist auf Veranlassung des Oberreichsanwalts auch der ehemalige Syndikus der Bergisch-Märkischen Zeitung, Dr. Heinrich Diez, bereits am 2. September verhaftet worden. Der Haftbefehl erfolgte, weil nach Ansicht des Oberreichsanwalts Dr. Diez ebenso wie der ebenfalls verhaftete Dr. Goldmann unter dem schweren Verdacht des Verrates militärischer Geheimnisse stand. Der „B. Z.“ zufolge wurden bei einer Hausdurchsuchung, die bei Dr. Diez veranstaltet wurde, Briefe von Dr. Goldmann gefunden, die aus den Jahren 1922—1923 datieren, und an den Zentrumsabgeordneten Dr. Fleischer gerichtet sind. Goldmann versuchte damals, eine von ihm gemachte militärische Erfindung wirtschaftlich auszunutzen, fand aber bei dem Reichswehrministerium keine Gegenliebe. In den weiteren Verjungen der Patentausübung erblidete nun der Oberreichsanwalt das Verbrechen des Verrates militärischer Geheimnisse. Da die Verhaftung in Elberfeld erfolgt ist, sind weitere Einzelheiten über die gegen Dr. Diez und Dr. Goldmann erhobenen Anschuldigungen in Berlin nur ganz wenigen Leuten bekannt. Soweit sich im Augenblick feststellen läßt, dürfte die Verhaftung aber nur wegen des Verdachtes, militärische Geheimnisse verraten zu haben, erfolgt sein.

Im preussischen Landtag ist folgende deutsch-nationale Anfrage eingegangen: „In einem Monatsblatt vom 27. September 1926 wird mitgeteilt, daß ein Dr. Heinz Diez in Elberfeld wegen Verdachtes des Landesverrats auf Antrag des Oberreichsanwalts verhaftet worden sei, welchem der Vizepolizeipräsident Dr. Friedensburg das Material verdanke, auf Grund dessen er den Hausdurchsuchungsfall bei rheinischen Wirtschaftsführern veranlaßte. Ist es richtig, daß wegen Verdachtes des Landesverrats verhaftete Diez tatsächlich der Vertrauensmann der Polizei war, und welche positiven Angaben hat er dem Polizeipräsidenten gemacht?“

Der Leipziger Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ meldet, daß die Verhaftung von Diez und Goldmann erfolgt sei, weil gegen die beiden Fluchtverbot vorgelassen habe. Bei Dr. Diez sei ein Paß für Rumänien vorgefunden worden.

Die Rede Dr. Friedensburgs.

Berlin, 28. Septbr. Wie die Blätter von zutragender Seite erfahren, hat der Staatssekretär im Büro des Reichspräsidenten, Meißner, im Verfolg der Rede des Vizepolizeipräsidenten Dr. Friedensburg in einem Schreiben den preussischen Minister des Innern Seering gebeten, eine Feststellung des authentischen Wortlauts der betreffenden Rede zu veranlassen.

Die Bluttat von Germersheim.

Ein deutscher Protest bei der Rheinlandkommission.

TU, Germersheim, 28. Sept.

Wie wir erfahren, ist Ministerialdirektor Graf Adelsmann als Vertreter des Reichskommissars für die besetzten Gebiete heute mittag bei der Interalliierten Rheinlandkommission wegen der blutigen Vorfälle in Germersheim vorstellig geworden.

Ueber die Bluttat wird von deutscher amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben:

„In der Nacht zum 27. September wollten vier junge Leute, die von 8 Uhr abends bis 12 Uhr nachts in mehreren Wirtschaften der Stadt Germersheim Bier getrunken hatten, gegen 1 Uhr nach Hause gehen. Sie trugen weder Waffen, noch waren sie betrunken. In feiner Wirtschaft war ein Zusammenstoß oder Wortwechsel mit einem Franzosen vorausgegangen. Im Zubehörort außerhalb der eigentlichen Stadt, zwischen dieser und dem Bahnhof sahen sie im Dunkeln einen Mann in Zivil stehen, der sie anschaute. Sie fragten einander, was der wohl möchte, und einer der jungen Leute, Richard Holzmann, näherte sich dem Unbekannten, der ihm einige französische Worte zurief und

sofort zum Angriff überging.

Der Fremde schlug zunächst mit einer Peitsche und gab dann zwei bis drei Schüsse aus einem Browning ab. Ein Schuß traf den Holzmann ins Gesicht, worauf dieser sich zum Arzt begab. Die übrigen beiden jungen Leute gingen nun vom Tatort weg zur Stadt und trafen unterwegs Mathes, der, nachdem sie ihm den Vorfall erzählt hatten, vorichtig, dem Franzosen, der wohl die Mitraille herkommen müsse, aufzuspassen, um herauszubringen, wer er sei. Er kam auch und ging an den dreien vorbei, die ihm an der Straße entlang folgten. Als sie nahe an ihn herangekommen waren, drehte sich der Franzose um, erhob seinen Browning und drohte, zu schießen. Die beiden jungen Leute flüchteten, während ein anderer junger Mann, Heinrich Reicher, sich dem Mathes anschloß. Zu Reicher sagte der Franzose: „Kommen Sie nicht!“ Und als Reicher näher herankam, rief er: „Attention!“ ging aber dann weiter und die beiden folgten ihm. Währenddessen kam von hinten her ein zweiter Franzose in Zivil, der den beiden Deutschen und einigen in die Nähe gekommenen Passanten zurief: „Weichen Sie stehen! Gehen Sie zurück!“ Bald darauf schoß der erste Franzose aus einer Entfernung von etwa vier Schritten und traf den Mathes in den Kopf. Es entstand, während weitere Leute auf die Schüsse hin aus den Häusern kamen, eine große Aufrregung.

Nach wenigen Minuten fielen sechs Schüsse, deren zwei Emil Müller trafen, einer am Arm und ein tödlicher mitten durch die Brust. Es hat sich nun herausgestellt, daß

sämtliche Schüsse von dem Unterleutnant Rozier vom Artillerieregiment 311 abgegeben worden sind.

Mit den Erhebungen sind die Gerichtsbehörden, das Bezirksamt Germersheim und ein besonderer Regierungskommissar beschäftigt. Sie werden heute fortgesetzt. Die Sektion der Leiche Müllers, die von der deutschen Gerichtsbehörde vorgenommen werden sollte, mußte auf Anordnung des Platzkommandanten zunächst unterbleiben. Sie wird voraussichtlich von einer gemischten Kommission vorgenommen werden.“

*

Germersheim, 28. Sept. Bei der heute vormittag in Gegenwart von Vertretern der deutschen Gerichtsbehörden von französischen Ärzten vorgenommenen Sektion der Leiche des erschossenen Arbeiters Müller wurde das tödliche Geschoss im Rücken vorgefunden. Der Zustand des schwer verletzten Fuhrmanns Joseph Mathes ist unverändert ernst. Die Beerdigung des erschossenen Müllers findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt.

Ein neuer Zwischenfall?

Frankfurt, 28. Sept.

Wie die Frankfurter Zeitung aus Germersheim meldet, ist es in der letzten Nacht zu einem neuen Zwischenfall in Germersheim gekommen. Ein Brückenwärter hat Anzeige erstattet, daß aus einem Auto heraus auf ihn ein Schuß abgegeben worden sei. Auch dieser Zwischenfall wird Gegenstand eines besonderen Verfahrens sein.

Französische Verdrehungsversuche.

WTB, Paris, 28. Sept.

Havas gibt in einem Telegramm aus Mainz über die blutigen Vorfälle in Germersheim folgende Schilderung:

Nach den in Mainz eingegangenen Erkundigungen über den zwischen einem französischen Offizier und mehreren Deutschen in Germersheim entstandenen Streit ergibt sich, daß im Laufe des Sonntags französische Soldaten mehrfach von diesen Deutschen provoziert worden sind. (1) Am 27. September gegen 1 Uhr früh hätten sechs Deutsche einen Offizier am Stadttor angegriffen. (2) Der bedrohte und geschlagene (1) Offizier habe in Notwehr einen seiner Angreifer verwundet, nachdem er zuvor einen Schreieschuss abgegeben habe. Daraufhin sei er erneut angegriffen

worden. Der Geist von Locarno steht der „Geist von Germersheim“ gegenüber. Locarno und Thoiry sind uns graue Theorien, solange wir in Germersheim, in der schwergeprüften Stadt am Rhein, von dem Geist von Thoiry nichts verspüren. Wir wollen nicht von der Tat eines einzelnen Soldaten auf die Gesinnung des Ganzen schließen. Daß aber Briand die Befragung zu seiner Ansicht befehrt, halten wir für ein Ding der Unmöglichkeit. Nach den Worten des rechthaberischen Generals der Vorfälle sollten die Schuldigen bestraft werden. Die Vorfrage hören wir, doch fehlte uns der Glaube. Und besetzten Recht. Nach dem Gang der Vorfälle, die die französische Behörde antwortet, zu schließen, sucht sich der Täter hinter der Notwehr zu verbergen. Der Nachweis wird ihm nicht gelingen. Wehrt man sich gegen Wehrlose, indem man sie vorzüglich über den Haufen knallt? Gab es da keine anderen Möglichkeiten?

Ist das Leben eines Deutschen so wenig wert? Ist es „friedliches Einvernehmen“ wenn Soldaten an der Wulst, der Spur die das Opfer hinterließ, vorbeiziehen, grübelnd darauf weisen und die Bevölkerung bis zum Neubeistehen reizt? Und Wunden dadurch aufreißt, die kaum verheilt sind? Glaubt man dadurch Völkerverständigungspolitik zu treiben, indem man mit geladenem Revolver den Waffenlosen gegenübertritt und ein Meer von Haß über ihn ausgießt? Wir fordern die Beurteilung des Täters durch ein gemischtes Gericht, wir wollen unser Recht und wollen Frieden! Und Befreiung von der Geißel der Befragung.

Zögern Sie nicht mehr

Sie können das Karlsruher Tagblatt nicht entbehren. Die Post, die Agenturen u. unsere Geschäftsstelle nimmt Bestellungen jederzeit entgegen

Zur Psychologie des Gymnasiasten.

Von Professor Sigmund Freud (Wien).

Man hat ein sonderbares Gefühl, wenn man in so vorgerückten Jahren noch einmal den Auftrag erhält, einen „deutschen Aufsatz“ für das Gymnasium zu schreiben. Man gehört aber automatisch zu jener ausgediente Soldat, der auf das Kommando „Dah! Nicht!“ die Hände an die Hosennaht anlegen und seine Füßchen zu Boden fallen lassen muß. Es ist merkwürdig, wie bereitwillig man zugeht, als ob sich in dem letzten Halbjahrhundert nichts Besonderes geändert hätte. Man ist doch alt geworden lechter, und Körpergefühl wie Spiegel zeigen unzweideutig an, wieviel man von seinem Lebenslicht bereits heruntergebrannt hat.

Nach vor zehn Jahren etwa konnte man Momente haben, in denen man sich plötzlich wieder ganz jung fühlte. Wenn man, bereits graubärtig und mit allen Lafen einer bürgerlichen Existenz beladen, durch die Straßen der Heimatstadt ging, begegnete man unverkennbar dem einen oder anderen wohlhabenden älteren Herrn, den man fast demütig begrüßte, weil man einen seiner Gymnasiallehrer in ihm erkannt hatte. Dann aber blieb man stehen und sah ihm verzerrt nach: Ist er das wirklich oder nur jemand, der ihm so täuschend ähnlich ist? Wie jugendlich sieht er doch aus, und du bist selbst so alt geworden! Wie alt mag er heute wohl sein? Ist es möglich, daß diese Männer, die uns damals die Erwachsenen repräsentierten, um so weniger älter waren als wir?

Die Gegenwart war dann wie verdunkelt und die Lebensjahre von zehn bis achtzehn stiegen aus den Winkeln des Gedächtnisses empor mit ihren Ahnungen und Irrungen, ihren schmerzhaften Umbildungen und bejagenden Erfolgen, die ersten Einblicke in eine untergegangene Kulturwelt, die wenigstens mir später ein unübertrefflicher Trost in den Kämpfen des Lebens werden sollte, die ersten Berührungen mit den

Wissenschaften, unter denen man glaubte, wählen zu können, welcher man seine — sicherlich unschätzbaren Dienste weihen würde. Und ich glaube mich zu erinnern, daß die ganze Zeit von der Ahnung einer Aufgabe durchzogen war, die sich zuerst nur leise andeutete, bis ich sie in dem Naturforscherssaal in die lauten Worte kleiden konnte, ich wollte in meinem Leben zu unserem menschlichen Wissen einen Beitrag leisten.

Ich bin dann Arzt geworden, aber eigentlich doch eher Psychologe, und konnte eine neue psychologische Disziplin schaffen, die sogenannte „Psychoanalyse“, welche gegenwärtig Ärzte und Forscher in nahezu allen in fernem fremdsprachlichen Ländern in Atem hält und zu Lob und Tadel aufregt, die des eigenen Vaterlandes natürlich am geringsten.

Als Psychoanalytiker muß ich mich mehr für affektive als für intellektuelle Vorgänge, mehr für das bewusste Seelenleben interessieren. Meine Ergriffenheit bei der Begegnung mit meinem früheren Gymnasialprofessor mahnt mich, ein erstes Bekenntnis abzugeben: Ich weiß nicht, was uns härter in Anspruch nahm und bedeutsamer für uns wurde, die Beschäftigung mit den uns vorgelegten Wissenschaften oder die mit den Persönlichkeiten unserer Lehrer. Jedenfalls galt den letzteren bei uns allen eine niemals ausgesetzende Unterwürfung, und bei vielen führte der Weg zu den Wissenschaften nur über die Personen der Lehrer; manche blieben auf diesem Wege stehen und einigen ward er auf solche Weise — warum sollen wir es nicht eingestehen? — dauernd verlegt.

Wir werden uns sie oder wandten uns von ihnen ab, imaginierten bei ihnen Sympathien oder Antipathien, die wahrscheinlich nicht bestanden, studierten ihre Charaktere und bildeten oder verbildeten an ihnen unsere eigenen. Sie riefen unsere Aufstellungen hervor und zwangen uns zur vollständigen Unterwerfung; wir spählten nach ihren kleinen Schwächen und waren stolz auf ihre großen Vorzüge, ihr Wissen und ihre Gerechtigkeit. Im Grunde liebten wir sie sehr, wenn sie uns irgendeine Begründung dazu gaben; ich weiß nicht, ob alle unsere Lehrer dies

bemerkt haben. Aber es ist nicht zu leugnen, wir waren in einer ganz besonderen Weise gegen sie eingestellt, in einer Weise, die ihre Unbequemlichkeiten für die Betroffenen haben mochten. Wir waren von vornherein gleich geneigt zur Liebe wie zum Haß, zur Kritik wie zur Verehrung gegen sie. Die Psychoanalyse nennt eine solche Bereitschaft zu gegensätzlichem Verhalten eine ambivalente, sie ist auch nicht verleugnen, die Quelle einer solchen Gefühlambivalenz nachzuweisen.

Sie hat uns nämlich gelehrt, daß die für das spätere Verhalten des Individuums so überaus wichtigen Affektinstellungen gegen andere Personen in unangehört früher Zeit fertig gemacht werden. Schon in den ersten sechs Jahren der Kindheit hat der kleine Mensch die Art und den Affekt seiner Beziehungen zu Personen des nämlichen und des anderen Geschlechts festgelegt, er kann sie von da an entwickeln und nach bestimmten Richtungen umwandeln, aber nicht mehr aufheben. Die Personen, an welche er sich in solcher Weise fixiert, sind seine Eltern und Geschwister. Alle Menschen, die er später kennen lernt, werden ihm zu Ersatzpersonen dieser ersten Gefühlsobjekte (etwa noch der Pflanzepersonen neben den Eltern) und ordnen sich für ihn in Reihen an, die von den „Imagines“, wie wir sagen, des Vaters, der Mutter, der Geschwister usw. ausgehen. Diese späteren Bekanntheitspersonen haben also eine Art von Gefühlsverbindung zu übernehmen, sie stoßen auf Sympathien und Antipathien, zu deren Erwerbung sie selbst nur wenig beigetragen haben; alle spätere Freundschafts- und Liebesbeziehung erfolgt auf Grund von Erinnerungsspuren, welche jene ersten Vorbilder hinterlassen haben.

Von den Imagines einer gewöhnlich nicht mehr im Gedächtnis bewahrten Kindheit ist aber keine für den Jüngling und Mann bedeutungsvoller als die seines Vaters. Organische Notwendigkeit hat in dieses Verhältnis eine Gefühlambivalenz eingeführt, als deren ersteinständige Ausdruck wir den griechischen Mythos vom König Oedipus erfassen können. Der kleine Knabe muß seinen Vater lieben und bewundern, er scheint ihm das stärkste, gütigste und weiseste

aller Geschöpfe; ist doch Gott selbst nur eine Erhöhung dieses Vaterbildes, wie es sich dem frühkindlichen Seelenleben darstellt. Aber sehr bald tritt die andere Seite dieser Gefühlrelation hervor. Der Vater wird als der übermächtige Störer des eigenen Triebens erkannt, er wird zum Vorbild, das man nicht nachahmen, sondern auch beseitigen will, um seine Stelle selbst einzunehmen. Die zärtliche und die feindselige Regung gegen den Vater bestehen nun nebeneinander fort, oft durch das ganze Leben hindurch, ohne daß die eine die andere aufheben könnte. In einem solchen Nebeneinander der Gegenätze liegt der Charakter dessen, was wir eine Gefühlambivalenz heißen.

In der zweiten Hälfte der Kindheit bereitet sich eine Veränderung dieses Verhältnisses zum Vater vor, deren Bedeutung man sich nicht großartig genug vorstellen kann. Der Knabe beginnt aus seiner Kinderstube in die reale Welt draußen zu schauen, und nun muß er die Entdeckungen machen, welche seine ursprüngliche Hochachtung des Vaters untergraben und seine Ablösung von diesem ersten Ideal befördern. Er findet, daß der Vater nicht mehr der Mächtigste, Weiseste, Reichste ist, er wird mit ihm unzufrieden, lernt ihn kritisieren und sozial einordnen und läßt ihn dann gewöhnlich schwer für die Enttäuschung büßen, die jener ihm bereitet hat. Alles Hoffnungsvolle, aber auch alles Nutzlose, was die neue Generation auszeichnet, hat diese Ablösung vom Vater zur Bedingung.

In diese Phase der Entwicklung des jungen Menschen fällt sein Zusammenstoßen mit den Lehrern. Wir verstehen jetzt unter Verhältnis zu unseren Gymnasialprofessoren. Diese Männer, die nicht einmal alle selbst Väter waren, wurden uns zum Vaterersatz. Darum kamen sie uns, auch wenn sie noch sehr jung waren, so gerecht, so unerschütterlich erwachsen vor. Wir übertrugen auf sie den Respekt und die Erwartungen von dem allwissenden Vater unserer Kindheitsjahre und dann begannen wir, sie zu behandeln wie unsere Väter zu Hause. Wir brachten ihnen die Ambivalenz entgegen, die wir in der Familie erworben hatten, und mit Hilfe

Deutsches Reich

Hindenburgs 79. Geburtstag.

WTB. Berlin, 28. Sept. Der Reichspräsident hat gestern Berlin verlassen, um einige Tage auf dem Lande zu verbringen und seinen 79. Geburtstag am 2. Oktober in aller Stille zu feiern.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin, 28. Sept. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zu Donnerstag, den 7. Oktober, vorm. 10 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Behandlung über Genf und Thoirn.

Die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule.

TU. Berlin, 28. Sept. Auf der Führerkonferenz des Evangelischen Reichs-Kirchenbundes in Berlin wurde zu der vorstehenden Neuregelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule eine Entschließung angenommen, die gemäß den einmütigen Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages vom Jahre 1921 erneut — soweit dies bisher nicht geschehen — die Bildung von Draanen fordert unter gebührender Berücksichtigung der religiösen Lehrentität, die den Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wahren, in Sonderheit hinsichtlich der Uebermittlung des Religionsunterrichts mit den Grundrissen der Religionsgemeinschaft (Artikel 140 der Reichsverfassung).

Die Bewegung unter den Bauernvereinen.

München, 28. Sept. Die in München versammelten Vertreter aller süddeutschen Bauernvereine (Bauern, Bäuerlein, Baden, Donnersberg, Hessen) bekamen anherberndlich den Aufruf des Rheinischen Bauernvereins aus der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine in Berlin. Sie erklärten, daß sie nach wie vor fest zur Vereinigung stehen. Soweit der Plan des Rheinischen Bauernvereins eine Erziehung der freien Berufsorganisation durch die Landwirtschaftskammer vorzieht, vertritt die Vertreterversammlung eine derartige Ansicht.

Koloniale Wanderausstellung.

In Berlin wurde in diesen Tagen in der Aula des staatlichen französischen Gymnasiums die von der Deutschen Kolonialgesellschaft unter der Leitung der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft stehende Deutsche Kolonial-Wanderausstellung durch den Präsidenten der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft, Excellenz Salz, eröffnet. Dem Eröffnungsakt wohnten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sowie führende Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Handel bei.

In der Begrüßungsansprache betonte der Redner, daß es seit Jahren der Wunsch der kolonialen Vereinigung gewesen wäre, eine koloniale Schau durch die deutschen Gauen zu zeigen. Leider ließ sich der Plan nie verwirklichen, weil die Mittel fehlten. Jetzt endlich ist es gelungen. Die Schau ist als eine Wanderausstellung gedacht und soll vor allem unserer Jugend gezeigt werden, um ihr einen Begriff von dem zu geben, was wir in schwerer 30jähriger Arbeit in unseren Kolonialländern geleistet haben. Gleichzeitig aber auch wollen wir mit dieser Ausstellung erweitern.

Daß wir auf unsere germanen Kolonien nie und nimmer verzichten können noch wollen.

Dem Redner schloß sich Herr Niebisch, der Dramatiker der Ausstellung, an, der den kolonialen Kometen und Verbänden, die an dem Zustandekommen dieser Ausstellung beteiligt sind, seinen Dank für ihre Mitarbeit aussprach.

Auf den Schautischen findet man unter den zahlreichen Werken unserer kolonialen, wirtschaftlichen und schonegeistigen Literatur auch Atlanten und Schulbücher der evangelischen Mission

dieser Einstellung rangen wir mit ihnen, wie wir mit unseren leiblichen Vätern zu ringen gewohnt waren. Ohne Rücksicht auf die Rinderstube und das Familienhaus wäre unser Benehmen gegen unsere Lehrer nicht zu verstehen, aber auch nicht zu entschuldigen. (Wortdruck aus dem erscheinenden Almanach des Psycho-Analytischen Verlages, Wien, mit besonderer Erlaubnis entnommen.)

Dornbirn.

Von Ludwig Fink.

Es gibt zwei nebeneinanderliegende Bodenseeländer, die sich wie zwei Schweltern gleichen, aber durch geschichtliche und politische Grenzen voneinander scheiden. Die Schweiz ist das bekanntere. Wer aber die Menschen und Berge von Vorarlberg verachtet hat, wird immer wieder an ihnen zurückkehren. Auf den Bergen blühen noch die Alpenrosen in hohen Büschen.

Dornbirn in Vorarlberg, — und von ihm ungetrenntlich die drei Namen Bodele, Gütle, Dämmerle. Man glaubt, dem Worte nach mitten im Schwabenland zu stehen. Und hier ist auch das schwäbisch-deutsche Wesen, und nicht nur in der Sohnes- und Tochterform, die rein erhalten, während die Schweiz eifersüchtig ihr alemannisches li wohl bewahrt, ihre Sprache aber dennoch von welschen Vätern überwunden und durchdrungen ließ. Das „Gericht Dornbirn“ erhielt 1655 einen grünen Birnbaum in weiß und rot geteiltem Feld zum Wappen. Trotzdem hängt der Name nicht mit Dorn und Birn zusammen. Im Jahre 895 erscheint ein Hadamar von Toringuntron, später herrscht die Form Dornbirnen, Dornbeuren; es waren die Birnen, die Hüften des Alemannengrafen Torro. Aelmegelefene Geschlechter sind heute noch die Thurnher, Rhomburg, Fränkenger, Dämmerle, Feuerstein, Unger, Sohm, Winzauer, Ruis, Zumbel, Fink, Walbel, — 60 Geschlechter mit 1693 Familien bilden die Hälfte von Dornbirn. Das ist ein Zeugnis für großes Blutsgewicht und Bodenständigkeit.

für unsere Negerkinder in allen möglichen Dialekten. Ueber das blühende wirtschaftliche Leben in unseren Kolonien geben sorgfältig geführte Statistiken Auskunft. In außerordentlich reichhaltigen Zusammenstellungen sieht man von den Erregern der Schlafkrankheit bis zu den bunt schillernden Schmetterlingen alle geflügelten Insekten der tropischen Welt dort drüben, die einst die unsere war. Auch Noten und Münzen, Kupfen und Heller der Deutsch-Ostafrikanischen Bank, wie sie vor dem Kriege als Zahlungsmittel galten, zeigt die kleine, aber systematisch angeordnete Schatz. Gerätschaften, Werkzeuge und Waffen aller Art, wie sie die Eingeborenenstämmen in Deutsch-Ostafrika und Südwest, in Kamerun und Togo und in den Südegebienden verwenden, vervollständigen die lehrreiche Schau, die demnächst ins Land hinausgeschickt wird, wo sie in den Dörfern und Städten unserer Jugend gezeigt werden soll.

Aus dem besetzten Gebiet

Der Prozeß gegen den sozialistischen Bürgermeister von Oppau.

DZ. Frankfurt, 28. Sept. Das Hauptverfahren gegen den früheren sozialdemokratischen Bürgermeister von Oppau, Söh, wegen passiver Befehdung, Betrugs und Amtsverbrechens ist am 28. September von der Staatsanwaltschaft Frankfurt eröffnet worden. Außer dem Bürgermeister sind wegen derselben Straftaten angeklagt der Amtsrat der Gemeinde Oppau, Schmidt, und drei Privatpersonen wegen aktiver Befehdung. Söh befindet sich seit Februar d. J. in Untersuchungshaft, die anderen vier Beschuldigten sind auf freiem Fuß.

Der Mordprozeß gegen den Separatistenführer Jrmischer.

DZ. Frankfurt, 28. Sept. Das Wiederannahmeverfahren im Mordprozeß des Separatistenführers Jrmischer, der im Frühjahr d. J. vom Schwurgericht Frankfurt wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode verurteilt wurde und dessen Revision vom Reichsgericht schon vor längerer Zeit verworfen worden ist, steht unmittelbar vor dem Abschluß. Nach Ablehnung des Wiederannahmeverfahrens wird das Urteil rechtskräftig, und dem Separatistenführer Jrmischer steht nunmehr der Gnadenweg durch Einreichung eines Gnadengesuches an das

bayerische Kabinett offen. Die Verurteilung Jrmischer erfolgte bekanntlich wegen Ermordung eines Kambrecher Einwohner beim Separatistenüberfall auf Kambrecht und wegen der Erschießung zweier Sonderbündler der sogenannten Rüstung, die in Schifferstadt von französischen Polizisten bei einer Jugkontrolle festgenommen und den Separatisten ausgeliefert worden waren, die sie unter Führung Jrmischer als angebliche Spitzel erschossen. Jrmischer hat in der Hauptverhandlung die drei Mordtaten geleugnet, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme einwandfrei der Tat überführt.

Sozialpolitische Rundschau

Schiedspruch im Bantgewerbe.

WTB. Berlin, 28. Sept. Im Tarifstreit im Bantgewerbe wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch gefällt, nach welchem die bisherigen Gehaltsätze und arbeitszeitlichen Bestimmungen unverändert bleiben sollen. Sämtliche Arbeitnehmerbeiträge sollten den Schiedspruch ab. Die Erklärungsfrist für die Tarifbestimmungen läuft bis zum 5. Oktober.

Luftverkehr.

Verband Deutscher Flughäfen.

Hamburg, 28. Sept. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Flughäfen tagte hier vom 24. bis 26. September. Die Tagung war von 48 Vertretern der an den deutschen Flughäfen beteiligten Verwaltungen, Ländern und Städten besucht. Der Hauptpunkt der Verhandlungen bildete der Zusammenschluß der bisherigen Arbeitsgemeinschaft in dem Verband Deutscher Flughäfen. In den Vorstand wurden u. a. gewählt: Stadtrat Dr. Krönig, Konjul Hablinax, Stadtrat Wegel und Direktor Sauerheimer. Im Laufe der Verhandlungstage beachteten die Teilnehmer den Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel, dessen Einrichtungen allgemeinen Beifall fanden. Die Verhandlungen über die zahlreichen organisatorischen und technischen Gegenstände der Tagesordnung wurden dann fortgesetzt. Insbesondere wurde das Ergebnis der langwierigen Verhandlungen mit der Deutschen Luftlinie über die für das Etatsjahr 1926 zu errichtende Flughafengebühr bekannt gegeben.

Berschiedene Meldungen

Eine Spur der Berliner Juwelenräuber.

Berlin, 28. Sept. Heute teilte eine Frau der Berliner Polizei mit, daß ihr in einem Vorortzuge Kaulsdorf-Berlin ein Mann, auf den die Personenbeschreibung eines der Täter paßt, eine Platinette mit einem tropfenförmigen Smaragd zum Kauf angeboten habe. Ein solches Schmuckstück befindet sich auch unter den geraubten Juwelen. Die Polizei neigt immer mehr der Ansicht zu, daß es sich bei dem Raubüberfall um Berliner Verbrecher handelt.

Niefensfälschung von Pfandbriefen.

TU. München, 28. Sept. Ein in München wohnender Optiker aus Würzburg und ein Bankbeamter aus München kauften im Werte von 850 000 Papiermark Nachkriegspfandbriefe der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, das Stück zu 2000 Mark, die der Bankbeamte in seiner Wohnung in Vor-Kriegspfandbriefe abänderte. Im ganzen wurden 70 Stücke bei auswärtigen Banken veräußert. Nunmehr wurde in Leipzig der Optiker beim Verkauf von solchen gefälschten Pfandbriefen festgenommen und nach München geschickt, wo er ein volles Geständnis ablegte. So gelang es auch, seinen Genossen festzunehmen. Bei dem Verhafteten wurden noch 10 000 Mark vorgefunden. Ob weitere gefälschte Pfandbriefe abgelegt wurden, ist noch nicht festgestellt.

Eisenbahnfrevel.

WTB. Benthen, 28. Sept. Geiern wurde auf dem Heis Vorfigwerk-Bobref ein Holzteil, sowie mehrere Steine auf den Schienen vorgefunden. Das Hindernis konnte noch beseitigt werden, bevor der D-Zug die Strecke passierte. — Am letzten Sonntag wurde kurz vor dem Bahnhof Bobref auf einen Bahnhofsbeamten ein Schuß abgegeben.

Früher Winter in Schottland.

London, 28. Sept. In vielen Teilen von Schottland ist gestern Schnee und Hagel niedergegangen. Am frühen Morgen herrschte eine Temperatur von 2 Grad Kälte.

Unwetter in Portugal.

Paris, 28. Sept. Nach einer vom „Matin“ wiedergegebenen Meldung aus Lissabon wurde die Gegend von Santarem durch einen Orkan von wenigen Minuten Dauer verwüstet. Am schwersten wurden die Orte Almeida und Alpiarca bei Lissabon heimgesucht. Bäume wurden entwurzelt und Dächer fortaerissen. Die ganze dortige Ernte ist vernichtet. Todesfälle wurden bisher nicht gemeldet.

Fünftägige Arbeitswoche bei Ford.

Berlin, 27. Sept. Nach einer Neuyorker Meldung der „Montagspost“ hat die Ford Motoren Company die stägige Arbeitswoche verbunden mit ständiger Arbeitszeit eingeführt.

Taifun an der Südküste Chinas.

Macao, 28. Sept. Ein Taifun, der gestern hier wütete, richtete große Verheerungen an. Man befürchtet, daß zahlreiche Fischerboote untergegangen und zahlreiche Menschen umgekommen sind.

Schiffsverluste an der Küste Sachalins.

Paris, 28. Sept. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Tokio sind bei dem letzten Taifun acht japanische Dampfer an der Küste von Sachalin gestrandet.



Wenn Sie zur Wäsche ein Waschmittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit sehen werden Sie beim Anblick der Lecker im Gewebe bereuen, nicht Dr. Thompson's Seifenpulver benutzt zu haben.



Aber auch Weltwanderer gibt es, Ausgewanderte, die den Dornbirner Namen draußen zu Ehren brachten. In Amerika hat das Bankhaus Drexel zu Philadelphia unerwartlichen Ruf, und das Drexel Institut ist eine Privatuniversität, die von 3000 Studenten besucht wird.

Wenn der Dornbirner ist, bei allem Festhalten an guten Altem, ein Mann der Neuerungen, mit dem sicheren Blick für das Notwendige und Praktische, in Dornbirn hat sich die Industrie des Landes ihren Wohnsitz geschaffen. Der Name F. M. Dämmerle ist auf dem Erdenrund bekannt; es ist vorwiegend die Weberei und Spinnerei, die betrieben wird.

Von all diesen, und noch von vielen Dingen mehr, von den großen Bürgermeistern F. G. Waibel und Engelbert Unger, vom Landeshauptmann Adolf Rhombora, von der wilden Dornbirner Ache, vom Dornbirner Rieb, von der Nappentochtsucht und dem Hochälvele, eine ganze Heimatkunde, erzählt das Werk „Dornbirn“ der „Deimat“ (Bregenz), die Dr. Adolf Helber in Innsbruck herausgab.

Die Dornbirner, und die Vorarlberger überhaupt, gehören einem deutschen Kernstamm an, der noch unzerbrochen ist, und sie halten treue Bruderschaft zu uns. Mir ist nie so wohl, als wenn ich auf den Bergen am Arlberg und im Bregenzer Wald unter diesen einfachen, treuherzigen Menschen wandern kann.

Theater und Musik.

Mitteilung des Badischen Landestheaters. Als nächste Operneinführung folgt am Freitag, den 1. Oktober, „Die Königin von Saba“, gewissermaßen als Ertaufführung, da diese Oper hier bisher nur im Jahre 1901 durch ein Gastspiel des Mannheimer Nationaltheaters aufgeführt worden ist. „Die Königin von Saba“ erlebte im Jahre 1875 in Wien ihre Uraufführung und gilt als das bedeutendste Werk Carl Goldmarks, der hierin die fremdartige und phantastische Welt Altindiens in reichen, duftigen Orchesterfarben malt. Ganz unbeeinträchtigt von Richard Wagner war Goldmark nie, aber

in der „Königin von Saba“ hielt er doch mit glücklicher Konsequenz an der geschlossenen Form der älteren Oper fest und schuf mit der ihm eigenen ursprünglichen Erfindungskraft ein äußerst wirkungsvolles Werk, das in seiner Art kein Gegenstück in der Musikgeschichte aufweisen kann.

Die Landesstelle des Bühnenvolksbundes für Baden, Hohenzollern und die Pfalz hat mit der Münchener Musikbühne ein Abkommen getroffen, wonach für das Spieljahr 1926/27 die Musikbühne die Theatergemeinde Birmafens, sowie die badischen und hohenzollernischen Theatergemeinden des Bühnenvolksbundes gemeinsam mit der Badischen Bühne bespielt.

Wiedereintritt von Richard Strauß in die Wiener Staatsoper. Wie nunmehr feststeht, haben die seit Monaten mit Richard Strauß geführten Verhandlungen, den Meister wieder zu einer aktiven Mitarbeit an der Wiener Staatsoper zu bewegen, zu einem positiven Ergebnis geführt. Vorkünftig ist zwar nur eine Dirigententätigkeit Richard Strauß an der Wiener Staatsoper vorgesehen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß Richard Strauß wieder in den Verband der Direktion der Staatsoper eintritt. Seine Tätigkeit als Dirigent wird Richard Strauß schon in aller nächster Zeit aufnehmen und auch die Proben zu der Neuaufführung seiner Oper „Intermezzo“ selbst leiten.

Kunst und Wissenschaft.

Gemeinsame Vortragsveranstaltungen

der Gesellschaft für geistigen Aufbau, der Kunstgesellschaft, des Kaufmännischen Vereins Karlsruhe e. V. Zur Vermeidung einer Zerstückelung des Vortragswesens bei gleichen geistigen Interessen haben sich die obengenannten Vereine entschlossen, während des Winters 1926/27 eine Reihe von 6 Vorträgen gemeinsam zu veranstalten. Vorgelesen sind: Dr. Friedrich Rüdte: Abendländische Spätkultur; Dr. Alfons Paquet: Volkswissenschaft; Dr. Franz Oppenheimer: Grundlagen des Staates; Dr. Alfred Weber:

Geistige Grundlagen der Politik; Dr. Arthur Drews: Die Idee des Mittelalters im religiösen Bewußtsein der Menschheit; Dr. Wilhelm Worring: Formproblem der bildenden Kunst. Bekanntgabe erfolgt durch Inserat. Der Eintritt ist für Mitglieder der drei Vereine frei.

Wieder eine Gutenbergbibel nach Amerika verkauft. Die dreibändige Gutenbergbibel auf Pergament, die sich in dem Besitze des Benediktinerstiftes St. Paul in Klagenfurt befindet, ist laut „Berliner Lokalanzeiger“ an einen Neuyorker Bibliophilisten deutscher Herkunft, Dr. Otto Bollbehr, für 175 000 Dollars verkauft worden.

Regitationsabend von Walter Selman. Im vorigen Jahr hat der Vortragskünstler Homer und Goethe gebracht, heute staltete er den Hippogryphen zum Ritt ins romantische Land. Brentano, Arnim und Eichendorff wurden erfreulicherweise mit fast verholtenen Proben zu klingendem Gehör gebracht. Eine Sondergabe war der Vortrag eines elegischen und eines humorigen Vortrags aus Jean Pauls Schulmeisterlein Wuz und des Feldpredigers Schmeltze Reife nach Pfalz. Hier in der klippereichen Kunst der Prosaerzählung zeigte sich vornehmlich die Meisterschaft Selman. Der geheime Rhythmus, der jede erlebte Prosa durchwog, kam prächtig heraus, die Bildkraft war plastisch und stark. Zum Beschluß gab es, nach dem dramatischen Feuerreiter Wörz die schönste Idylle des gesamten deutschen Schrifttums: den alten Turmhahn. Eine verhältnismäßig zahlreiche Hörerschaft dankte dem Regitator, dessen Wesensart an dieser Stelle bei seinem ersten Karlsruher Auftreten zu kennzeichnen versucht wurde, mit lebhaftem Beifall.

Die Natur fährt mit rauher Hand durch ihre Schöpfungen. Der Untergang eines ganzen Kontinents ist vor ihr nur wie eine Nachtwache. Bunt sie doch ebenso rasch wieder auf. Aus den zermahlten Sandförmigen des alten einen neuen Weltteil.

Wilhelm Bölsche.

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Nur noch heute:

Lucrezia Borgia

Historisches Filmwerk nach dem Roman von Graf Gobineau „Renaissance“ mit

Liane Haid, Conrad Veid, Paul Wegener und Albert Bassermann

Trianon-Auslandswoche **Aktuell**

Jugendliche haben keinen Zutritt

Anfangszeiten: Werktags 3.30, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr

COLOSSEUM

Die große Revue

Was Frauen träumen

unwiderruflich nur noch 3. u. 8. u. 8. Uhr.

Mit 1/2 Tausend eigenen **Bienen-völkern**

aus der Gasse zurückgeführt, offerierte hellen Scheibenbrot 9 Pfund netto in Solatücher zu 18. Hühner-Gebebonig in 10 Pfund-Packung zu 11. franko Nachn., gar. Surridn. Vebret a. D. Stitzer, Imkerrei u. Honigerland Oberneuland 197 b. Bremen.

In der 1. Etage Vom 29. September bis einschl. 9. Oktober

Handarbeits-Ausstellung

sowie kostenlose Vorführung u. praktische Anleitung zur Herstellung der

„Düffel-Teitzn“

durch eine Münchener Kunstgewerblerin.

In einigen Minuten erlernbar.

Wir zeigen in der Ausstellung die neuesten, leicht ausführbaren Handarbeiten.

Moderne Buntstickerei :: Neueste Wollarbeiten :: Kelm- u. Straminstickerei.

| Moderne Buntstickerei | | Neueste Wollarbeiten | |
|--|--|--|--|
| Schoner ca. 40/40 cm Stck. 50.- | Teo- od. Kaffeewärmer Stck. 1.25 | Plastische farben-reudige Küstlers Etwürle | |
| Kissen ca. 40/60 cm Stck. 1.50 1.25 | Gez. Quadrate Kreuzst. Stck. 30.- | Vorlagen zu d. meist. Mustern erhältlich | |
| Decke ca. 60/60 cm Stck. 1.35 1.10 | Gez. Kissen schw. Rips Stck. 75.- | Reiche Farbauswahl in Wolle u. Seide | |
| Decke ca. 80/80 cm Stck. 2.25 1.95 | Gez. Überhandtücher für Küche Stck. 95.- | Zephir-Wolle 10 mtr. Strg. 7.- | |
| Läufer ca. 40/130 cm Stck. 1.95 1.75 | Gez. Wandschoner für Küche Stck. 95.- | Zephir-Wolle 20 Gr.-Lag. 40.- | |
| Kommodedecken ca. 60/120 cm Stck. 2.50 | Gez. Tuchkissen Stck. 1.95 | Shetland-Wolle 5 Gr.-Rl ombre 14.- | |
| Tischdecke ca. 130 cm rund Stck. 6.- | Gez. Mitteldecken Stck. 2.25 | Flocken-Wolle 2 fach 50 Gr.-Rl. 1.20 | |
| Tischdecke ca. 130/160 cm Stck. 9.50 | Gez. Decken m. farb. Rond ca. 80/80 cm mit 4 Servietten Garnit. 9.50 | Kunst-Häkelseide 10 Gr.-Rl. 36.- | |
| Tischdecke ca. 160/200 cm Stck. 12.- | | | |

Modenschau Filmvorführung
4. Etage, täglich von 3 bis 6 Uhr. Eintritt frei.

TIETZ

Badisches Landestheater

Mittwoch, d. 29. Sept. Volksbühne 1.

Die **Beschwörung des Hiesco zu Genau** von Schiller.

In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sperrib 1 5 H.

Do., 30. 9.: Der Dieb. Fr., 1. 10.: 3. 1. M.: Die Königin von Saba.

Grammophon-Apparate Platten
große Auswahl

H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Abonnenten
laut bei Interenten des Karlsruher Tagblatts.

COLOSSEUM

Ab Freitag, 1. Okt., abends 8 Uhr

Gastspiel des Berliner Gastspieltheaters mit

Der fröhliche Weinberg

Einige Presseurteile:

Berliner Börsencourier: Der stärkste Theatererfolg der Spielzeit.

8 Uhr Abendblatt: Es war ein stürmischer Erfolg, die Leute quetschten vor Lachen.

B.Z. am Freitag: Ein Riesenerfolg. So was von Gelächter und Gekreisch.

Deutsche Tageszeitung: Wann ist in einem Berliner Theater so hell und herrhaft gelacht worden, wie gestern abend?

Der Tag: Den stärksten, reinsten, echten Erfolg dieser Spielzeit trug er glücklicherweise davon. Das Haus war den ganzen Abend über voller Jubel. Ein fröhlicher Weinberg.

Harmoniums zu vermieten.

L. Schweigut
Erbprinzenstr. 4

Loza-Beize
die Wasserwaage
Vereinigte Maschinenfabriken AG
Ditzingen b. Stuttgart.

Wir zeigen zur

Modenschau

in der **Ausstellungshalle**

die so beliebten **Strick-Kleider**

Ferner führen wir eine reiche Auswahl in vorteilhaften **Strickmüteln, Strickjacken, Westen, Pullover, Jumper.**

Gebrüder Ettlinger

Eintracht
Samstag, den 9. Oktober, 8 Uhr

Robert Kothe
München

und **Lies Engelhardt**
Lieder zur Laute

im **KONZERT** des „Männergesangsvereins Karlsruhe“

Miet-Pianos
empfehlen

L. Schweigut
Erbprinzenstr. 4

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb., günstig an Priv. Katalog 680 Bret.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen).

Chaiselongues
neue v. 35 M. an
Polstermöbelhaus

R. Köhler
Schützenstr. 25. Telephon 4418.

Benzit-Seife * Benzit-Seifenpulver

Die Waschmittel der Zukunft
lösen jeden Schmutz ohne Mühe garantiert unschädlich für alle Gewebe

Hersteller: Föll & Schmalz Bruchsal

D. R. PATENT

Die Liebe des Geiger-königs Radanyi.

Original-Roman von J. Schneider-Foerfl.
(60) (Nachdruck verboten.)

Das tiefe, gemütlche Lachen klang wieder durch die Stube.

Elemer war eingetreten und musterte den Gast.

„Guten Abend auch, Elemer —“ grüßte der Fremde. „Den Bella, den kennst du wohl nimmer, was? Hab dir den Braunen fetterzeit gegeben, weil du so vernarrt in den Wallach warst, weißt du noch?“

Elemer reichte seine weiße, kühle Hand über den Tisch.

„Guten Abend!“ sagte er freundlich.

„Krank gewesen?“ erkundigte sich der Pferdeshändler. „Das wird sich aber jetzt bald geben, wenn man so ein schönes, junges Weib um sich hat!“

Der alte Radanyi sah ihn verärgert an. „Was schwägst du dummes Zeug. Mein Enkel ist nicht verheiratet!“

„Weiß ich schon,“ kam es gleichmütig. „Es braucht ja nicht immer gleich ein angetrautes Weib zu sein. Obwohl die heut — die hat wirklich solide ausgehoben, so gar nicht!“ er machte einen Hieb in die Luft, schmalzte mit den Lippen und lachte verstopfen vor sich hin.

„Bella —“

„Du nicht so!“ kam es undeutlich zwischen den Zähnen, die gleichgültig die Hammelfeule und große Stücke schwarzen Brotes zerkleinerten. „Sind auch mal jung gewesen, was, Radanyi, nicht er dem Alten zu.“

„Bella!“ würgte Elemer heraus.

„Jaaa?“ Sein Mund schmalzte im Wohlgefühls des Sattwerdens. „Hast dir was Feines ausgesucht. Das paßt zu dir. Wenn ihr auch neben-

einander sein mögt wie Tag und Nacht. — So ein Haar hab ich nicht leicht noch wo gesehen. Wie Weizen, wenn er zum Schneiden fertig ist, und ihre Augen, da hast du gleich den schönsten blauen Himmel neben dir. Geschmack hast du, Elemer!“

„Bella, du . . .“

Die Augen Elemers starrten in die lustig zwinfernden des Pferdemaflers. Sein Gesicht trägt einen Ausdruck, als sei es das eines völlig Fremden. „Bella . . . Du hast?“

„Ja, ja, ich hab sie mitgenommen von Debreszin her ein schönes Stück. Niemand wollte ihr Pferd und Wagen vermieten. Die Debresziner besitzen vorzügliche Nasen und haben den Sturm und den Schnee gerochen, da wollte sie es zu Fuß probieren! Herrgott, solch ein Einfall! Ein Weib und zu Fuß! Sechs Stunden, wenn es gut geht und schön Wetter hat. Da hab ich ihr neben mir Platz gemacht. — Die hat dich gern, was Elemer? Hast sie wohl schon aufgehoben in deiner Stube?“

„Mitte im breiten Lachen verzog sich der Mund des Pferdeshändlers in jähem Schrecken. Elemer stand vor ihm, die beiden Hände auf die weißgefeuerte Tischplatte gekläut. Bella fürchtete sich vor diesen unheimlich weit geöffneten Augen und diesem flackernden Blick.“

„Bist du nicht gut zu sprechen auf sie? — Das kommt ich doch nicht wissen!“

„Wann!“ schrie Elemer ihn an. — „Wann?“

„Sag's deutlicher. — Meinst du, wann ich sie aufgeladen habe? So gegen ein Uhr bin ich weggefahren. — Um vier hab ich sie abgelest, da draußen, wo die Pappelkrüppel stehen, die drei Stück, — du weißt es schon. — Ich hab ihr die Richtung gezeigt, wo die Schenke liegt. Sie konnte gar nicht fehl gehen. Und weit war's auch nicht mehr. Zwei Stunden, das hat sie ganz leicht machen können!“

„Bella? —“

„So frag doch!“ brummte der Händler. „Sie hat's ja auch getan und hat sich nicht geniert und wollte wissen, ob du daheim bist und was du treibst und ob du gesund bist. — Ich hab frei-

lich wenig genug gemußt von dir, aber sie war's schon zufrieden. Sie ist wohl nicht gekommen, was?“

Elemer war nicht mehr in der Stube. Der alte Radanyi sprang ihm nach. Mit beiden Händen riß er ihn an der Haustüre zurück.

„Großwater, laß mich!“

„Sei doch vernünftig, Junge. — Sei vernünftig!“

Luise Radanyi kam gelaufen.

„Vater, was ist es?“

„Sie ist in Debreszin gewesen!“ schrie Elemer. „Ich habe sie gesehen, du hast mir's nicht geglaubt! Und nun irrte sie draußen durch die Steppe, jetzt — in Sturm und Schnee. — Mutter, sie ist ja längst tot — erfroren, erstickt in den Wehen, ertrunken im Hortobagy!“

Der alte Radanyi faßte den Enkel mit unbegreifbarem Griff seiner knöchigen, auszufallen Hände.

„Du bleibst!“ gebot er. „Was willst du draußen, so wie du bist, ohne Laterne, in Haus-schuh, ohne einen Steden und ohne Sterne über dir, da kümst du weit!“

Ein Pfiff gelte durch die Garda. Die beiden Wolfshunde schnellten auf und stellten sich sprungbereit. Aus der Schenke kam ein Knecht und rief sich die Augen.

„Was soll es, Herr?“

„Die beiden Wallache!“ befahl Radanyi. — „Die Laternen blank! — Rasch! — Zieh dich um, wenn du mitkommen willst, Elemer!“ Er schob ihn nach der Türe seines Zimmers. „Schau, daß er sich ordentlich warm macht und winddicht!“ sagte er zu Luise, die mit ihm verschwand.

Fünf Minuten später trat die kleine Karawane aus dem Hause. Bella, der Pferdemafler, knurrte etwas Unverständliches, aber er war trotzdem nicht zu bewegen, zurückzubleiben. Er schalt über die Weiber, den Wind, den Schnee, das schlechte Geschäft, die dummen Gäute, die verkürzte Nachtruhe und hörte nicht auf zu maulen, bis der alte Radanyi ihn zornig ansah:

„Bist du in der Schenke geblieben bei deiner Schöpfenkeule und deinem Roten. Kein Mensch hat dich gehenken mitzubringen. Nach kehrt, oder laß dein Könnieren bleiben!“

Da schwieg er eine Weile und polterte los, wenn ein Windstoß ihm den feinen Pulverschnee zwischen die Zähne trieb.

Man hatte die Hunde erst an der Leine geführt. Dann ließ man sie los. Ohne einen Laut von sich zu geben, jagten sie dahin, die Nasen schnubbernd zu Boden haltend.

Der Knecht und Elemer saßen auf dem Rücken der beiden Wallache. Sie nahmen die Richtung linker Hand. Der alte Radanyi und Bella stapften rechts ab, den Pappelkrüppeln zu, von denen aber in dem durchdringlichen Dunkel so viel wie nichts zu sehen war.

Der Schein der Laternen leuchtete kaum zehn Meter nach vorwärts. Es war ein armseliges, schmalspuriges Lichtbündel, das die Dunkelheit gierig in sich aufzog.

Elemer brückte die Zähne gegeneinander und tätschelte mit der freien Hand den Hals seines Pferdes, das absolut nicht gegen den Wind wollte, der meterhohe Schneewehen aufstürzte. Es schien, als ritten und schritten diese Männer in einen gähnend aufgerissenen Schlund, aus dem es kein Zurück gab.

Die Haare und Bärte gefroren zu Eis. Nur Elemer tropte das heiße Wasser von der Stirne über die Wangen in den Mund. Die Hungerinsel rann ihm der Schweiß den Rücken hin-ab, so warm und lebend.

„Dein Enkel ist ein Narr!“ murrte Bella aufs neue. „Jetzt bei Nacht was finden wollen. So ein Weib, das sucht sich schon einen Unterschlupf und erfriert nicht gleich!“

„Er wollte schon einmal sterben um sie!“ warf der alte Radanyi kurzweg hin.

„Soo!“

Dann schwiegen sie wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Die Milchversorgung Karlsruhes.

Die Milchzentrale Karlsruhe G. m. b. H. hat eine wesentliche Erweiterung ihrer Anlagen vorgenommen und durch die neuesten Maschinen den Betrieb musterartig ausgestaltet. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft hatte gestern zu einer Besichtigung des Betriebs eingeladen und damit einem größeren Kreis von Interessenten Gelegenheit gegeben, sich ein Bild zu machen von dem Weg, den die Milch nimmt, ehe sie in die Hände des Verbrauchers gelangt.

Präsident Reidel wies in seinen Begrüßungsworten auf die Entstehung und Entwicklung der Milchzentrale hin, die sich aus der Not des Krieges heraus besonders ausgedehnt hatte. Der Redner wies darauf hin, daß die Zentrale sowohl dem Interesse des Produzenten wie dem Verbraucher dient, und es sich auf Aufgabe gemacht hat, dem Verbraucher die Garantie zu geben, einwandfreie Milch zu erhalten.

Die Führung, die in zwei Gruppen unter Leitung von Präsident Reidel und Dr. Hölzel vorgenommen wurde, war außerordentlich anregend. Die Einrichtungen sind auf einen verhältnismäßig sehr kleinen Raum so geschickt angelegt, daß ein Betriebsprozeß vom nächsten abgelöst wird. Alles war peinlich sauber gehalten. Besonders Interesse fand die Reinigungs- zentralen, in der man die ausgeschiedenen Schmutzbestandteile der Milch sehen konnte. Auf die Hygienemilch wird große Sorgfalt verwendet.

Ein besonderer „Brustkrank“ neuestens Systems ist aus Wien bezogen worden. Aber der Verbrauch von Hygienemilch ist in Karlsruhe noch nicht allzu groß. Keine 1000 Flaschen werden am Tag verbraucht, während in anderen Städten gleicher Größe ein vielfaches benötigt wird. In der Zeitschrift der Milchzentrale, die der Stab- lags beigefügt ist, sind weitere Angaben über die Einrichtung des Betriebes enthalten, die sicher viel Interesse finden werden. Durch Kostproben überzeugten sich alle Teilnehmer der Besichtigung von der Brauqualität der Milch und mancher nahm zum erstenmal in seinem Leben einen Köffel Hygienemilch. Die Milchzentrale hat sich ein großes Ziel gesetzt, und es ist im Interesse der Allgemeinheit nur zu wünschen, daß ihre Arbeit weiter erfolgreich sein wird.

Zum fünfundsiebzigsten Jubiläum

des evangelischen Diaconissenhauses Karlsruhe.

Fünfundsiebzig Jahre wird es heute alt Das Haus, das Gutes wirkt in jeglicher Gestalt. Das Leidenden und Kranken ein Hort und Zuflucht ist Und auch die Alten, Milden und Schwachen nicht vergißt. Viel liebe Schwestern gehen gar freundlich ans und ein, In treuer Pflichterfüllung und stillen Groß- lichkeit. Sie helfen, pflegen, trösten bei Tag und auch bei Nacht, Und niemals wird bei ihnen aus eigene Ich gedacht. Es geht solch großer Segen weit übers Land hinaus, Solch opferfreudig Schaffen vom Mutterhaufe aus. Mög' über ihm stets walten ein Sternlein licht und hehr, Im Dienst der Nächstenliebe, und zu Gott- vaters Ehr'.

Badische Gedenktag.

Am 28. September 1870 kapitulierte die von deutschen Truppen (Baden und Preußen) belagerte, von dem französischen General Ulrich verteidigte Festung Straßburg; am gleichen Tage erfolgte der Einzug der Deutschen unter General von Werder und Großherzog Friedrich von Baden.

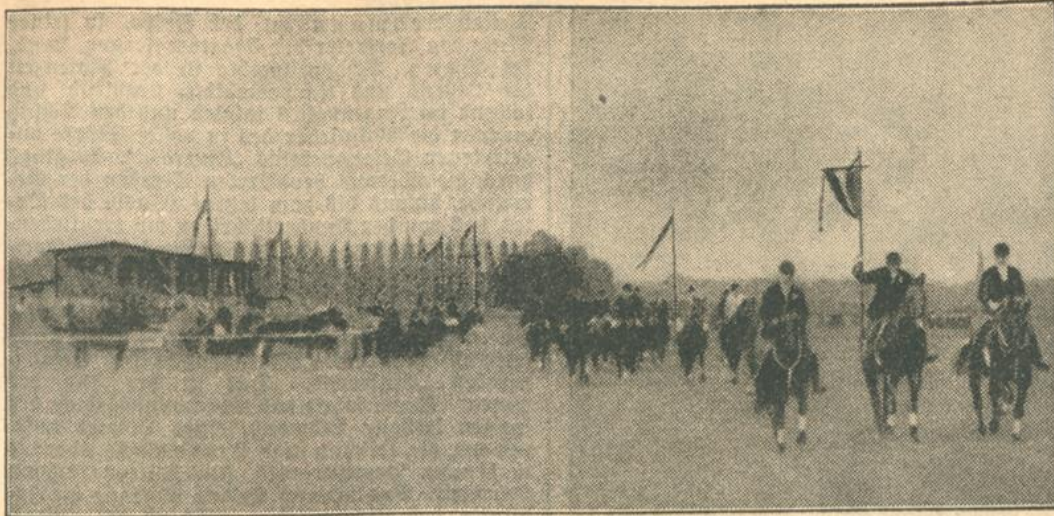
Am 28. September 1907 verschied auf Schloß Mainau im 81. Jahre seines Lebens und im 55. seiner segensreichen Regierung — Badens glück- lichster Zeit — Großherzog Friedrich L., der unermüdete Vorämpfer der deutschen Einigung, der Held des neuerstandenen Kaiser- reichs.

Am 29. September 1889 starb zu Heidelberg Professor Dr. Gustav Weil, einer der ersten Orientalisten seiner Zeit, bekannt als Verfasser einer Biographie Mohammeds und einer Geschichte der Karäen, gleich Schöpflin aus dem badischen Sulzbürg gebürtig.

Aus der Stadtratsitzung vom 22. September.

Generalbebauungsplan für die Landeshaupt- stadt Karlsruhe. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von dem Stand der Arbeiten über die Auf- stellung eines Generalbebauungsplanes und deren vorläufigem Abschluß durch die Veröffent- lichung eines im Verlage von C. F. Müller erschienenen Planwerkes „Generalbebauungs-

Karlsruher Pferderennen.



Aufmarsch der ländlichen Reitervereine.

plan der Landeshauptstadt Karlsruhe in Baden“. Er spricht gleichzeitig den beteiligten Beamten für die geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus.

Vertikale Kindererholungsfürsorge. Dem Evangel. Jugend- und Wohlfahrtsdienst wird für die von ihm durchgeführte vertikale Kinder- erholungsfürsorge ein Zuschuß aus der Stadt- kasse durch Vermittlung des Vereins Jugend- hilfe bewilligt.

Dienstauszeichnung. Dem Bauoberleiter Friedrich Kalbach beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt wird die Ehrenurkunde der Stadtgemeinde für 25jährige treue Dienste verliehen.

Sitzung des Bezirksrats.

Gestern um 8 Uhr trat der Bezirksrat unter Vorsitz von Reg.-Rat Münch zu einer Sitzung zusammen. In mehr als stündiger Beratung wurden 26 Punkte erledigt. Eine verwaltungs- gerichtliche Entscheidung ist nicht von allge- meinem Interesse. Der Antrag der Stadt Karlsruhe auf Festlegung der Baufuchten im St- stadtteil und in Rühlheim wurde vertagt, da der Bezirksrat erst noch eine Besichtigung des Ge- ländes vornehmen will.

Folgende Wirtschaftslizenzessionen

wurden erteilt:
Frau Paula Stiller hier zum Ausschank alkoholfreier Getränke auf dem Gelände der Gemeinnützigen Mieter- und Handwerker-Ver- einigung an der schwarzen Allee (ver- längerte Blücherstraße); Andreas Bast hier zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Brannt- weinschank zum Kühlen Grund, Winterstraße 37 hier; Georg Heßjowski hier zum Ausschank alkoholfreier Getränke in dem Verkaufshäuschen Ede Kaiser-Allee und Westendstraße; Franz Hecht in Durlach zum Betrieb der Gastwirt- schaft mit Branntweinschank zum Karlsruher Hof in Durlach; Verein Soziale Arbeiter- jugend in Karlsruhe zum Ausschank von alkoholfreien Getränken in ihrem Waldheim im Parkwald zwischen Hweges und Vinkenheimer- landstraße; Landwirt Friedrich Hoop in Anie- lingen zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Wilhelmstraße 3 in Anielingen; Frau Marie Gerstner hier, Brauerstraße 3, zum Ausschank alkoholfreier Getränke in dem Verkaufshäuschen Ede Rüpp- urren- und Baumelstraße; Schlosser Arthur Palmer in Hagsfeld zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank auf dem Grundstück Lgb. Nr. 1138 beim Jägerhaus.

Die Befugnis zur Anleitung von Lehr- lingen erhielten: Adolf Hohlstadt, Sattler und Tapezier bei Albert Witterer hier, Tauberstraße 15; Dachdecker August Philipp hier, Stern- bergstraße 6; Kulfanauer Karl Keck hier, Waldhornstraße 19; Wilhelm Weber hier, So- stenstraße 78; Johann Jaus, Mechaniker in Durlach, Luisenstraße 3; Schriftföher Oskar Böckle bei Firma Emil Stoll hier, Kaiser- straße 14 b.

Das Gesuch des Badischen Handelshofes um Verlängerung des Realgastwirtschaftsrechtes wurde dieses Mal genehmigt und die Verlänge- rung auf ein Jahr beschlossen. Eine weitere Ver- längerung soll aber nicht mehr in Frage kommen.

Es soll eine bezirkspolizeiliche Vorschrift er- lassen werden, die das Ausführen von Bier, Eis, Mineralwasser, Milch, Obst und Wirt- schaftsgüter an Sonntagen regelt. Der Bezir- ksrat hielt die Sache für noch nicht spruchreif. Ein Vaugeuch des Gärtners Durr in Eggen- stein wurde genehmigt.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann u. a. über die Ernennung von Ver- trauensmännern zur Aufstellung der Geschwo- renen- und Schöffenslisten verhandelt.

Lodesfall. Im Alter von 60 Jahren ist hier nach kurzem Leiden Direktor Franz Häm- merle Mitinhaber der Firma Hämmerle u. Maner gestorben. Die Bezirksdirektion Karlsruhe der Stuttgarter Verein Versicherungs- K.-G. betrauert in dem Verstorbenen einen Mann, der mit Wissen und Tatkraft das Aufblühen der Bezirksdirektion herbeiführte. Auch die Angestellten verlieren in dem Ver- storbenen ein warmherziger Berater. Alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dienstjubiläum. Polizeikommissar Friedrich Müller kann heute den 60. Geburtstag be- gehen, an dem er 40 Jahre im Staatsdienst tätig ist. Nach sechsjähriger Militärdienstzeit trat er bei der Staatspolizei in Mannheim ein, wo er 19 Jahre Dienst tat. Am 1. 4. 1911 kam er als Polizeikommissar hierher, wo ihm als Vorsteher das 1. Polizeirevier (Städt) über- tragen wurde, dem er heute noch vorsteht.

Badisch-Rheinischer Zitherbund. Dieser Ver- band, der vor fünf Jahren durch Verschmel- zung des Badischen Zitherbundes und des Mit- telrheinischen Verbands Deutscher Zitherver- eine ins Leben getreten ist, und die künstlerische Pflege, Ausbreitung und Vervollkommnung des Zitherpiels bezweckt, hält im Rahmen der „Karlsruhe Herbsttage“ 1926 in der Zeit vom 2.—4. Oktober in Karlsruhe sein 2. Bundesfest ab. Am Samstag abend findet im Gartenaal des Restaurant Monnaier ein Ver- gabeabend statt, am Sonntag nachmittag 5 Uhr ist im Saale der Gesellschaft Eintracht das Bundeskonzert, während der dritte Tag die Festteilnehmer zur Festtaugna der näheren Umgebung der Stadt ladet. Das Bundeskon- zert steht Vorträge der Mitglieder der meisten dem Bund angeschlossenen Vereine aus ganz Baden mit etwa 80—100 Spielern, sowie Quar- tette und Doppelquartette vor. Der Zither- und Gitarrevirtuose Fritz Mühlhölal aus München wird zum ersten Male hier zu hören sein. Den Besuchern des Konzertes steht ein großer Kunstgenuss bevor. Die Leitung der Chöre und Quartette liegt in Händen des be- kannten Musiklehrers F. Flich; den Kar- tenverkauf hat die Papierhandlung Schmid, Waldstraße 21, übernommen.

Altuna Rentenmarktscheine. Mit dem 30. September verlieren, worauf nochmals auf- merksam gemacht wird, die Rentenmarktscheine von ein und zwei Mark mit dem Datum 1. No- vember 1923 ihre Gültigkeit. Sie können nach diesem Termin nur noch bei den Kassen der Reichsbank bis zum 15. Dezember d. J. um- getauscht werden.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 32 enthält das Holgesetz über die Ge- werbesteuer für das Rechnungsjahr 1926 und eine Verordnung des Innenministers über den Verkehr mit unedlen Metallen.

Unfall. Ein verh. 30 Jahre alter Metall- arbeiter erlitt auf seinem Fahrrad in der Kriegsstraße einen epileptischen Anfall und fiel herunter. Er trug eine Gehirnerschütterung davon und mußte in das Städt. Krankenhaus gebracht werden. — Am 28. September alitt ein Arbeiter in der Kronenstraße mit einem Eimer, der mit heißem Teer gefüllt war, aus. Bei dem Fall ergab sich der heiße Teer über dessen Arm, wobei er sich Brandwunden zuzog, so daß seine Aufnahme ins Städt. Krankenhaus er- folgen mußte.

Verkehrsunfälle. Ede Jolly- und Boedstraße riefen ein Radfahrer infolge falschen Ein- blickens in die Straße und übermäßig raschen Fahrens mit einem Desinfektionskraftwagen zusammen. Der Radfahrer wurde überfahren und trug einen Unterschenkelbruch davon. Er wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. — Ede Kaiser- und Karlstraße geriet ein Rad-

fahrer unter ein Personenauto und wurde leicht verletzt. Sein Fahrrad wurde stark beschädigt. — In der Hauptstraße in Durlach lief ein 4jähriges Kind in ein Motorrad. Es wurde zu Boden geworfen und erlitt Hautabrisse am Gesicht und Beinen. — Auf der Landstraße von Hagsfeld nach Durlach wurde ein 24 Jahre alter Friseur aus Durlach durch eigenes Ver- schulden von einem Personenkraftwagen ange- fahren. Er trug einen Knöchelbruch davon und wurde von dem Kraftwagenführer nach dem Städt. Krankenhaus Durlach gebracht.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 24. auf 25. September wurde in das Postamt in Glin- gen bei Stuttgart eingebrochen und Post- wertzeichen in Höhe von 70 000 Mark entnom- met. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Falls die Postwertzeichen zum Kauf angeboten werden sollten, wird gebeten, als- bald die Polizei zu verständigen.

Festgenommen wurden: eine Kontoristin von hier wegen Fehlbetrugs, ein Zigarrenmacher von Rödelsheim wegen Betrugs und Urfun- denfälschung, ein Monteur von Ettlingen wegen Diebstahls, ferner 10 Personen wegen ver- schiedener strafbarer Handlungen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

„Die Verschwörung des Fiesko“ wird heute abend zum letztenmal in einer dem allgemeinen Publikum zugänglichen Aufführung wiederholt.

Am Samstag, 2. Oktober, geht die hier noch nie gegebene dreifaktige Fests „Der Zerriffene“ von Johann Neuron, der noch heute in unermüdder Lebenskraft blühenden Alt-Wiener Fests, in Szene; nach allen Weisen hat Karl Salomon eine gefällige Begleitmusik dazu geschaffen, und die Besetzung des Stücks durch unsere bewährtesten Darsteller fomischer Volkscharaktere, wie Eise Norman, Hellu Kademacher, Fritz Ders, Alons Kloebe, Paul Müller, Friedr. Prüter, denen sich die neuen Mitglieder Fritz Hofbauer und Gustav Vogt anschließen, stellt einen jener köstlichen Theaterabende im Ausmaß, die besonders durch Aufführungen wie „Sum- pazivogabundus“ und „Robert und Bertram“ so über- aus beliebt geworden sind. Die Regie führt Fritz Baumhach.

Neues vom Film.

Kammerlichtspiele: „Die vom Niederhein.“ Die neu eröffneten Kammerlichtspiele auf der Kaiserstraße gegenüber der Hauptpost sind in ihrem Betreiben, nur gute Lichtspielkunst zu bieten, mit ihrem dieswöchigen Programm „Die vom Niederhein“ recht glücklich ge- wesen. Dieser, von Rudolf Herzog, nach seinem gleich- namigen berühmtesten Roman, selbst für den Film bearbeitet, ist einer unserer herrlichsten deutschen Filme, der stets aufs neue das Interesse des Publikums für wirklich gute Lichtspielwerke finden dürfte. Glücklich hineingelockten in die trotz allem humor stets festende dramatische Handlung, ist auch eines unserer charak- teristischsten badischen Spielmerkmale: die Heidelberger Schloßbesetzung. Alles in allem ein Film, der, so oft er auch immer gezeigt wird, stets warmen In- teresses und regen Belustig sicher sein darf.

Veranstaltungen.

Colosseum. Die letzten Tage der Revue „Was Frauen träumen“ sehen meist unverkauft hinter. Humor und Wonne gehen eng verflochten Hand in Hand und führen den Erfolg herbei. Es ist jedenfalls etwas ganz Einzigartiges für Karlsruhe.

Kaffee Bauer. Vertuosens Fideles-Duverture, eine Fantasia aus „Der Barber von Bagdad“ von Corne- lius, die „Semes all'attorno“ von Massenet und vor allem Varghetto und Variationen aus Mozarts herr- lichem Klarinettenquintett sind die Hauptnummern des heutigen Sonderkonzertes.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle: W. Sev.: Kathar. Marfels, Witwe von Friedrich Marfels, Kaufmann, 77 Jahre alt; Anna- lina Kambeis, Ehefrau von Karl Kambeis, Ober- wertmeister, 66 Jahre alt; Paul Deber, Witwe von Felix Deber, Maurer, 74 Jahre alt; Kurt Schöne, Verwaltungsssekretär, Chem., 46 Jahre alt. W. Sev.: Anna Schmitt, Ehefrau von Georg Schmitt, Metz- ger, 68 Jahre alt; Peter Bauer, Kaufmannslehrling, ledig, 19 Jahre alt. W. Sev.: Waltraud Stark, 1 Monat 14 Tage alt. Vater: Richard Stark, Kunst- maler; Franz Hämmerle, Bezirks-Versicherungs- direktor, Chemann, 60 Jahre alt.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen!

Mittwoch, den 29. September.

Bad. Landestheater: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“, 7½—10½ Uhr.
Städtisches Konzerthaus (Badische Lichtspiele). Abends 8 Uhr: „Der milde Tod“.
Stadtgarten: Nachmittags 3½—6 Uhr Konzert.
Kaffee Bauer Abends 8½ Uhr: Großes Sonderkonzert.
Colosseum. Abends 8 Uhr: Was Frauen träumen.
Revidens-Lichtspiele: „Lucresia Borgia“.
Kammer-Lichtspiele: „Die vom Niederhein.“

Allgemeine Mitteilungen.

Unser heutiger Stadienauflage liegt ein Prospekt der Milchzentrale G. m. b. H., Lauterberg- straße 3, über „Milchversorgung“ bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



Aufbau der deutschen Wirtschaft.

Auch Sie können daran mithelfen, denn durch Einkauf nur deutscher Reifen vermindern Sie Arbeitsnot und Steuerlast. Ein unerreichtes Qualitätserzeugnis mit hoher Kilometerleistung ist

Continental „Schwarz“



Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Jakob Ludwig, 58 J.; Heinrich Scherer, 77 1/2 J.; Elise Wehler, 77 J. — Dittwar: Theresia Honikel, 72 J. — Landa: Maria Schwarz, — Pforzheim: Josef Schneider, 83 1/2 J. — Schwebingen: Anna Burkard, 42 J. — Pforzheim: Theresia Morlok, 75 J.; Rosine Schütz, 80 J.; Franz Hüb, 57 J. — Bretten: Christine Gunter, 71 J. — Baden-Baden: Karl Moritz Franz, 67 J.; Karoline Weisbach, — Achern: Albertine Schwarzhans, 46 J. — Oberkirch: Wendelin Huber, 40 J. — Lahr: Karolina Gble, 64 J. — Schnelllingen: Anton Bauer, 69 J. — Sillingen: Ida Meyer, 38 J.

Professor Dr. Karl Wild †.

bl. Heidelberg, 28. Sept. Gestern starb hier Prof. Dr. Karl Wild. Ein schmerzliches Leiden hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Ursprünglich Theologe hat er sich später der Philosophie zugewandt. In Heidelberg wirkte er 2 1/2 Jahre an der höheren Mädchenschule und wurde im September 1906 an die Oberrealschule versetzt, der er gerade 20 Jahre angehörte. Außer nach England, wo er sich in zweijährigem Aufenthalt in der englischen Sprache vervollkommnete, haben ihn mehrfach Reisen bis in das Innere von Vorderasien und bis ins Herz von Nordamerika geführt. Sein Unterricht erstreckte sich auf Geschichte, Deutsch und Englisch. Außerdem wirkte er an der Universität und wurde erst vor kurzer Zeit zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt. Bekannt ist sein Bilderatlas zur badischen Geschichte.

Die Hanauer Woche.

ck. Rehl, 28. Sept. Der Verkehrsverein hat die Organisation der Hanauer Woche (vom 2.—10. Oktober) jetzt beendet. Man rechnet mit einem Defizit von 2-3000 RM. und hofft dabei, daß der zu erwartende Zuschuß der Staatsregierung es decken werde. Die Landeshundcausstellung ist aus dem Rahmen der Woche genommen und auf den 24. Oktober verlegt worden. Auch die Götter Hundefreunde werden sich reichlich beteiligen. Bezüglich des Festes am ersten Sonntag konnten die Arbeitervereine der Oranien- und die bürgerlichen Sportvereine des Hanauerlandes nicht unter einen Hut gebracht werden; es wurde deshalb der ersten Gruppe der Vormittag, der zweiten Gruppe der Nachmittag, des Turn- und Sportfestes zugeteilt. Der Montag und Dienstag ist den landwirtschaftlichen Veranstaltungen vorbehalten. Der Vortrag des Reallehrers Ruch über „Rehl unmittelbar vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg“ wird schon am Mittwochabend stattfinden; nicht, wie es in dem bereits gedruckten Programm heißt, am Donnerstag. Für das am Sonntag, den 10. Oktober, stattfindende internationale Fußball-Länderspiel Elßaß-Baden sind die Namen der Elßässer Mannschaften noch nicht bekannt.

Der Herr Staatspräsident ist eingeladen worden und wird, im Falle er annimmt, für den Heiligabend („Hanauer Spinnfest“) am 9. Okt. erwartet; Innenminister Kemmle hat bereits zugesagt und wird vermutlich zur Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung (2. Okt.) kommen. Eine Batterie von 10 000 Losen ist genehmigt. Der Wert der Gewinne (große und kleine Haustiere, Obst, Zimmerpflanzen) beträgt 3500 RM. In Achern, Reichen und Maistatt werden von jetzt ab Sonntagsfahrkarten nach Rehl ausgegeben.

ep. Karlsruhe, 28. Sept. Am 11. und 12. Oktober wird hier die Hauptversammlung des Melanchtonvereins für Schüler-heim gehalten werden. Eröffnet wird sie mit Beratungen des Vorstandes und der Stützrefektoren. Am Abend des 11. Oktober hält die hiesige Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung mit Vortrag des Universitätsprofessors D. W. Lüttge aus Heidelberg über „Moderne Sepsis und christlicher Glaube“. Am zweiten Tag beginnen um 9 Uhr vormittags die Aussprachen mit den Vertrauensleuten des Vereins und dem Ausschuss, um 11 Uhr folgt dann die Mitgliederversammlung mit Bericht über die Finanzlage des Vereins und seine Geschäftsführung, über Zustand und Führung der Heime, über Erweiterung und Vertiefung der Vereinsbestrebungen. Etwas Wünsche und Anträge der Mitglieder werden weiterhin behandelt und zum Schluß werden die Wahlen vorgenommen werden. Den Mitgliedern werden Freiquartiere zur Verfügung stehen. Anfragen und Anmeldungen sind bis zum 3. Oktober an den Vorsitzenden, Pfarrer R. Schulz in Karlsruhe, Berderstraße 4, zu richten.

—n— Durlach, 28. Sept. Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern nachmittags 7 1/2 Uhr an der Hindenburgschule eine Hauptübung unter Mitwirkung der Freiwilligen Feuerwehr des Stadtteils Aue, der Feuerwehr der Maschinenfabrik Grigner A.-G., der Werkfeuerwehr des Eisenbahnausbesserswerks Durlach und der Sanitätskolonne Durlach ab. Wir werden darauf zurückkommen.

dz. Mingsheim, 28. Sept. Die sträfliche Unfälle, daß sich noch eine zweite erwachsene Person auf ein Fahrrad setzt, hat gestern Abend hier einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Ein Radfahrer fuhr mit voller Wucht gegen die Ecke des hiesigen Schulhauses, wobei der 18jährige Mitfahrer einen Schädelbruch erlitt, während der Radfahrer selbst mit leichteren Verletzungen davonkam.

Die Feierstunde der 100jährigen.



Die 100 Jahre alte Witwe Föhrbacher in Mönchweiler.

„Das Leben war doch gar zu schwer, wenn sie und da sei Beside war.“ So läßt einer unserer Schwarzwaldd-Heimatdichter im Schwarzwalder Volkslied „Der Grundhofbauer“ seine Trägerin der Hauptrolle beginnen und so sagt auch die 100jährige, ehrengeachtete älteste Bürgerin von Mönchweiler (Amt Bittlingen), die Witwe Christe (Christine) Föhrbacher geb. Lehmann.

Der Kirchenchor brachte der Hundertjährigen Guldungen in Wort und Lied. Im Gottesdienst am Sonntag wurde ihrer gedacht. Prälat Schmittner hatte ein Handschreiben gewidmet und gefandt. Sonntag nachmittag stellte sich beim Rathaus der Festzug auf. Voran der Musikverein — Feuerwehrmusik — Mönchweiler, dann der Gemeinderat mit Bürgermeister

dz. Pforzheim, 28. Sept. Der Stadtrat hat beschlossen, das Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz aus Verkehrsgründen im Bendlerpark aufzustellen.

bl. Mannheim, 28. Sept. Die Berichte wird, ist ein Reisender des D-Zuges 58 am 24. September bei Mingen durch einen von außen kommenden Fremden verlegt worden. Als Täter wurde durch den Landjäger Winding in Maulbronn ein 11jähriger Junge von Mingen ermittelt.

dz. Heidelberg, 28. Sept. Die Personendampfschiffabriken zwischen Heilbronn u. Heidelberg werden zum 1. Okt. einachsekt.

a. Weinsheim, 28. Sept. Fabrikant Georg Adam Weichold, der Seniorchef der in Süd- und Mitteldeutschland sehr bekannten hiesigen Seifenfabrik Weichold und Förster, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Der Verstorbene war seit 34 Jahren Kirchenamteinderat. Ferner gehörte er eine Zeitlang dem Stadtrat und dem Bezirksrat an. Die Fabrik wird von seinen Kindern weitergeführt. Der Verstorbene war ein Altweiber des Krieges 1870/71.

bl. Rutenbach bei Mosbach, 28. Sept. Der bis vor kurzem hier im Dienst stehende Wilhelm Martin aus Weinsheim stahl in einer der letzten Nächte dem Landwirt Karl Bauer ein Pferd und das Geschirr dazu und dem Landwirt Georg Auerbach einen Jagdwagen. Schon am anderen Morgen wurde der Dieb in Mannheim vom Waagen herunter verhaftet.

dz. Glashofen (Bez. Adelsheim), 28. Sept. Am Sonntag vormittag geriet auf der Straße Neusäß-Gerolzhahn ein mit drei Personen besetztes Auto aus Kassel auf der vom Regen schlüpfrig gewordenen Straße ins Schleudern und fiel um. Die drei Insassen kamen unter den Wagen. Eine Frau aus Gerolzhahn wurde tödlich verletzt, die beiden anderen Personen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde nur gering beschädigt.

dz. Unterschellenz (Bez. Adelsheim), 28. Sept. Bei einem hiesigen Sattlermeister hatte sich ein Ganner in einem unbewachten Augenblick in den Laden eingeschlichen und wurde von der Tochter, die keine Kenntnis von dem unbegabenen Gaste hatte, eingeschlossen. Der Mann kam dadurch in eine unangenehme Situation, es blieb ihm nichts anderes übrig, als zu klopfen. Als die Tochter den Laden öffnete, stellte sich der Ganner als Vertreter einer Feinschneiderei vor und entfernte sich, da der Meister nicht anwesend war, mit dem Bemerkern, er komme später vorbei. Der Ganner hatte eine Handtasche und einige Mark aus der Kasse mitgehen lassen. Das Wiederkommen hat er natürlich verfehlt.

dz. Grohrinderfeld (Bez. Tauberbischofsheim), 28. Sept. In einem bedauerlichen Unfall kam es hier am Sonntag Abend an einer Schiffsankele. Ein Mädchen wollte eine Haarschleife, die ihrer Freundin beim Schankel entfallen war, aufheben. Sie hücte sich gerade in dem Moment, als das Schiff auf sie zukam und erlitt einen derart schweren Schlag vor die Stirne, daß die Gehirnhinde sprang.

Adrian Lehmann an der Spitze, in seiner Mitte den Vertreter der Staatsregierung, Landrat Wenz. Schappelmaile in der Malenzeit des Lebens und Kaptenmaile, strahlend und lachend im Jugendglück folgten und den Schluß machten die Mitglieder des in voller Stärke angetretenen Gesangsvereins „Eintracht“. So ging durch die überaus bevölkerten Straßen der Gemeinde, hinaus bis zum letzten Häusle des Drees, das von der Hundertjährigen mit treuliebenden Verwandten — der 64jährigen ledigen Tochter — und andern Familienmitgliedern bemohnt wird und das festlich geschmückt grüßte. Mit dem Choral „Lobe den Herrn“ durch den Musikverein begann die Gemeindefeier, weithin und feierlich klang der Eröffnungsschloß des Gesangsvereins „Eintracht“, „Das ist der Tag des Herrn“. Dann folgte das Glückwunschkundigt des jungen Johann Lehmann, eines Sohnes unseres um die Heimat- und Trachtenmode überaus verdienten Gemeinderats, Fuhrhalters Johann Lehmann. Aus tausend Rehen umflang die Jubilarin das Kirchenlied am Schluß des Festgedichtes „Nun danke alle Gott!“

Landrat Wenz nahm hierauf als erster Redner das Wort, verlas das Glückwunschkundigt der Badischen Staatsregierung und überreichte der Hochbeglückten das Ehrengeschenk von 100 Mark.

Bürgermeister Adrian Lehmann gab unter dröhnendem Beifall dem Dank an die Regierung und an ihren Vertreter berebten Ausdruck und schloß anschließend einzelne Züge aus dem rehen Leben der Hundertjährigen, erzählte von ihrem stillen Wirken und Schaffen, von ihrer glücklichen mit vier Kindern gesegneten, leider nur 34jährigen Ehe und schloß mit dem Dank der Gemeinde für die Treue der Jubilarin und den herzlichsten Glückwünschen der Gemeinde. Die vier Schappelmaile und sechs kleine Trachtenvereins Wöndweiler brachten dann in einem Gedicht voll Ernst und Frohsinn den Dank für das Festhalten der Jubilarin an der Tracht der Heimat zum Ausdruck, gleichzeitig die Ehrengeschenke der Gemeinde überreichend. Weitere Mitglieder folgten und beschloßen nach einer feinsinnigen und tief schürfenden Ansprache des Gemeinderats Johann Lehmann als 1. Vorsitzenden des Trachtenvereins Mönchweiler den ankündenden Festakt. Im „Adler“ fand dann die Feier zu Ehren der Hundertjährigen ihren Nach- und Ausklang.

dz. Brunnbach (Bez. Tauberbischofsheim), 28. Sept. Das Auto des Herrn Wolf aus Weinsheim fuhr dieser Tage in der Nähe von Reicholzheim gegen eine Telegraphenstange, wodurch das Auto schwer beschädigt wurde, während der Insasse mit dem Schrecken davonkam.

bl. Neunkirchen, 28. Sept. Vermißt wird hier ein 14jähriger Bursche. Er entfernte sich mit den hier einquartierten Soldaten. Zuletzt wurde er in Affenstadt gesehen; seitdem fehlt von ihm jede Spur.

dz. Weinsheim, 28. Sept. Ein Arbeiter der Dimiteinfabrik Volk wurde von dem Riemen einer Transmission am linken Oberarm gepackt und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er hatte einen komplizierten Bruch des linken Oberarms nicht über dem Ellenbogengelenk erlitten.

bl. Deigheim, 28. Sept. Der 17 Jahre alte Schneiderlehrling Urban Lutz verunglückte dadurch, daß das Pferd des V. Riegers vor einem Auto schenkte. Das Pferd warf seinen Reiter herunter, der auf den Kopf fiel.

dz. Gaggenau, 28. Sept. Beim Spielen mit dem Revolver brachte sich gestern vormittag der 23jährige Goldschmied Veiter aus Pforzheim, der mit seinen Freunden eine Radtour nach Kalltbrunn unternommen hatte, während der Fahrt im dortigen Walde einen Bauchschuß bei. Durch die hiesige Sanitätskolonne wurde ihm die erste Hilfe. Er wurde ins Gernsbacher Krankenhaus gebracht, doch konnte die Kugel infolge zu großer Entzündung der Wunde bisher noch nicht entfernt werden.

dz. Oberweier bei Rastatt, 28. Sept. Bei der Heimfahrt der Mitglieder der Jungfrauenkongregation schenkte plötzlich das Pferd. Der Wagen geriet ins Rollen, da die Bremse versagte. Der Fuhrmann versuchte das Pferd zu beruhigen, fiel aber zu Boden, kam unter die Räder und brach das Bein. Glücklicherweise sprangen die vorderen Räder des Gespannes los, so daß der Wagen zum Stehen kam und so weiteres Unheil verhütet wurde.

dz. Stollhofen (Bühl), 28. Sept. Ein hochgeachteter Mitbürger unserer Gemeinde, Altbürgermeister Eduard Dorsner, feiert in diesen Tagen in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag. Er kann sich noch mit Lebhaftigkeit an die kriegerischen Vorgänge in Rastatt während der Revolution 1848/49 erinnern. An den Feldzügen 1866 und 1870/71 hat er persönlich teilgenommen.

bl. Oberkirch, 28. Sept. Bei den Arbeiten an einem Triumphbogen hatte sich der Landwirt Wendelin Schuberl von Weimen einen Riß am Arm zugezogen. Er ließ die Wunde zwar behandeln und verbinden, schenkte ihr aber dann keine weitere Beachtung. Mit einmal trat jedoch Wundfarrkraut ein und bereitete dem Leben des erst 46jährigen Mannes ein jähes Ende.

dz. Duppnan, 28. Sept. Es verlautet, daß ein Konfession es unternehmen will, eine Autolinie durch das Rendtal—Ariebs—Nippoldsau—Wollach einzurichten, um eine Verbindung zwischen dem Rendtal und Wolltal herzustellen.

dz. Eckartsweier (Amt Rehl), 28. Sept. Als ein 10jähriger Knabe mit einem Waagen Rübem vom Felde heimkehrte, schenkte das Pferd und rannte dem Dorfe zu. Eine Anzahl auf der Straße spielende Kinder konnte rechtzeitig flüchten bis auf ein 20 Monate altes Kind, das überfahren und getötet wurde.

bl. Freiburg, 28. Sept. In der Verfassung des Verfassungsrichters Schifferer aus Karlsruhe wird noch gemeldet: Die Begleiterin, eine Fabrikantenfrau aus Stuttgart, will von den Untersuchungen Schifferers nicht gemustet haben.

bl. Freiburg i. B., 27. Sept. Der Vorstand und das Preisrichterkollegium des Verbandes deutscher Pfriestlaubenzüchter hielten vom 24.—27. September ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Die Verhandlungen wurden von dem 2. Reichsvorsitzenden Herrn Wüch aus Pirmas abgeleitet. Es wurden 292 Vereine neu aufgenommen, so daß die Gesamtzahl nunmehr rund 4600 beträgt. Als nächster Tagungsort wurde Münster i. W. ausgerufen.

dz. Lenzkirch, 28. Sept. Der Breisgaujüngerbund hielt hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Von 111 Gauvereinen waren 66 durch Abordnungen vertreten. Einem Begrüßungsabend am Samstag folgte am Sonntag die eigentliche Hauptversammlung unter Vorsitz des Gaupräsidenten Dr. Mecher, der in seinem Geschäftsbericht mitteilte, daß in den nächsten drei Jahre pro Mittelteil ein Sonderbeitrag einbezogen werden solle, um die Abhaltung des Badischen Bundesfestes 1929 sicherzustellen. Die vorliegende Jahresrechnung wurde gutgeheißen. Gaudirigent Binder sowie der Dirigent eines Gauvereins wurden mit der silbernen Ehrennadel für 25jährige Dirigenstätigkeit ausgezeichnet, während Dirigent Rigale-Freiburg mit der goldenen Ehrennadel für 50jährige Dirigenstätigkeit bedacht wurde. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Emmendingen statt.

dz. Schwan i. B., 28. Sept. Die Einweihungsfeier für das Schlagaderdenkmal wird am 31. Oktober stattfinden.

bl. Meersburg, 28. Sept. Beim Aufladen von neuem Wein auf sein Lauto verunglückte Weinhändler Karl Trunz von hier. Er fiel mit einem gefüllten Weinfasse vom Auto herunter. Das Fass fiel ihm mit der scharfen Kante auf den rechten Unterarm, wodurch die Schlagader zerriß. Ein Sanitätler band dem Schwerverletzten die Schlagader ab und brachte ihn ins Krankenhaus.

dz. Waldshut, 28. Sept. Hier wurde die Oberreineische Landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet. Am Samstag Abend war die Stadt Waldshut festlich beleuchtet. Mit der Ausstellung sind auch Prämierungen des Vieß verbunden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der Wirbel über der Nordsee beunruhigt itationär zu werden. Ueber Westeuropa itet der Druck noch weiter. Es ist daher auch noch für heute mit meist trockener, zeitweise heiterer Witterung zu rechnen.

Wetterausichten für Mittwoch, 29. Sept.: Fortdauer des bisherigen meist wolliken Wetters mit vorübergehenden Aufhellungen. Meist trocken und kühl.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck, Temperatur, Wind, Wetter. Rows include Rastatt, Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heidelberg, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Stuttgart, Berlin, Bamberg, etc.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Station, 27. September, 28. Sept. Rows include Waldshut, Schutterinsel, Rehl, Wollach, Mannheim.

KAFFEE HAG erstens: coffeinfrei zweitens: ganz vorzüglich

Karlsruher Schwurgericht.

bl. Karlsruhe, 28. Sept. Vor den Geschworenen hatten sich heute vormittag der 33jährige Maschinentechniker Arthur Johannes Claus, die in Scheidung lebende 44jährige Frau Margarete Emilie Reimann geb. Melchers aus Mainz und der 25jährige Schneider Friedrich Anton Fischer aus Pforzheim, sämtliche in Karlsruhe wohnhaft, wegen

Meineids und Anstiftung

hierzu zu verantworten. Claus, der ebenso wie Fischer mit der in Scheidung lebenden Frau Reimann intime Beziehungen unterhielt, hatte in einem Scheidungsprozess vor dem Landgericht Karlsruhe der Wahrheit zuwider eidlich ausgesagt, mit Frau Reimann keinerlei intimen Verkehr gehabt zu haben und war zu dieser falschen Aussage durch die beiden Mitangeklagten anstiftet worden. Claus bekannte sich des Meineids in vollem Umfange für schuldig, während die beiden anderen leugneten, ihn zum Meineid veranlaßt zu haben, damit er unrichtige Aussagen mache.

Claus wurde wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis abzüglich 4 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurteilt, die übrigen schon dreimal verheiratet gemene Frau Reimann und der Angeklagte Fischer erhielten wegen Anstiftung zum Meineid 1 Jahr Zuchthaus unter Anrechnung von je 4 Monaten Untersuchungshaft, sowie 3 Jahre Ehrenverlust; ferner wurden sie zu dauernder Unfähigkeit als Zeugen oder Sachverständige verurteilt zu werden verurteilt. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Hauptverhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Das Schwurgericht verhandelte nachmittags gegen die 29 Jahre alte Maria Sophie K. aus Ettlingen wegen

Kindstötung.

Das Mädchen, das bei seinen Pflegeeltern zu Haueneberstein (Amt Rastatt) in der Landwirtschaft tätig war, hatte in einer Zuchtstube im Garten des Hauses geboren und das Kind in die Brunnenstube geworfen, weil es lurchte, vom Hofe gejagt zu werden. Nach dem Leichenbefund muß das Kind aber bereits auf dem Wege zur Brunnenstube gestorben sein. Das Gericht gelangte daher nur zur Verurteilung wegen verurteilter Kindstötung und erkannte unter weitgehender milder Beurteilung des Falles gegen das sonst gut beleumdete Mädchen auf 6 Monate Gefängnis.

dz. Karlsruhe, 28. Sept. Das Schöffengericht verurteilte den Gelegenheitsarbeiter Arthur Strobel, der gegenwärtig eine Freiheitsstrafe in Hannover verbüßt, wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis. Strobel hatte sich in etwa 40 Fällen in verschiedenen Städten Badens, darunter auch in Karlsruhe, auf raffinierte Weise Geldbeiräge erschwindelt.

Sport-Spiel

Turntag des 10. (badischen) Kreises der D.T. in Mannheim.

Am 2. und 3. Oktober d. J. versammelten sich der Kreisturnrat, die Ausschüsse der Gane und die Abgeordneten der Vereine des Badischen Turnkreises zum diesjährigen Kreisturntag, der im Vereinshaus des Turnvereins Mannheim von 1846, Prinz-Wilhelmstr. 20, vor sich geht. Nach einer Pause von 18 Jahren hat Mannheim wieder einmal die Ehre, die Vertreter der Badischen Turnerschaft in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Der damalige Kreisturntag fand am Sonntag, 6. Dezember 1908 statt, unter dem Vorsitz von Kreisvertreter Wanner, jetzigem Ehren-Kreisvertreter und Ehrenmitglied des T.V.M. v. 1846. Im Namen der Stadt Mannheim hieß Bürgermeister Ritter die Turner willkommen, unter Hinweis auf das glanzvoll verlaufene Deutsche Turnfest in Frankfurt am Main, indem er das Turnen als wichtigen Kulturfaktor feierte.

Damals erstreckte sich der Badische Turnkreis über die Pfalz, Elsaß-Lothringen und Baden. Die umgestalteten Verhältnisse des Weltkrieges haben auch hierin eine Änderung geschaffen. Elsaß-Lothringen ist vom Deutschen Reich losgerissen, die Pfälzer Turner sind im Pfälzer Turnerbund zusammengeschlossen. Die Grenzen des Badischen Turnkreises sind enger geworden. An der turnerischen Aufwärtsbewegung der Nachkriegszeit hat jedoch auch der 10. Kreis lebhaften Anteil genommen, sowohl in der zahlenmäßigen, als auch in der aufbauenden Gestaltung.

Radsport.

Strahnenmeisterchaft von Karlsruhe. Anlässlich der Karlsruher Herbsttage veranstaltet der Rad-, Renn- und Touren-Club Karlsruhe e. V., Mitglied des D.T.M., am Sonntag, den 3. Oktober seine diesjährige Strahnenmeisterchaft von Karlsruhe über 120

Die Freiballonverfolgung des Baden-Badener Automobil-Clubs.

Sum ersten Male in Baden nach dem Kriege fand in Baden-Baden anlässlich der Herbstsportveranstaltungen eine Freiballonverfolgung durch Automobile seitens des A. D. A. C. Gau Baden-Baden statt. Nachdem vormittags das Vergleichen stattgefunden hatte, startete um 1/2 Uhr der Ballon „Darmstadt“, den Architekt Dr. Roland Eisenlohr-Karlsruhe zu führen sich bereit erklärt hatte. Der 1600 Kubikmeter fassende außerordentlich große Ballon benötigte 3/4 Stunden Füllzeit. Da fast gar kein Bodenwind herrschte, ging die Füllung unter Leitung des Karlsruher Ballonmeisters Inspektor Münnchenbach leicht vonstatten und wurde von Hunderten von Zuschauern in den schönen Anlagen beobachtet. Unter großem Jubel kieg der goldgelbe Riesenaufblasball mit seinen vier Masten und 14 Seil Ballast auf und zog langsam gegen Südwest zu. In 700 Meter Höhe jedoch blieb der Ballon stehen, so daß die Baden-Badener noch fast eine Viertelstunde lang das Vergnügen hatten, den Luftfahrer nachzusehen. Nach den Wettermeldungen war Weinwind anzunehmen und als voraussichtliche Landungsgrenze die Höhenlinie von Wildbad über Enzklösterle nach Schwarzenbach angenommen.

Nachdem zwei Völlerschiffe das Startsignal für die Autos gegeben hatten, jagten einige von diesen westlich davon, während andere von vorne herein die Bewegungen des Ballons beobachteten. Als dieser über den Merkur hinweg in der Richtung Geroldsbach sich zu bewegen begann, eilten die Verfolger dahin. Aber in 1000 Meter Höhe trieb der Wind den Ballon in nördlicher Richtung und ließ den Korbinassen dann reichlich Zeit, Haueneberstein von oben zu betrachten. Da unser schöner Ballon auch hier wieder etwa 10 Minuten fast unbeweglich stand, kamen die ersten Verfolger heran und hielten sich auf der Landstraße auf, um zu sehen, was wir nun unternehmen würden.

Da die Wolken über uns größere Geschwindigkeit zeigten, ließen wir den Ballon auf 1500 Meter steigen und zogen nun in schöner Fahrt gegen G a g e n a u zu. Die Verfolger mußten hier sehr große Umwege fahren, und das viestimmige Gebrüll, das zu uns heraufschallte, verriet uns, daß sie mit Vollgas unserem Kurs nachzustreben suchten. Außerordentlich schön war das Landschafts- und Wolkenbild von Gaggenau aus, über dem wir auch ein wenig verweilten und uns etwas niederlassen ließen, um unsere Verfolger vor nicht allzu schwere Aufgaben zu stellen. Nun kam für kurze Zeit die Sonne heraus, erwarnte das Gas und trug uns so in größere Höhe, wobei wir 1000 Meter erreichten. Ueber Freilohrheim ging es auf Richtung Pforzheim zu, aber als der Ballon mit der verschwindenden Sonne sich abkühlte und sank, drehte der Kurs auf Spejarr-Ettlingen. Wir hörten in dieser Zeit von verfolgenden Autos nur noch zwei. Wunderbar schöne Landschaftsbilder bot uns die Gegend von Wöllersbach, Grünmetersbach und Höhenmetersbach, im Westen sahen wir Rastatt und Ettlingen und den silberglänzenden Rhein, während die Baden-Badener Gegend sich stark in Dunkel hüllte.

Eine merkwürdige Anziehungskraft übte das Albtal auf den Ballon aus und zog ihn bei der Spinneret Ettlingen auf 800 Meter Höhe herunter. Da war mal wieder gar kein Wind, was den Autos auhite kam, die nun teils über Walsch oder das Gebirge sich uns wieder näherten. Wir waren vorher 5 Minuten in den Wolken verschwunden gewesen, was die Verfolger aber nicht hinderte, in der alten Richtung weiterzueilen. Sie werden sich sehr gefreut haben, uns über dem Albtal stehen zu sehen und dachten vielleicht, wir wollten dort landen und ihnen das Einholen leicht machen. Aber es kam anders.

Um wieder in eine Windschicht zu kommen, ließen wir den Ballon steigen und tauchten abermals in 1700 Meter in die Wolken ein, kamen sogar an die Wolfensbergschicht, wo uns wieder Sonnenwärme iras und uns ohne unter Zutun auf 2050 Meter Höhe hinaufnahm. Diesmal waren wir über 20 Minuten dem Blick von unten entzogen. Erst als wir uns der Dur-

lacher Gegend näherten und auf 1800 Meter zurückgegangen waren, lag wieder das schöne Baden Oberland frei vor unseren Blicken; von Pforzheim bis zum Karlsruher Rheinhafen und weit hinunter nach Bruchsal. Ein herrlicher Horizont von silberglänzenden Wolfenbergen über einer verhältnismäßig dünnen, dunklen Wolfensschicht verließ uns den Ausblick auf den Odenwald und Spener. Bald hörten wir auch wieder das bekannte Gebrüll der uns verfolgenden Wagen, und da allmählich die zwei vorgeschriebene Stunden Fahrzeit verstrichen waren, mußten wir uns auf die Landung vorbereiten. Es war als äußerste Grenze etwa die Eisenbahnlinie Pforzheim-Karlsruhe angenommen worden und mit den Verfolgern vereinbart. Aber unser Ballon wollte noch gar nicht herunter und hielt uns längere Zeit in unserer beträchtlichen Höhe. Erst nachdem 4mal Ventil gezogen worden war, begann er langsam zu sinken. In etwa 1500 Meter Höhe kamen wir in etwas wärmere Luft, was die Fallgeschwindigkeit des Ballons verminderte und zu noch maligen Gasblasen Anlaß gab. Es war eigentlich geplant, kurz vor Wöllingen an der Bretterbahn zu landen. Aber durch den Aufenthalt im Fallen und den frühen Wind von etwa 25 Stundenkilometern, den wir oben hatten, kamen wir noch etwas weiter und landeten 2.45 Uhr nach 2 1/2 Stunden Fahrt beim Bonarischhäuser Hof bei Gondelsheim. Da die letzten 200 Meter sogar ein kleiner Gegenwind herrschte, kamen wir fast senkrecht herunter und ließen uns von den Insassen der drei angekommenen Automobile am Schleppseil herunterziehen. Es waren also drei Automobile zu gleicher Zeit am Ziel eingetroffen.

Um keinen Klurzweck zu verursachen, ließen wir uns einige Hundert Meter in die Nähe des schönen Gehöftes hinziehen und nahmen nun Anstaltenwechsel vor, um unsere Verfolger und dann die hilfsbereite Bevölkerung bei 8 Pessel aufzulegen noch jeweils 60-70 Meter hoch aufsteigen zu lassen. Bei allen fand es allgemeine Bewunderung, was selbst aus dieser geringen Höhe sich dem staunenden Auge für ein Landschaftsbild bot. Obwohl noch einige Dutzend junger Leute diesen Genuß haben wollten, mußten wir gegen 4 Uhr den herrlichen Ballon, der uns auf so wunderbarer Fahrt getragen hatte, seiner Seele berauben und das Gas herauslassen. Das Zusammenpacken und Aufrollen des Ballons erforderte dann noch etwa 15minütige Arbeit und nun ging es im 100 Kilometertempo auf der guten Landstraße am Gebirge entlang, wieder nach Baden-Baden zurück, wo die Teilnehmer an der Ballonverfolgung ihre Anerkennungsspreise in Empfang nehmen konnten.

Die Veranstaltung war sowohl für die Verfolger, wie die Verfolgten außerordentlich interessant und lehrreich. War es die Aufgabe des Ballonführers sich in Windrichtungen zu halten, die ihn weder zu schnell oder zu langsam forttrugen, so war für die Automobile durch den abwechselnden Charakter der Landschaft die Aufgabe recht schwierig. Wir haben im Ballon in 2 1/2 Stunden 62 Kilometer zurückgelegt, also nahezu 30 Kilometer-Stundengeschwindigkeit (Personenzuggeschwindigkeit) durchschnittlich erreicht, d. h. in größeren Höhen bedeutend mehr, während wir unten im anagen etwas über 1/2 Stunde lang überhaupt keinen Wind hatten. Die verfolgenden Automobilisten mußten also ziemlich hohe Fahrt nehmen, um auf den vielfach gewundenen Gebirgswegen und bei den großen Umwegen, die sie zu fahren hatten, das Ziel zu erreichen. Evidenter kam noch hinzu, daß mehrfach die Windrichtung uns leicht vom Durchschnittskurs ablenkte und daß wir zweimal, das zweite Mal sogar ziemlich lange, in den Wolken verschwunden waren. Ein umso schöneres Zeugnis für sicheres Fahren und richtiges Ueberblicken der Verkehrswege und des Geländes war es, daß es drei Automobile gelang, mit unserem Ballon bei der Landung zusammenzutreffen. Für die Korbinassen war der Genuß ein doppelter, da nicht nur die Beobachtung der verfolgenden Autos sehr anregend und unterhaltend war, sondern auch der Wechsel der Landschafts- und die Wolkenbilder außerordentlich starke Eindrücke auszulösen vermochten.

Was unsere Leser wissen wollen.

„Brot.“ Gemäß § 506 Absatz 2 des N.G.B. sind Sie nicht berechtigt, das Pachtverhältnis zu kündigen.

M. S. in d. Die Söhne sind für die alte Mutter unterhaltspflichtig. Es bleibt nach Schläger gar nichts übrig, als daß die vorhandenen Kinder die durch den Unterhalt der Mutter entstehenden Kosten unter sich teilen.

B. D. Unseres Erachtens ist der Vertrag durchaus klar. Ihre Auffassung erscheint unverständlich. Die Brauerei war nach dem Vertrag berechtigt, eine Vereinbarung zu treffen, welche Brauerei an ihrer Stelle die Bierlieferung an die Kunden übernimmt. Das hat sie getan, insofern die neuen Sie die Bierlieferung durch die andere Brauerei gefallen lassen.

Modenschau der Firma Boländer.

Die Firma Boländer hatte am Dienstag um 1/2 Uhr zu einer Modenschau eingeladen, zu der sich ein sehr zahlreiches Publikum einaeunden hatte. Karlsruhes größtstädtische Mären besuchten sich eben auch in dem Interesse, das solche Vorführungen hervorrufen. Die oberen Räume des weiträumigen Lokals waren für einen recht festlichen Empfang der Zuschauer-gäste mit sehr schönen Teppichen, Blumenarrangements und strahlendem Lichte hergerichtet, und boten so einen sehr stimmungsvollen und angemessenen Rahmen für das, was aboten werden sollte.

Und nun begann die Vorführung der verführerischen Objekte, die ein Frauenauge entzücken. Es war alles vorhanden, vom einfaches feines Strahlenkleid, über das kleine Nachmittagskleid, bis zum ganz eleganten Tanz- und Dinerkleid. Die feine Wänderma, die die Mode als Neues der kommenden Saison besichert, das leicht fließende der Form, wechselte in bunter Folge mit der strengen, schlanken Linie.

Sehr anmutige junge Damen trugen die vorgeführten Sachen mit vieltem Charme und demonstrierten die Vorzüge jeden einzelnen Modells mit Geschick. Für das Strahlenkleid dominierten dunkle Farben, ein dunkles Blau, dunkles Kupfer und Schwarz, jede dieser Farben mit einer sehr abweichenden anderen abgesetzt. Auch der Krage ist oft von dieser anderen Farbe. Sehr apart wirkt das schwarze Kleid mit diskreter Garnitur weißer Seide oder weißer Seidenstickerei. Süßlich und flott und sehr jugendlich sind die leichten Tanzkleidchen aus reiner Seide in den verschiedensten Farben, Lichtgrün, lavendelblau, hellachsfarben. In schlanken Leibern sitzt das reich angekaufte Mädchen und flattert verträglich im Takte der Musik. Weit anspruchsvoller abgedrückt sich ein Abendkleid aus leicht selbstlichem Crepe Georgette, dessen sehr laaues Leibchen durch starke Goldfäden in rautenförmige Felder geteilt, in jedem derselben ein kleines Sträußchen in bunter blühender Stickerei erstrahlt. Das sehr weite Mädchen ist in gleicher Weise breit gesäumt. Ebenso stilvoll und vornehm elegant wirkte eine schwarze Toilette aus alanzender Seide sehr leicht mit Weiß leicht bedeckt und abgesetzt.

Die vorangeführten Mäntel erfüllten ebenfalls die Ansprüche, die auch ein sehr verschiedenartiges Publikum zu stellen berechtigt sein dürfte. In einfacherer und kostbarer Ausführung zeigten sie neben dem geraden Schnitt mit festen Falten die ziemlich tief ansetzenden, auch die lose Form, die sich der blusenartigen Linie der Kleider anpaßt. Reich mit Pelz verziert erfreuen sie das Auge nicht nur, sondern erfüllen auch die Anforderungen eines möglicherweise sehr kalten Winters.

Zu allen diesen Dingen nun wirkten die passenden Hüte in höchstem Grade einheitlich. Sie sind von der Firma Gutmann zu der Modenschau gestellt worden. Die Pelze, die zur Schau gelangten, waren verführerisch: da sah man wundervolle Sealmäntel mit eigenartig gepreschten Mustern im Fell als unteren Abschluss, Blauschle, leicht über die Schulter geworfen, weiße Fräule als Vervollständigung der Balltoilette und vieles andere mehr. Es war die besten bekannte Firma Kemmer, die diese Ausstellungsobjekte vorführen ließ. Jedes einzelne Stück wurde von Erklärungen über Stoff und Preis begleitet, und es eras sich, daß da nicht nur für jeden Geschmack etwas vorhanden war, sondern auch für jeden Geldbeutel, zumal Stücke von außerordentlicher Preiswürdigkeit zur Vorführung gelangten.

Die rege Teilnahme des Publikums, für das die Räume fast zu klein wurden im Verlauf der Schau, zeigt, wie stark die Freude an derartigen Veranstaltungen ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

Natur- und Saubermittel für die Haare. Es ist der Wissenschaft gelungen, das Geheimnis der Haarzustand-Bekämpfung endlich zu lüften. Wie nicht anders zu erwarten war, liegt es im Vorbeugen und Verhüten des Umschreitens eines verfallenen Haarzustandes, so weit auch heute jeder Eingeweihte, daß es zur Bekämpfung dieses Haarzustandes erforderlich ist, dem Haarenden Nährstoffe zuzuführen. So einfach wie diese Wahrheit klingt, so schwierig war sie in die Praxis umzusetzen. Heute ist aber auch dieses Problem gelöst. Die vorangehende Javol-Haarpflege ist den Weg, der beschritten werden muß. In dem bewährten Kräuterhaarpflege Javol sind die dem Organismus des von Haarzustand befallenen Menschen fehlenden Naturstoffe enthalten, und zwar — im Gegensatz zu vielen Medikamenten und Tinkturen — in einer Form, welche der Haut tatsächlich die Aufnahme dieser giftfreien Stoffe ermöglicht. Auf diese Weise sind wir von wirkungslosen Saubermitteln zu Naturmitteln gekommen, die sich bewährt haben, weil sie helfen und ihren Zweck erfüllen.

Strahlen kann man nicht auslösen — aber Reizen, die mit ihnen ähen, reichtragenden Luftkissen Fahrer und Wagen sicher über die harten Hindernisse hinwegtragen. Ihre Qualität ist ausschlaggebend, ob man billig oder teuer fährt; denn je höher die geleisteten Kilometer, umso billiger der Reizen und damit der Betrieb. „Continental-Schwarz“, die neue Qualität, ist geschmeidig und saße, daß selbst anspruchsvolle Fahrer über die geringe Abnutzung erstaunt sind.



Georg Metzger-Zigaretten

empfehlen sich durch ihre auserlesene, gleichbleibende Qualität

- G. M. Nr. 3 . . . 4 Pfg. G. M. Nr. 6 . . . 6 Pfg. G. M. Nr. 5 . . . 5 Pfg. G. M. Nr. 8 . . . 8 Pfg.

Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger G. m. b. H. München

Medizinische Kuriosa aus alter Zeit.

Der Kampf gegen das Baden. — Hygienische Zustände in der „Neuzeit“. — Sechs Kranke in einem Bett. — Wälder ohne Aerzte. — Die ungewaschenen Hände der Margarete von Navarra.

Ebenso wichtig wie jede Medizin erscheint den Ärzten heute die strenge Befolgung hygienischer Vorschriften. Ohne unbedingte Reinlichkeit sind nach übereinstimmender Ansicht Krankheiten nicht mit Erfolg zu bekämpfen. Aber noch vor einigen Jahrhunderten waren die Aerzte anderer Meinung. Im Anfang des 16. Jahrhunderts herrschten zum Beispiel in Frankreich selbst in den vornehmsten Häusern die unglücklichsten Zustände, aber auch im übrigen Europa war Schmutz im Hause des Bauern eine ebenso alltägliche Erscheinung wie am Hofe. Der königliche Leibarzt Louis Savot beschreibt dies folgendermaßen:

„Bäder und Wälder sind für Frankreich durchaus ungeeignet und nicht so notwendig wie in jenen Ländern, wo diese Gegenstände viel benutzt werden, und gerade heutzutage sind sie überflüssiger wie in der Vergangenheit. Man sagt immer, daß die nicht üblichen Dinge unserer Gesundheit zum Heile gereichen, aber wir können gerade die Wälder besser entbehren als unsere Vorfahren, weil wir ja Wälder benutzen, die heutzutage dazu dient, den Körper auf bequemere Weise lauter zu halten, als es auf bequemere Weise lauter zu halten, als es auf kalte und warme Bäder bei Griechen und Römern tun konnten, da diese den Gebrauch und die Nützlichkeit der Wälder nicht kannten.“

Bis zum Jahre 1600 wurden die Aerzte, ebenso wie die Priester, in einigen Teilen Italiens zur Chelostatik gezwungen und trugen ein besonderes Gewand. Sie hatten nur bescheidene Verdienste aufzuweisen und mußten sich vor allen Dingen gegen die entsetzliche Anwesenheit der Körperlicher wehren. Ludwig XIV. zum Beispiel sörgerte nicht, einem Scharlatan einen Sohn zu überantworten, den ihm die Frau von Maintenon geschenkt hatte, und der gefährlich erkrankt war. In Paris gab es nur 75 Aerzte, als im Jahre 1586 die Pest ausbrach, die täglich Hunderte von Opfern forderte. Den Städten entströmte damals ein unerträglich Geruch, der selbst vor den Türen zu bemerken war, da man den Unrat kurzerhand — auf die Straße warf. Das erste Wasserlosetz wurde auf Veranlassung der Königin Marie Antoinette am Vorabend ihrer Krönung eingerichtet. Das Schloß von Versailles wurde in einer sumpfigen Veriefung gebaut, und die aufsteigenden Dämpfe förteten gleichmäßig die Arbeiter und die Bewohner. Die Krankenhäuser waren so besetzt, daß sechs Personen in jedem Bett lagen.

Fehlte es aber auch am Nötigsten, den Kranken Hilfe zu leisten, so trieb man dafür mit der Kleidung der Aerzte einen um so größeren Aufwand. Corfini beschreibt diese Gewänder in einem Buche über die Aerzte auf florentinischen Bildern. Sie trugen reiche, golddurchwirkte Stoffe, hatten ein schwarzfarbendes Barret und prächtigen Schmuck. Auf den Bildern der jenseitigen Maler sind sie einfacher nur mit einem schwarzen Mantel bekleidet, und dieser Gegensatz zwischen der äußeren Erscheinung der Medizinalpersonen in Siena und Florenz verdroß den Dichter Petrarca so sehr, daß er in einem gereizten Briefe an Clemens VI. schrieb:

„Daß Ihr am Fieber erkrankt seid, läßt mich vor Furcht erzittern. Was mich aber mehr beunruhigt, ist die Tatsache, daß Euer Bett von Ärzten umgeben ist, die niemals dieselbe Ansicht über eine Krankheit haben, weil es ein Unrecht des einen wäre, dasselbe wie sein Berufscollega zu denken. Auch gibt es kein Gesetz, das Dummheit und Unbildung bestraft. Diese Herren lernen ihr Handwerk auf unsere Kosten, und sie vervollkommen sich in der Kunst des Heilens durch vieles Töten. Es gab Wälder

ohne Aerzte, und es ging ihnen besser als den übrigen. Rom hatte 600 Jahre lang keinen Arzt, und das ist der Grund seines Aufblühens gewesen.“ Petrarca ist hier ein kleiner Irrtum unterlaufen, denn Rom war sogar siebenundneunzig Jahrhunderte ohne Aerzte. Man nimmt heute an, daß Rom schon 1000 oder 1200 v. Chr. gegründet worden ist, und der erste Arzt Arcagato kam aus dem Peloponnes im Jahre 219 v. Chr. nach Rom und wurde dort mit außerordentlichen Ehren empfangen.

Bekanntlich hat Moliere in seinem Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ die Schale seines Spottes über die unwissenden Aerzte seiner Zeit ausgegossen. Die Pedanterie, ihre Perücken, ihre lächerlichen Gewänder erregen die Lust der Zuschauer dieser Komödie. Aber die Gesetgeber des Mittelalters haben diese Lächerlichkeiten nicht, sondern räumten den Medizinern eine bevorzugte Stellung im Staate ein. Sie waren wie die Priester, die Adligen und die Richter von den Steuern befreit, und sie trugen ebenso wie jene Stände eine Art Uniform, die mit Juwelen besetzt war. Aber welcher Schmutz breitete sich unter dieser wunderschönen Hülle aus! Die Haut war, da man an regelmäßige Reinigung nicht dachte, mit einer nie entfernten Schmutzschicht bedeckt. Die Transpiration war erschwert, und die Haut hatte einen durchdringenden Schweißgeruch, der so allgemein war, daß er auch den vornehmsten Damen nicht mehr unangenehm auffiel. Man kann dies mit völliger Gewißheit aus einem Gepräch schließen, das Margarete von Navarra mit einem Liebhaber führt. An einer Stelle dieses

Gepräches sagt die Königin mit harmlosester Selbstverständlichkeit:

„Betrachtet diese schönen Hände, obgleich ich sie seit acht Tagen nicht gewaschen habe, sind sie doch viel sauberer als Eure.“ Man kann sich danach vorstellen, wie der Liebhaber ausgebeugt haben muß. Am Hofe Ludwigs XVI. herrschte trotz der Reinlichkeitsbestrebungen der Marie Antoinette grenzenlose Unsauberkeit. Eines Tages lehrte die königliche Familie von Varennes zurück und betrat die Tuilerien. Der König und die Königin waren mit Staub bedeckt. „Bereiten Sie mir ein Bad“, sagte die Königin. „Und mir ein Huhn“, feste Ludwika gleichmütig hinzu.

Wie groß die Unkenntnis der mittelalterlichen Aerzte war, geht aus einem Buche des Professors Targioni Tozzetti über die Geschichte der physikalischen Wissenschaften in Toscana hervor. Darin wird auseinandergesetzt, daß die Aerzte aus Gesundheitsrückichten die Abholzung der Wälder vorge schlagen haben. Der berühmte Monte Morello bei Florenz wurde im Jahre 1294 entwaldet, weil man hoffte, auf diese Weise einen frischeren Luftzug durch die Straßen von Florenz wehen lassen zu können. Im 13. Jahrhundert kannte man nämlich nicht die wahre Ursache der Pest, die in regelmäßigen Abständen Oberitalien heimlich und die Bevölkerung dezimierte. Man wußte nicht, daß diese Krankheit durch Bakterien von Mensch zu Mensch übertragen wird, und man glaubte fälschlich, daß die schlechte Luft die Ursache der furchtbaren Krankheit sei. Florenz war eine große Handelsstadt, die mit dem Orient in ständigem Warenaustausch stand, und durch Orientreisende wurde immer von neuem die Seuche in die Mauern der Stadt geschleppt. Fragende Veränderung der Luft konnte also gegen diese Krankheit nichts helfen. Aber selbst wenn man den Ärzten aus ihrer Unkenntnis über die Ent-

stehung der Pest keinen Vorwurf machen will, so muß man doch sehr erstaunt darüber sein, daß sie den Wert der reinigenden Waldluft nicht kannten. Um ein Hindernis gegen die Nordwinde aus der Welt zu räumen, ließen sie die Berge nördlich von Florenz abholzen und sind so daran mitschuldig geworden, daß Florenz im Winter ein unfreundlicheres Klima als ähnlich gelegene Städte besitzt, und daß die Florentiner häufiger von Erfältungskrankheiten heim gesucht werden als vor der Abholzung. Als man später daran gehen wollte, die Wälder neu aufzuforsten, hatte die Tramontana, der von den Alpen kommende raube Nordwind, mit seinen Regenmassen die Humusschicht der Berge hinweggetragen. Bis heute ist es nicht gelungen, die „Gesundheitsmaßnahmen“ dieser mittelalterlichen Heilkunst wieder gutzumachen.

Eine 11jährige Lebensretterin.

DZ. Böblingen (Bürttg.), 27. Sept. Kürzlich fuhr ein zwei des Schwimmens unkundige Schulfinder mit einem Bretterfloß auf dem unteren See. An einer tiefen Stelle kippte das Floß um; die beiden Kinder stürzten ins Wasser und hätten ihr Leben eingebüßt, wenn nicht eine Schülerin des Realgymnasiums, S. Stütz, obwohl erst 11 Jahre alt, den Mut besessen hätte, die beiden unter eigener Lebensgefahr vom Ertrinken zu retten.

Die deutschen Ostasiensieger wieder in Berlin.

Am Sonntag mittag um 112 Uhr landeten die Junkers-Großflugzeuge D 901 und D 908 glücklich auf dem Flughafen Tempelhof nach der langen Luftreise in die chinesische Hauptstadt Peking. 10.000 Kilometer wurden in 10 Tagesetappen mit 72 Stunden Flugzeit zurückgelegt. Der Empfang, den die Flieger in Berlin fanden, entsprach der Größe der vollbrachten Leistung. Reichsverkehrsminister Krosche gedachte in seiner offiziellen Begrüßungsrede in ehrenvollen Worten der kühnen Pioniertat und feierte den deutschen Ostasiensieger als einen bedeutungsvollen Schritt für die Fortentwicklung des internationalen Luftverkehrs, der der friedlichen Wirtschaftsentwicklung aller Länder diene. Der russische und chinesische Botschafter in Berlin brachten ihrerseits die Gefühle der Bewunderung für die mutigen deutschen Piloten zum Ausdruck. Unter Bild zeigt das eine der beiden Großflugzeuge nach eben erfolgter Landung in Berlin. Gerade entsteigen die Flieger der Maschine.



Die Lebensdauer der Tiere

| Höchstes Alter: |
|---|
| 300 Jahre: Krokodil u. Riesenschildkröte |
| 200 Jahre: Elefant |
| über 100 Jahre: Esel, Steinadler, Rabe, Papagei, Gans, Schwan, Krupfen u. Hecht |
| 40-60 Jahre: Pferd |
| 40 Jahre: Kröte |
| 28 Jahre: Hund |
| 25 Jahre: Rind |
| 22 Jahre: Katze |
| 20 Jahre: Haushahn |
| 10-15 Jahre: Amelse |
| 10 Jahre: Regenwurm |

Die Lebensdauer der Tiere.

Krokodile und Schildkröten sind die Besten der Tierwelt. Sie werden durchschnittlich 300 Jahre alt. Macht man also heute die Bekanntheit eines Krokodils, so kann es wohl sein, daß es schon zu der Zeit, in der auf unserem Kontinent der Dreißigjährige Krieg wütete, unter einer heißen Sonne am erstenmal badete. Unter den Säugetieren wird der Walfisch am Ältesten, nämlich 200 Jahre alt, aber auch die Elefanten können dies immerhin ansehnliche Alter erreichen. Am kürzesten ist das irdische Dasein der Eintagsfliege. Sie stirbt bereits am Abend des Tages, an dem sie zur Welt kommt, weil ihre Fortbewegung verflümmert ist. Dagegen sind die Urinsekten eigentlich unvergänglich. Sie bestehen gewissermaßen aus nichts anderem als dem Lebenselixier, dem Protoblasma, und verändern sich nur dadurch, daß sie sich in neue Zellen aufteilen, indem sie sich fortpflanzen.

Das Orakel von Delphi.

Bei den Ausgrabungen auf dem Boden der ehemaligen griechischen Siedlung Kyrene an der Nordküste von Afrika ist man vor fünf Jahren u. a. auf mehrere stromige Inschriften gestoßen, die auf das Wollen des Orakels von Delphi ein interessantes Licht werfen. Die Inschriften enthalten eine Reihe von Antworten, die das Orakel auf bestimmte, ihm vorgelegte Fragen erteilte. Der Entdecker dieser und anderer wertvollen Spuren klassischer Vergangenheit ist der italienische Professor Silvio Ferreri.

Die Stadt Kyrene befand sich stets in enger Verbindung mit dem griechischen Mutterlande. So oft Schwierigkeiten aufstanden, wandte sie sich an die alte Heimat. Besonders eng war die Verbindung auf dem Gebiete der religiösen Ueberlieferung. Dafür sind die aufgefundenen Inschriften besonders beweiskräftig. Sie zeigen, daß die Pythia, die Priesterin des Apoll, mit Hilfe des Delphischen Orakels auf die gesamte griechische Welt einen großen Einfluß ausübte. Nicht nur die Griechen in dem Mutterlande unterwarfen sich ihrem Vonn, sondern auch die Griechen, die übers Meer gezogen waren, um sich in fremden Ländern anzusiedeln.

Die Antworten des Delphischen Orakels, die Professor Ferreri entdeckt hat, beschäftigen sich mit Fragen moralischer und religiöser Natur, betreffen aber in der Hauptsache die Vorschriften der religiösen Reinigung. Wie es scheint, haben die Priester, die den Orakelspruch weitergaben, sich im Anfang darin gefallen, den Inhalt der Antwort in eine zweideutige Form zu fassen, die es dem Empfänger der Antwort überließ, das Geheimnis des Orakelspruches zu entwirren. Später ließen die Priester aber von diesem Brauche ab. Die Inschriften, die auf dem Boden des alten Kyrene gefunden worden sind, geben auf jede Frage eine klare Antwort.

Die Bürger von Kyrene fanden während einer großen Epidemie eine Abordnung nach Griechenland, die das Orakel von Delphi gegen die Seuche zu Rate ziehen sollte. Die Frage lautete, wie man die Pestilenz am besten bekämpfen könne. Die Antwort wird dem modernen Wissenschaftler und namentlich dem Pro-

fessor der Hygiene etwas sonderbar vorkommen. Sie hat aber mindestens das Verdienst, kurz und prägnant zu sein. Sie lautet: Opfert ein rotes Ziegenlamm auf dem Altar des Gottes.

Der nächste Fall betrifft einen Mann, der einen Mord begangen hat. Dem Orakel von Delphi wird die Frage vorgelegt, was der Mörder tun soll, um sein Verbrechen zu büßen und sein Gewissen zu beruhigen. Die Antwort lautet: Er soll seine Freiheit verkaufen und ein Sklave werden. Dabei wird ihm besonders empfohlen, der Familie seines Opfers Sklavendienste zu leisten. Die Inschrift gibt Aufklärung darüber, wie dieser Fall sich weiter entwickelte. Der Mann stellte auf offenem Markt seine Freiheit gegen das höchste Gebot zum Verkauf. Da das Orakel ihn aber nicht ausdrücklich als Mörder ausgeschlossen hatte, so war er imstande, sich durch ein Höchste Gebot loszukaufen und seine Freiheit auf diese Weise zurückzugewinnen. Der Mann wurde anerkannt und der Mann blieb unbelästigt. Nur mußte er noch dem Apoll ein Schaf opfern und dem Tempel in Delphi ein Zehntel des Kaufgebotes zahlen, das er auf seine eigene Freiheit geboten hatte. Wie es scheint, war dieses Verfahren allgemein üblich. Es mag wohl nur in ganz seltenen Fällen vorgekommen sein, daß sich ein Mörder wirklich dem Wortlaut des Orakelspruches gemäß als Sklave verkaufte.

Ein dritter Fall betrifft einige Wittkeller, die aus der Stadt Kyrene zur Strafe für irgend ein Verbrechen verbannt worden waren. Ihnen wurde durch den Orakelspruch aufgetragen, in Griechenland von Stadt zu Stadt zu wandern und dabei Dittenzweige in der Hand zu tragen. Schließlich gelangten sie auf diese Weise zu dem Tempel in Delphi und sie mußten hier eine Reinigungskur durchmachen, die in Opfern, Waschungen und Geldzahlungen an den Tempel bestand. Nach dieser Reinigungskur konnten sie wieder nach Kyrene zurückkehren.

Eine der Inschriften berichtet über einen Brauch, der mit dem Orakel von Delphi nicht zusammenhängt, aber doch wert ist, erwähnt zu werden. Während des Festes der Göttin Artemis mußten alle Bräute der Stadt die dumpfe unterirdische Höhle besuchen, die die Göttin geweiht war. Sobald sie in der Ehe ihrem ersten Kinde das Leben geschenkt hatten, mußten sie

an demselben Platze wieder erscheinen und dort den Kopf und die Hand des Opferstieres niederlegen, das sie zur Ehre der Göttin geschlachtet hatten. Kyrene kam nach dem Tode Alexanders des Großen unter ägyptische Herrschaft und wurde später römische Provinz.

Der Kopf in der Brücke.

Eine dramatische Dreiviertelstunde gab es, wie berichtet wird, dieser Tage auf der Wehrmühler Brücke in London. Feuerwehr, Polizei und Sanitätskolonne, Brückenarbeiter und Passanten waren um den fürwichtigen Kopf eines kleinen Barchen bemüht, der in einer Nische des Geländers der Wehrmühlerbrücke steckte. Das Kind, das mit Bruder und Schwester die Brücke kreuzte, wollte die groben Dampfer aus aller Welt sehen. Es gelang ihm, seinen blonden, vollhaarigen Kopf nach einigen Drehungen durch eine schmale Lücke zu bringen, um vergnügt den großen Fluß zu sehen, der ihm sonst das Gelände verperkte. Aber er besam den Kopf nicht zurück, ein schn. lterndes Geschrei erfolgte, das Passanten und Polizisten herbeirief. Die ersten Bemühungen, den Barchen zu befreien, waren vergebens. Arbeiter, die an der Brücke beschäftigt waren, bauten ein Gerüst an das äußere Gelände, Boote sammelten sich. Drei Aerzte wurden von einem nahegelegenen Hospital geholt. Sie schürten den Rindstich mit Del ein, ohne daß er mit diesem Mittel frei zu bekommen war. Die Menge nahm zu, der Verkehr stockte, der Junge brüllte. Alingend kam ein Zug Feuerwehr angerollt. Feuerwehrleute unterrichteten die Brücke und den Jungen, dem der heiße Kopf langsam in die Hände der Männer sank, die in dem Gerüst über dem Fluß standen.

Das Drama schien ein tragisches Ende nehmen zu wollen. Es war sicher, daß es nur einen Weg gab, um den Jungen zu befreien. Es mußte eine der eisernen Nischen abgebrochen werden. Ein Polizist holte vom Magistrat die Erlaubnis, wegen eines leichtsinnigen Kindes die sensationelle Perforation des Geländers vorzunehmen. Die Stadtväter verzichteten großzügig auf den schriftlichen Antrag und auf die Einberufung des hohen Rats, als ob sie sich zum Rathaus den Jungen in seiner Gullotine

brüllen hörten. Der letzte Akt begann. Dem Jungen wurde der Hals verbunden, Arbeiter gingen mit Hammer und Meißel an das Gelände, Span auf Span fiel, der Junge war frei. Einige schnell verbundene, kräftige Rikmunden hatten ihm seinen Reichtum hinter die Ohren geschrieben. Ein Krankenauto brachte ihn nach Hause und der Verkehr ging wieder mit seiner gewöhnlichen Hast über die Themsebrücke.

Vernünftigkeit und Gedächtnis bei Schnecken.

Eine der Methoden, um die Tiere auf die Fähigkeit zu prüfen, Erfahrungen zu sammeln und zu verwerten, besteht darin, daß man ihnen auf dem Wege zum Fressen oder zu ihrem Schlafwinkel zwei Möglichkeiten zur Wahl läßt. Entscheiden sie sich für die eine, so gelangen sie an ihr Ziel; wählen sie den anderen Weg, so erhalten sie einen leichten elektrischen Schlag. Bei den meisten Versuchstieren beobachtet man, daß sie nach längerer oder kürzerer Zeit nur noch den „richtigen“ Weg wählen und dessen Kenntnis auch für längere Zeit bewahren. Dr. Thomas R. Garth und Miss Mary B. Mitchell haben jetzt die entsprechenden Versuche an der Universität Denver mit Schnecken durchgeführt und berichten darüber, wie wir der „Umschau“ (Frankfurt a. M.) entnehmen, im „Journal of Comparative Psychology“. Die Tiere wurden in den Laubbalken eines T-förmigen Beuges eingesetzt. An der Beugegabel konnten sie sich mit der gleichen Wahrscheinlichkeit rechts oder links wenden. Rechts fanden sie einen ihnen zuzugenden dunklen Aufenthaltssraum, links erhielten sie einen elektrischen Schlag. Zeit und Zahl der Irrtümer wurden sorgfältig gemessen. Bei einem Tier erstreckten sich die Versuche über 43 Tage. Fünfmal in der Woche mußte die Schnecke täglich zweibis sechsmal den Weg zurücklegen. Hierzu brauchte sie anfänglich bis zu einer Stunde. Nach dem 18. Tage kroch sie gleich, ohne anzuhalten, weiter. Und nach dem 56. Versuch machte sie nur ein einzigesmal einen Fehler. Am besten bei dieser Schnecke, aber auch bei anderen Versuchstieren, ließ sich beobachten, wie die Zahl der Irrtümer ganz allmählich abnahm, und wie sich der richtige Weg immer fester einprägte.

Blumenau.

Reisebild von der Expedition des Forschungs- und Vermessungsschiffes „Meteor“.

Der Verfasser des Artikels hat an der Südsee-Expedition des deutschen Forschungs- und Vermessungsschiffes „Meteor“ teilgenommen, über dessen Aufnahme im Auslande wir bereits berichteten. Nachfolgend schildert er die Eindrücke in einer deutschen Kolonie Brasiliens.

Schriftleitung.
Am 21. April d. Js. verließen wir das ostliche Kapstadt, um auf einem neuen Wege den Atlantischen Ozean hinüber zur südamerikanischen Küste zu durchqueren. Für wenige Tage statteten wir den Landsleuten in unserer alten Kolonie Südwestafrika einen Besuch ab, indem wir Uderigibucht und Walfischbucht anliefen und vom letzteren Hafen mit der Bahn einen Absteiger nach Swakopmund machten. Unsere Reise führte uns dann zunächst nordwärts bis zum 15. Grad südlicher Breite, unter welchem wir den Ozean zu kreuzen beabsichtigten. Die Insel St. Helena, allbekannt als Verbannungsort und Sterbeort des Napoleon I., suchten wir zwecks Auffüllung unseres Kohlenvorrates auf und erreichten dann die brasilianische Küste am 9. Juni. Es war uns vergönnt, als erstes deutsches Kriegsschiff nach dem Kriege die große deutsche Kolonie Blumenau zu besuchen. Unsere Erwartungen waren aus höchster gespannt. Wieviel hatten wir nicht schon bei früheren Besuchen brasilianischer Häfen über Blumenau gehört; wie oft hatte man uns nicht gesagt, Sie müssen unbedingt Blumenau sehen!

In der Hafenstadt Itajaí, an der Mündung eines Flusses gleichen Namens gelegen, erhielten wir einen Liegeplatz am Pier. Schon als wir uns näherten, ertönten Böller- und Raketenfeuer auf unserem Empfang. Das war eine Begrüßung, die uns bisher noch nicht zuteil geworden war. Auf dem Pier ließ eine Kapelle ihre Weisen ertönen und eine zahlreiche Menschenmenge beehrte den Strand. Wir bemerkten, daß die Kapelle ihre Anweisungen von einem Geistlichen im langen Priesterrod erhielt und hörten später, daß der betreffende Herr, ein Deutscher, diese Kapelle ins Leben gerufen habe.

In Itajaí gibt es nicht viele Deutsche, aber diese boten alles auf, uns die Tage unseres Aufenthaltes so angenehm wie möglich zu machen. Im Schützenhause wurde uns das südamerikanische Nationalgericht „Der Speisbraten“ serviert und an zwei Abenden wurde an gleicher Stelle kräftig das Tanzen geschwungen. Die städtischen Behörden luden uns zu einer Besichtigung ihres neuen sehr schönen Rathauses ein. In einem der Zimmer, das mit vielen Bildern geschmückt war, fiel mir als erstes ein Bild Goethes ins Auge. Im Anschluß an die Besichtigung lud man uns zu einem Frühstück ein, wobei uns der Bürgermeister in einer erst portugiesisch, dann von ihm selbst in bester Deutsch übertragenen Rede aus der herzlichste begrüßte.

Für Samstag war für den dienstlich abkömmlichen Teil der Besatzung ein Ausflug nach Blumenau geplant. Einige Herren des Blumenauer Festausschusses hatten schon vorher persönlich die Einladung an Bord überbracht und gleichzeitig das große Programm bekannt gegeben, das sie für uns in Bereitschaft hatten. Morgens um 8 Uhr schiffen wir uns auf den Raddampfer „Blumenau“ ein, der uns nach dem Ort unserer Sehnsucht führen sollte. Die Fahrt führte den Itajaí hinauf durch eine reizvolle, hügelige Landschaft. Dicht bis an das Ufer des Stromes trat der Urwald heran; von Zeit zu Zeit wurde er unterbrochen durch kleine Siedlungen, die meist inmitten von Bananen- und Orangepflanzungen lagen. Hier gab es dann Tücherhewen, fröhliche Jurne ertönen, und die alten schwarz-weiß-roten Farben grühten vom Plaggenmaße vor den Häusern. Etwa 3 Uhr nachmittags erreichten wir unser Reiseziel. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich am Flußufer versammelt, eine Kapelle spielte zu unserem Empfang. Der deutsche Konsul ergriff das Wort und hieß uns im Namen der Kolonie herzlich willkommen. Im geschlossenen Zuge rückten wir unter Vorantritt zweier Kapellen — „Meteor“ hatte natürlich auch seine Kapelle mitgebracht — durch geschwärmte Straßen in die Stadt. Freundliche Landsleute hatten sich reichlich gefunden, die einen oder mehrere von uns

während der Besuchsstage aufnehmen wollten. Quartierkarten waren uns schon auf dem Dampfer ausgedruckt worden und bald hatte jeder von uns seinen Pfleger gefunden, der ihn dann seiner Wohnung zuführte.

Blumenau macht einen ganz reizenden Eindruck. Mit Ausnahme der Hauptgeschäftstraße ist die Stadt als Gartenstadt gebaut, jedes Haus liegt im Grünen. Die Häuser sind meist auf Hügel erbaut, da der Itajaí an gewissen gewaltigen Hochwasser führt — uns wurde von Hochwasser 16 Meter über Normal-Wasserstand erzählt. Die niedriger gelegenen Häuser haben bei solchen Gelegenheiten bis zum Dach im Wasser gestanden, in anderen wieder mußten sich die Bewohner in die oberen Stockwerke retten.

Den Nachmittag benutzten unsere Quartierwirte, um uns auf einer Autorundfahrt die Stadt und ihre nähere Umgebung zu zeigen. Einen überaus freundlichen Eindruck machen die hübschen, lauberen Häuser, die gepflegten Gärten und die guten Landstraßen. Erblickte man nicht auf Schritt und Tritt tropische Gewächse, wie Apfelsinenbäume, Bananen, Zuckerrohr, Bambusrohr und Palmen, so würde man glauben, sich in einer freundlichen, deutschen Stadt zu befinden, nicht aber im fernen Brasilien. Die ganze Gegend erinnert mit ihren grünen Hügeln überhaupt außerordentlich an Thüringen.

Blumenau führt seinen Namen nach dem Gründer der Kolonie, Dr. Hermann Blumenau, einem Apotheker und Chemiker aus Haffelsbelle in Braunschweig. 1850 wurde die Kolonie gegründet; mit berechtigtem Stolz zeigen uns unsere Freunde, was sie in den 75 Jahren des Bestehens der Kolonie aus der damaligen Urwaldwüste gemacht haben. Heute zählt die Stadt bereits 90 000 Einwohner, wovon reichlich 60 % Deutsche ihrer Abstammung nach sind. Sie sind politisch brasilianische Staatsbürger, aber ihrem Wesen, ihrer Gesinnung und ihrer Lebensart nach doch gute Deutsche geblieben. Wir haben hier den seltenen Fall bei Deutschen im Auslande, daß sich noch in der dritten Generation die Muttersprache die Umgangssprache geblieben ist, und daß die Kinder Brasilianisch (Portugiesisch als Fremdsprache) erlernen müssen.

Alles, was in Blumenau geschaffen ist, trägt den Stempel deutschen Geistes. Der Wasserfall der Itajaí ist als Kraftquelle ausgenutzt, die nicht nur die Stadt, sondern auch die weitere Umgebung — genannt sei hier die Stadt Itajaí — mit Licht und Kraft versorgt. Im Vordergrund steht die Textilindustrie, die heute schon einen großen Teil Brasiliens mit ihren Erzeugnissen versorgt, ferner die Holzindustrie. Der Wert der Ausfuhr von Bohlen, Brettern, sowie auch Möbeln ist sehr bedeutend. Auch eine deutsche Schokoladenfabrik ist vorhanden.

Blumenau ist noch in der Entwicklung; neue Straßen und Brücken müssen gebaut werden, andere dem gesteigerten Verkehr entsprechend verbreitert werden. Aber die Stadtgemeinde verfügt über eine stattliche Reihe tatkräftiger Söhne, Abkommen der Gründer der Kolonie, die ihren Vorfahren an Unternehmungsgeist, an Tatkraft und Ausdauer nicht nachstehen. Sie lieben das Land als ihre Heimat und der Stolz leuchtet aus ihren Augen, wenn sie uns alles das Tüchtige, Kerndeutsche, das sie hier geschaffen haben, zeigen. Sie haben ein Heimatgefühl, in dem es heißt:

„Aus blauen Wogen steigt ein Land, an Schönheit, Glanz und Anmut reich,
Der Urwald ist sein Prachtgewand, auf Erden ist kein Land ihm gleich.
Aus dem Drangenhain heraus
Schaut hier mein liebes Vaterhaus.“

Der Abend vereinte die Kolonie und ihre Gäste im Schützenhause. Allzu groß fast war die Menge, die sich hier drängte. Herzliche Begrüßungen wurden gehalten und manch kerniges Wort fiel. In den Pausen ertrugen uns die Weisen einer Kapelle sowie Vorträge eines Männerchors, bis dann der Tanz in seine Rechte trat.

Am nächsten Vormittag war unsern Blauläden Gelegenheit gegeben, zu zeigen, was sie auf dem Schiefstande leisten können. So mancher von uns hat sich einen Schiefpreis als bleibende Erinnerung errungen. Der Nachmittag war mit Sport und Turnspielen auf dem schönen Sportplatz bei der Turnhalle — auch eine solche und zwar erstklassige besitzt Blumenau — ausgefüllt und am Abend war wieder Gelegenheit — diesmal des großen Andrangs wegen in zwei Sälen — dem Tanze zu fröhnen. Am nächsten Morgen besuchten wir noch weitere Anlagen, das Elektrizitätswerk und die Trifolfabrik von Gering und Co. Die Webstühle und alle Maschinen in dieser Fabrik sind deutsche, sie stammen

meist aus Stuttgart. Deutsch sind auch die hier beschäftigten Mädchen. Die Kolonie hat sich ganz von der Einfuhr von Baumwollfabrikaten frei gemacht. Nur die Rohbaumwolle wird aus Nordbrasilien eingeführt; Garne und Stoffe werden in Blumenau gefertigt, gefärbt und zu Webwaren, Strümpfen usw. verarbeitet, und die Fertigfabrikate gehen ins Land, weit über die Provinz Santa Catharina hinaus. Einen überaus freundlichen Eindruck machten die als Landhäuser gebauten Wohnungen der Meister und Arbeiter, jeder hat sein Gärtchen und ist, wie mir mein freundlicher Wirt sagte, Eigentümer seines Anwesens. Die Fabriken selbst stehen mitten im Grünen, und der Wind fällt aus den Fenstern überall auf grüne Bäume, Sträucher und Wiesen.

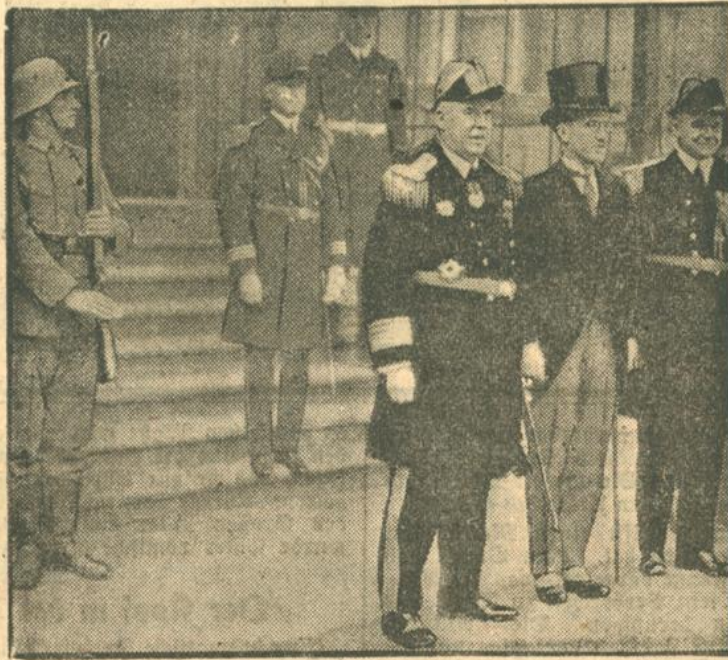
Am Nachmittag hatte der Kommandant der in Blumenau garnisonierenden brasilianischen Truppen die Offiziere des „Meteor“ zu einer Begrüßung in seine Diensträume eingeladen. Der Abend war mit einem Lichtbildervortrag ausgefüllt, den der Kommandant des „Meteor“, der gleichfalls wissenschaftlicher Leiter der Expedition ist, auf Wunsch der Kolonie hielt, worin er Zweck und Ziel der Expedition erläuterte. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß auch dieser dritte Abend nicht ohne einen Ball abging. Er fand diesmal in einem Vorort, Altona genannt, statt, und hielt die tanztüchtige Jugend noch lange beisammen.

Der nächste Morgen brachte die Scheidestunde und wieder, wie so oft schon auf unserer Auslandsreise, hieß es, von lieben Freunden Abschied zu nehmen. Unabsehbar war wieder die Menschenmenge, die sich am Hafen drängte, wo unser alter Bekannter, Dampfer „Blumenau“, für uns bereit lag. Muß ich denn, muß ich denn zum Städte hinaus? irrte unsere Kapelle, lange noch wurden die Tücher geschwenkt, bis die nächste Biegung des Stromes die Zurückbleibenden unseren Blicken entzog. Aber einige der guten Blumenauer hatten es sich nicht nehmen lassen, uns nach Itajaí zu begleiten, um noch eine letzte Stunde mit uns auf dem „Meteor“ zu verleben. Bereits am Nachmittag um 4 Uhr sah „Meteor“ wieder in See.

Unvergesslich werden uns die schönen Tage in Blumenau sein, unvergesslich die treuen und guten Menschen, denen wir dort näher treten durften. Der Besuch in Blumenau war ein Erlebnis, an dem wir uns, die wir die Not unseres Vaterlandes kennen, aufrichten und neue Hoffnung auf einen Wiederaufstieg schöpfen können.

Hindenburg empfängt den amerikanischen Admiral Wells.

Der amerikanische Kreuzer „Memphis“, der augenblicklich im Hafen von Kiel vor Anker liegt, führt den Chef der europäischen Seestreitkräfte Amerikas, Vizeadmiral Wells (auf dem Bild), mit sich. Der Admiral hat sich in Begleitung des Kommandanten der „Memphis“ nach Berlin begeben und dort dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung und dem Chef der Marineleitung seinen Besuch gemacht. Die Reichs- und städtischen Behörden haben den Admiral offiziell empfangen und die Stadt Berlin hat ein übriges getan, indem sie etwa 100 Matrosen der „Memphis“ zur Besichtigung der Reichshauptstadt eingeladen hat. Unsere Aufnahme zeigt den Moment, in dem der amerikanische Admiral in Begleitung des derzeitigen amerikanischen Geschäftsträgers, Boel, und der Kommandanten der „Memphis“, Delianu, das Reichspräsidentenpalais verlassen.



Ein interessanter Weltkörper.

Die Spektralanalyse hat das Geheimnis eines ebenso sonderbaren wie interessanten Weltkörpers enthüllt. Es handelt sich um den Fixstern, der im Bonner Sternkatalog die Nummer 3639 führt und seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich lenkt. Das Seltsame an diesem Weltkörper war es, daß selbst in den allermodernsten Teleskopen das Bild des Fixsternes nie punktförmig wie das aller anderen aussah. Der leuchtende Kern schien immer verschwommen, von einem wolkenartigen Gebilde umgeben. Man unteruchte daher das Licht des Weltkörpers und man hatte es bald heraus, daß der Strahl, der von diesem Stern zu uns dringt, einen Gasozean aus Wasserstoff zu durchqueren hat. Der Strahl lag nun nahe, daß der Weltkörper von einer Wasserstoffatmosphäre umgeben ist.

Man berechnete, daß die seltsame Welt von uns nicht weniger als 1100 Lichtjahre entfernt ist. Der Strahl, der von dort hienieden anlangt, muß seinen Ausgangspunkt etwa zur Zeit Karls des Großen verlassen haben, um die Erde heute zu erreichen. Wie ungeheuerlich diese Entfernung ist, kann noch durch einen zweiten Vergleich begreiflich gemacht werden. Der Abstand Sonne — Mond würde von diesem Stern unter einem Gesichtswinkel erscheinen, als etwa eine Orange, die wir aus einer Distanz von 4200 Meilen betrachten. Nach der Bestimmung der Entfernung konnte man an die Berechnung der Ausdehnung der Wasserstoffatmosphäre schreiten. Und nun hatte der Forscher eine Ueberraschung. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Hydrogenhülle, die diese seltsame Welt umgibt, rund acht- undzwanzigmal größeren Umfang hat, als unser ganzes Sonnenreich mit all seinen Planeten.

Die historische Bestimmung Oesterreichs.

Der deutsche Volkshelden hat zwei große Ostländer: Dänemark und Oesterreich. Beide sind sie koloniale Siedlungsländer. Zu Karls des Großen Zeit ließ die Ostgrenze Deutschlands von Kiel nach Nürnberg, 500 Jahre später lag sie hinter der Oder und Weichsel. Von dieser Ostlandkolonisation wissen alle. Es war Slawenboden, der da genommen und eingedeutscht wurde, und vor den Slawen hatten dort Germanen gesessen, die waren forszogen, das römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu bauen: das germanisch-römische Europa, wie der Historiker Ranke es genannt hat.

Wie aber war es mit Oesterreich?

Merkwürdig genug und wert zu erzählen. Oesterreich ist eigentlich aus Böhmen gekommen, Böhmen ist Böhmen, das Land der Bojer. Die Bojer waren Kelten; nach ihnen nahmen Germanen das Land ein, die Markomannen, an deren König Marobod der Cherusker Hermann nach der Teutoburger Schlacht den Kopf des Varus schickte. Die Markomannen mußten aus Böhmen weichen, weil das Land offen war und sie den britischen Waren nicht widerstehen konnten. Die Waren brachten Slawen als ihre Anechte mit, die späteren Tschechen, die für sie arbeiten mußten. Der Abzug der Markomannen ging nach Westen über den Böhmerwald, und weil sie aus dem Bojerland hervorkamen, nannte man sie die Bojaren. Daraus wurde Bajuwaren und dann Bayern. Die Bajuwaren haben den Donaudurchgang und die Ost-

alpenländer kolonisiert und diese Kolonisation ist die erste und einzige große germanische Stammeswanderung über die alten Volksgrenzen hinaus geworden. In Dänemark kolonisierten die Färken; Heinrich der Bär, Albrecht der Bär, die Herzoge von Pommern und Schleffen und der Deutsche Orden, und sie riefen die Siedler, von wo sie kamen, Oesterreich aber, das Reich, hat der bajuwarische Stamm kolonisiert und es sind neben ihm nur einige Franken und eine kleine Zahl Alemannen dazu gekommen.

Oesterreichs Werden reicht zurück bis in die Karolingerzeit, und es ist von der Natur von Anfang an vorgezeichnet gemein. Die Faltenketten der Dnialpen und die Böhmisches Masse, an der sie sich emporgetaucht haben, treten auf eine lange Strecke ganz nahe aneinander heran, lassen aber zwischen sich einen Durchgang, der die wichtigste Passagelandschaft in Mitteleuropa bildet: das Donautal von Passau bis Wien.

Bis Passau reicht Oberdeutschland, hinter Wien beginnt der Orient.

Als die bajuwarischen Siedler den Donaudurchgang besetzt hatten und in Wien der mächtige Fürstentum der Babenberger entstanden war, hatte damit ein großes Stück europäischer Geschichte begonnen. Noch bevor die Ebenen von Dänemark und die schlesischen Berge deutsch wurden, schob sich die deutsche Kolonisation in die Täler der Dnialpen. Sie krieg über den Brenner und kam bis zur Klause von Salurn, dort wo die natürliche Grenze des italienischen Landes liegt. Sie nahm das fohbare Salzgebiet am Fluß des Salzlandes, der Salzach, in Besitz; sie ging über den Semmering und machte Steiermark und Kärnten deutsch. Drei Tage-

märche von der Adria kam sie zum Stehen; seit dem vierzehnten Jahrhundert brachte Deutschland keinen Menschenüberschuß mehr zum Kolonisieren hervor.

Im Dnialpgebiet sahen vor den Deutschen slawische Hirten; als Slowenen hielten sie sich in Krain und Südtirol, sonst waren sie wenig zahlreich und wurden friedlich eingedeutscht, als die deutsche Kultur mit Flug, Kelle und Bergbaue ins Land kam. Der Aufstieg Oesterreichs begann damals, als Deutschland anfangs aus einem Reich in fünfzig Territorien auseinanderzufallen. Wer Wien besaß, der hielt die Schlüssel des Reiches und die Einkünfte daraus an der Stelle in der Hand, von wo es nach Augsburg und Konstantinopel, nach Krakau, Breslau, Prag und Venedig ging. Der obere und der untere Donauweg, die Strahlenzüge der Dnialpen, der Marischweg nach Polen und Schlesien — sie alle gehen von Wien aus und treffen bei Wien zusammen. Diese wunderbare Lage inmitten der Straßen und Flüsse wurde Oesterreichs und lange genug auch Deutschlands Schicksal.

Das ostelbische Reich hat Preußen erzeugt; durch die Strahlenzüge Wiens an der Stelle, wo die Donau durch das Tor zwischen den Gebirgen Mitteleuropas in die Bilitische Weite hinausstritt, ist Oesterreich geschaffen worden.

Wäre Deutschland ein Einheitsstaat gewesen, als Wien und Oesterreich emporkam, so hätte hier ein mittelalterliches Hamburg oder Venedig an Lande entstehen können; ein großer und reicher Handelsplatz an der Dnialgrenze Deutschlands. Der Zerfall des Reiches aber verließ dem österreichlichen Territorialfürstentum, eben weil es Wien und das Donaudurchgangsland besaß, eine so starke Stellung,

daß von hier aus die Gründung der großen kaiserlichen Hausmacht erfolgen konnte, die imstande war, nicht nur Ungarn und Böhmen mit Wäbren an Oesterreich anzuschließen, sondern auch eine große weltpolitische Stellung zu erheben und zeitweise zu behaupten. Wien und die deutschen Dnialpänder können entweder das Kerngebiet eines eigenen Großreiches sein, dessen räumliche Hauptmasse dann aber außerhalb Deutschlands liegen muß, oder sie bilden von neuem die deutsche Südostrade und das große östliche Randort Deutschlands für den Verkehr mit den Ländern an der unteren Donau, dem Balkan und dem Schwarzen Meer.

Ein Kleinstaat dagegen, her aus einem Dnialpdeutscher Alpenländer und dem herrschenden Passagelgebiet zwischen Mittel- und Südostrade besteht, ist an sich sinnlos. Die Sinnlosigkeit wird, um mit dem deutschen Reichswissenschaftler Dr. Geiler zu sprechen, zu einem Verbrechen gegen die Moral und das Selbstbestimmungsrecht, das die Wesensnatur des Völkerfriedens bildet. Von den zwei Möglichkeiten für Wien und Oesterreich hat die eine, die erloschene, lange genug dazu gedient, die Verwirklichung der deutschen Nationalstaatsidee hintanzufallen. Oesterreich war zugleich Bundesgenosse des Deutschen Reiches von 1871 und Hindernis für den großdeutschen Nationalstaat. Es ist als Großmacht zuletzt an der immer schwieriger werdenden Aufgabe anzuregen, mit einer deutschen Minderheit als dem einzigen Träger der Staatsidee eine widerstrebende Vielheit nichtdeutscher Völker zusammenzuhalten. Nun kann es, muß es und wird es wieder zu seiner ersten Stellung u. Aufgabe zurückkehren: ein bevorzugtes Stück Deutschland zu sein, und nichts weiter.

Die Verhandlungen der Feme-Ausschüsse.

WTB. Berlin, 28. Sept.
Der Femeauschuss des Reichstags beschloß in seiner Sitzung am Montag (über die wir bereits gestern berichteten - Red.) am 5. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in München in den Räumen des ehemaligen Verkehrsministeriums in der Fülle der Münchener Einwohnerwehr seine Untersuchungen zu beginnen. Dann erstattete Berichterstatter Dr. Levi (E.) ein ausführliches Referat über den Komplex der

Fragen der bayerischen Einwohnerwehr, wobei er sich zunächst besonders mit der Ermordung des Dienstmädchens Maria Sandmair beschäftigte, deren Leiche am 6. Oktober 1920 im Forstrieder Park gefunden worden war. Zu ihren Haupten fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Du Schandweib hast verraten das Vaterland dich hat gemordet die schwarze Hand“. Die Sandmair hatte unter dem Namen Sandmann einem Vorgesetzten der Einwohnerwehr Anfangs Oktober erklärt, sie wisse ein Versteck von Waffen und habe für diese Angabe um eine Belohnung gebeten. Als Täter wurde der Leutnant Schweidhardt vermutet, dessen Name jedoch von allen Zeugen verschwiegen wurde. Es gelang Schweidhardt nach Ungarn zu entfliehen. Seine Auslieferung wurde verweigert. Schweidhardt erhielt einmal durch einen gewissen Hermann Böhm 200 Mark Geld. Am 12. Oktober 1921 wurde er in Pesthaft verhaftet, wo er unter falschem Namen aufgetreten war.

Der Berichterstatter verteilte sodann aus Gerichtsakten Einzelheiten über die Ermordung eines gewissen Goerle - in der Wahrheit Heinz von Langenheim - in der Nähe von Raben durch Dachtold. Das Motiv sei auch hier gewesen, daß der angebl. Goerle dem Bericht als Verräter bezeichnet worden war. Schweidhardt hat einem Münchener Kaufmann in Wien erklärt, er sei wegen der Weimarer in Forstrieder-Park geflüchtet. In mehreren in der Sache Verhafteter die Rede. Der bei Schweidhardt gefundene Paß auf den Namen Janosch Schmidt ist vom ungarischen Generalkonsulat in München am 19. 4. 1921 ausgestellt. Der Paß ist dem angeblichen Schmidt auf unmittelbares Erlauchen des Generalkonsuls Reuter ausgestellt worden. Ein ungarischer

Beamter hat ausgefragt, er sei der Ansicht, daß die Ausstellung des Passes nur der Vermittlung einer einflussreichen deutschen Persönlichkeit zu danken sei. Polizeipräsident Boehner und Oberamtmann Dr. Fried haben jede Tätigkeit in dieser Angelegenheit ihrerseits bestritten. Ein früherer Generalstabsoffizier, der Hauptmann Obermayer, vom Wehrkreiskommando München befundet, daß Schweidhardt erklärt hätte, es wäre erwünscht, wenn man Denunziationen von Waffenlagern an die Entente-Kommission abgeben könnte. Der als Zeuge vernommene General Franz von Esch hat sich u. a. dahin geäußert, daß die Morde an Waffenverrätern nach der Meinung vaterlandsliebender Kreise zu billigen seien. Schweidhardt habe den Mord an der Sandmair ihm gegenüber niemals ausgesprochen. Man hätte sich im übrigen, auch wenn man von seiner Mordtat Kenntnis gehabt hätte, nicht abhalten lassen, für ihn tätige zu sein.

Schweidhardt wurde dann - wie der Berichterstatter ausführte - auf einem Gute des Herzogs Ludwig von Bayern untergebracht. Nach der Meinung eines Kriminalpolizeibeamten konnte man das damit erklären, daß Schweidhardt sich zu einem Herrscher an seinen Ministern, Freunden des Herzogs Ludwig auszuwaschen drohte. Ein Oberregierungsrat im Justizministerium befundet, daß eine hochstehende Persönlichkeit sich für den Verhafteten in München einsetzte, der im Besitz von Kenntnissen gewesen sei, die für die vaterländische Bewegung gefährlich gewesen seien. Der Rechtsanwalt Gademann habe bei einer Vernehmung gesagt, in der Forstrieder Morbiade laufe man Gefahr, daß Mitglieder der früheren Regierung in die Unternehmung als Mittäter und Mithäter hineingezogen und kompromittiert werden könnten. Oberleutnant Kriebel habe ausgefragt, er sei im wesentlichen über alles orientiert, er sei aber durch Ehrenwort gegenüber Esch erlich gebunden, über gewisse Vorgänge zu schweigen. Aus einem Briefe des hiesigen Landeshauptmanns der Einwohnerwehr Kanzer an den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Heim, zitiert Dr. Levi den Passus: „Bearbeite weiter die Sache. 3 (Zusatz). Es gibt sonst ein Döllentand“. Am 1. März 1925 ist dann Anklage gegen Schweidhardt und Genossen erhoben worden.

Gleich darauf aber ist Schweidhardt durch Gerichtsbefehl außer Verfolgung gesetzt worden.

Der Ausschuss setzte heute, Dienstag, vormittag seine Verhandlungen fort. Abg. Dr. Levi (Soz.) ergänzte zunächst seinen gestrigen Bericht in einigen Punkten. Nach Auffassung der Polizei und der Staatsanwaltschaft ist die Sandmair am 5. Oktober 1921 unter der Vorpiegelung, man habe das von ihr angegebene Waffenlager nicht finden können, in ein Automobil gelockt worden. Einem früheren Reichswehroffizier Dobner sei es anlässlich des Falles Franke beinahe ähnlich gegangen, wie der Sandmair. Dieser Fall spielte sich am 14. Oktober ab. Dobner sollte ebenfalls im Auto erzwängt werden. Er hatte Werkzeuge am Hals. Schließlich stellte er sich tot. Nachher sprang er aus dem Wagen und zeigte den Vorfall in München an. Als Fahrer des Autos wurde der auch im Falle Sandmair beteiligte Student Krenzer ermittelt. Ein Zeuge hat befundet, daß Böhm auch in diesem Falle der Mittäter war. Es wurde eine parlamentarische Unternehmung eingeleitet. Rechtsanwalt Werner wurde wegen unwürdigen Verhaltens gegenüber den Behörden disziplinarisch bestraft, und der Oberste Ehrengerichtshof in Leipzig befähigte die Strafe. Vom Schöffengericht Freising wurden zwei Teilnehmer der Fahrt wegen Körperverletzung und Bedrohung verurteilt. Böhm war nicht angeklagt.

Aus dem Freisinger Urteil verliest Dr. Levi einen Satz, wonach sich die beiden Angeklagten zu ihrer Tat aus Gründen hätten hinreichend lassen, die jedem vaterländischen gesinneten Mann zur Ehre gereichen müßten. Dann kam der Berichterstatter auf den Fall des Kellners Hartung zu sprechen. Hartung verurteilte mehrmals, vom Leiter der Waffenabteilung der Organisation Ehrlich in München, Oberleutnant Braun, Geld zu erlangen. Als Braun ihn abmahnte, erklärte Hartung: „Müßten Sie nichts? Ich weiß sehr viel.“ Braun habe aber erwidert: „Sie wissen zum Glück nichts von unserer Einwohnerwehr; wir brauchen nichts zu fürchten.“ Nach der Befragung eines Zeugen Diegler habe Hartung in einem Kaffee mitgeteilt, er sei in der Nacht vom 3. März mit zwei Automobilen und 10 Offizieren in Föll ge- weien, um einen Waffentransport zu bewerkstelligen. Am 4. März wurde in der Fülle eine Leiche mit 11 Schusswunden aufgefunden. Am 8. März wurde die

Leiche als die des Kellners Hartung festgestellt. Die Polizei ermittelte, daß das für den Transport und die Tat in Frage kommende Automobil der Landesleitung der Einwohnerwehr gehörte. Einer der Leiter der Einwohnerwehr war der schon erwähnte Oberleutnant Braun. Von den Teilnehmern der Automobilfahrt gelten der Student Krenzer und ein Dr. Berger aus Zusmarshausen als im besonderen Verdacht stehend. Am 22. Mai 1922 erging Verfügung der Staatsanwaltschaft, das Verfahren gegen diese beiden einzustellen. Die Ermittlungen hätten zwar einige Verdachtgründe ergeben, jedoch reiche das Material nicht aus, um Aussicht auf eine Verurteilung zu bieten.

Die Verhandlungen wurden dann unterbrochen.

Der Femeauschuss des Preussischen Landtages trat heute wieder zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung war nicht öffentlich und diente zur Festlegung des Protokolls über die Aussagen des Zeugen Schmidt über die sogenannte „Schwarze Reichswehr“. Das Auswärtige Amt, das Reichswehrministerium und der preussische Innenminister hatten gegen die Veröffentlichung von Aussagen des Zeugen Schmidt mit Rücksicht auf die mit Frankreich zurzeit schwebenden Verhandlungen Bedenken. Der Ausschuss stimmte nach längerer Debatte den Vorschlägen der Behörden zu.

Der Ausschuss stellte dann die Öffentlichkeit wieder her. Es wurde das Protokoll der Aussage des Zeugen Schmidt, die dieser in nicht öffentlicher Sitzung am 16. September gemacht hatte, unter Beurlaubung der von der Reichsregierung beauftragten Stellen verteidigt. Die Aussage bezog sich zunächst auf den Inhalt des Gesprächs, in dem besonders die Beteiligung des deutsch-nationalen Abg. Fahnke zum Ausdruck gekommen war. Nach der Aussage des Zeugen war er, Zeuge, nach Gollnow geschickt worden zur Erforschung der Vorgänge und der Umstände, die Buchruder veranlaßt hatte, den sogenannten Kühriner Putz durchzuführen. Die präzisere Anfrage, ob Fahnke bestimmte Neußerungen getan habe, die seine Beteiligung erkennen ließen, erwiderte der Zeuge derart, daß sich aus den ganzen Umständen die Beteiligung Fahnkes ergeben habe. Er wurde nunmehr vernommen über das Thema „Feme, Femeermörder, ihre Organisation im Aufwachen mit der Schwarzen Reichswehr.“

Zu allen FESTLICHKEITEN sind meine **DELIKATESS-KÖRBE** durch ihre elegante und preiswerte Ausführung das **willkommenste u. praktischste Geschenk.** Schnellste Lieferung, auch nach auswärtig in jeder beliebigen Zusammenstellung u. in allen Preislagen **HANS KISSEL, Feinkost** Kaiserstrasse 150 Telefon 186 und 187

Unterricht
Engländerin
erteilt Unterricht z. perf. Erlernung d. englischen Sprache. Konversat. u. Sprachlehre. Serrenstr. 11, V.
Flüvier-, Laut-, Harmonium-
Unt. etc. Lehrer am hies. Konser. Weiblichstr. 15.

Damen kaufen ihren Bedarf in **Corsets Hüftcorsets Hüftformer** bei **Charlotte Knapp** Corset-Spezialistin Kaiserstrasse 3 Telefon 1713 Billigste Preise Eingang Waldstr. Werkstätte für Maß-Anfertigung und Reparaturen **Langjährige Fachkundige** Erfahrungen Bedienung

Tanzinstitut GROSS KOPF Herrenstr. 33
Beginn neuer Kurse Anm. 11-12 1/2 und 4-6 1/2 Uhr

Adler & Pfaff Nähmaschinen für alle Zwecke. **Georg Mappes, Karlsruhe i. B.** nur Karl-Friedrichstr. 20. Telef. 2264. **Blünstige Zahlungsbedingungen**

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath Kaiserstr. 235 nächst der Hirschstr. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit

Was billig und gut!
Kleider m. lang. Arm 6.- an
Tuch- und Flauschmütel 12.- an
Herbst- und Regenmäntel 9.- an
Velour de laine-Mäntel 22.- an
Kostüme 10.- Röcke 2,50 an
Gummimäntel für Damen und Herren
Kinder-Mäntel in allen Größen, Windjacken
Ottoman-, Filz- und Astrachanmäntel
Seiden- und Samtkleider
Für starke Damen große Weiten
Daniels Konfektionsfabrik
Wilhelmstraße 36, 1 Tr. links.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel Nowackanlage 13 Telefon 5559
Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Gefl. Anmeldungen jederzeit.

Englische und spanische Korrespondenz u. Treuhandarbeiten erledigt laufend **F. W. Wörner, Amalienstr. 88, Telefon 47-7**

Vorzeitigem Haarausfall
beugt das zuverlässige, seit Jahrzehnten erfolgreiche Kräuterhaarwasser Javol vor. - Durch die Javol-Haarpflege wird die Kopfhaut gekräftigt und die Kopfhaut werden erfrischt und belebt. Javol schafft einen gesunden Haarboden, frei von Schuppen und Schind, der üppig-volles, schönes und seidiges Haar trägt. - Hunderttausende prüfen vor ihnen, wählen Javol und lobten es! Bei Beachtung der Gebrauchsanweisung werden auch Sie seine heilsamen und wohltuenden Eigenschaften erfahren.
Javol (Kräuterhaarwasser) mit oder ohne Fett in Flaschen zu RM 1,75 - 2,50 - 4,00 / Javol-Gold (besonders wohl-duftend) zu 2,- und 4,- / Javol-Gold-Kopfwaschpulver, prachtvoll schäumend, gut reinigend, in Briefen zu 20 u. 30 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich. - Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

STIL
zum Bleichen-ohnegleichen
Sil gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Wäsche, spart Seife und schon die Wäsche - Ohne Chlor -

Weinstube **Darmstädter Hof** Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr. **Heute Schlachttag** Montags und Donnerstags fri. ch abgekochtes Rippen und Schweinefleisch! **Anerkannt vorzügliche Wein Schrempf-Prinz-Biere** Erstklassige Küche **Willh. Eberhard, früher „Rheingold“**

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblatts“

Nur Qualitätswaren sind billig! Besichtigen Sie meine Schaufenster! Der Spaziergang lohnt sich!
Aussteuer-Artikel Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Erstlings-Ausstattungen finden Sie bei mir in bekannter Güte u. Auswahl zu billigsten Preisen
CHRIST. OERTEL Haus für gediegene Wäsche- u. Betten-Ausstattungen **Kaiserstr. 101-103, zwischen Kronen- u. Adlerstr. Tel. 217.**

Kammer-Lichtspiele Kaiserstraße 168 **Telephon 3053**
Nur noch einige Tage **Das herrliche Filmwerk**
Die vom Niederrhein 8 Akte nach dem Roman von R. Herzog 8 Akte
Vorzügliches Beiprogramm

Liederhalle Karlsruhe Sonntag, den 3. Oktober abends 7 1/2 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr **Herbst-Ball in der Festhalle.** Eintrittspreise für Mitglieder 50 Pfg., Nichtmitglieder 3 Mk., Studierende gegen Vorzeigen des Ausweises 2 Mk. Kartenabgabe Donnerstag, den 30. September 1926 abends 7 Uhr ab. Sonntag, den 3. Okt. 1926 von vorm. 11 bis 1/2 1 Uhr im Löwenrachen u. an der Abendkasse.
Samstag, 23. Okt. 1926, abends 7 1/2 Uhr **ordentliche Haupt-Versammlung** im Vereinsheim Löwenrachen. Die Rechnung liegt ab 9. Oktober 1926 zur Einsicht offen. Anträge sind bis spätestens 19. Oktober 1926 dem Vorstande schriftlich einzureichen.

Schützengesellschaft Karlsruhe E.V. Gegr. 1721
Die Ausgabe der Zugehörigkeitsausweise für unsere Mitglieder und deren Angehörige (t. Rundschreiben) erfolgt nur heute Mittwoch und morgen Donnerstag jeweils von 7-9 Uhr abends im „Klapphorn“ unteres Lokal, Amalienstraße 13a. Zu anderen Zeiten oder an anderen Stellen werden Karten nicht ausgestellt. Die Zugehörigkeitsausweise sind unbedingt nötig für den Besuch unserer Veranstaltungen.
Der Verwaltungsrat.

Kaffee Bauer Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends **Großes Sonder-Konzert** der verstärkten Hauskapelle. Aus dem Programm: Ouverture zur Oper Fidelio Beethoven Fantasia a. der Oper: Der Barbier von Bagdad Cornelia Schönes alsaciennes Massenet Larghetto und Variationen aus dem Klarinettenquintett Mozart

Die **Lebensbund** Organisation ist die älteste und größte Vereinigung und der vornehmste und erfolgreichste Weg des Sichfindens der gebildeten Kreise. Keine Vermittlung. Bundes-schriften gegen 30 Pfg. Porto durch Verlag G. Be-reiter, München, Maximilianstrasse 31. Zweigstellen im In- und Ausland.

Wanzentod zur Selbstverteilung, sicher wirksam, zu haben bei **Friedrich Springer, Karlsruhe, Tel. Markgrafenstr. 52 3263.**
Linoleum, Tapeten etc. Reichhaltige Auswahl in Teppichen, Läufer, Kokostäuser, Leisten, Ruppen etc. Restposten in Tapeten und Linoleum stets auf Lager (billigst) **H. Durand** Douglastr. 28 hinter Hauptpost, Telefon 2435

HYPOTHEKEN gewährt zu kulantesten Bedingungen die **Frankfurter Pfandbriefbank** Annahmestelle **Heidelberg**, Finanzierungen Dir. Carl Kopf, Heidelberg, Sofienstr. 7, Tel. 1344

Honig

Wegen großen Vorrats gebe ich solange Vorrat reicht: Edelhonig, goldklar, ca. 8 Pfd. netto 18.50 M., etwas dunkler 18.50 M., derselbe ausgelassen als Edelhonig 12.50 M. Ganz hervorragend feinen Edelhonig ca. 9 Pfd. netto 12.50 M., hocharomatischen Schleuderhonig 11.50 M. franco Baden. Gar. Zurücknahme. Dr. Amker u. Sontag, verlag v. Gevers, Schneidergasse 127 (Königsplatz-Weide).

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.,
Erbprinzenstraße 4
beim Königsplatz

**Flügel
Pianos
Harmoniums**

Nur beste Fabrikate.
Sehr mäßige Preise.
Umtauschalter Klaviere

**Bedeutender
Preisrückgang**
im Anfertigen von
Jackenkleider, Mäntel,
Straßenkleider, Kinderkl.
Auch wird nur zugeschnitten
u. probiert Damenschneiderei
Franz Walter, Kreuzstr. 17
Ecke Markgrafenstr.

Beste Verarbeitung
Guter Sitz

**Hotel-
Trocken-
Herrenstärk-
Haushaltungs-
Pfundwälder**

Roll,
Bulach, Tel. 3186

Mittagsstüb
Perf. oder ermittelte Sie
schnell u. gut durch eine
kleine Anstalt im Karlsru-
her Tagblatt.

Vorteilhaftes Angebot in Damen-Hüten

Sammet-Hut
4.75

Jugendlicher Hut
6.75

Flotter Sammethut
Glocke m. Band 5.25

Fescher Hut
9.75

Eleg. Sammethut
9.50

Rundhut
in Sammet
9.75

Frauenhut
mit 6 Stangenreihern
6.75

Kleidsamer
Sammethut
8.75

Flotter Hut
m. 15 Kronenreihern
9.50

Aparter Hut
mit bunter Stickerei
10.50

Modenschau Filmvorführung

4. Etage, täglich von 3-6 Uhr. * Eintritt frei.

Stangenreih
3 Stiele 1.25

TIETZ

Kronenreih
Bandeau
18 Stiele 4.50

**KAFFEE
MESSMER**

Haushalt-Mischung
1/2 Pfund - 1.80 M.

Frauenlob-Mischung
1/4 Pfund 1.10 M. 1/2 Pfund 2.20 M.

B. Badener-Mischung
1/4 Pfund 1.10 M. 1/2 Pfund 2.20 M.

Zu haben bei

PFANNKUCH

Die glückliche Geburt ihrer LIESEL zeigen hocherfreut an

Franz Bandholz u. Frau Erika, geb. Vier

La Paz (Bolivien), 27. Sept. 1926
Castilla 213

Zurückgekehrt
Dr. Pawlowsky
Spezialarzt
für Chirurgie und Gynäkologie
Röntgen-Institut
Kriegsstr. 123, Sprechst. 11-1, 4-5 1/2

Zurück
Dr. med. Rob. Schwank
Parkstraße 9 II. Telefon 2513.

Zurück
Dr. med. Karl Katz
Augenarzt
Sprechstunde nur in der Wohnung
Stefanienstr. 46, 10-1 u. 3-5 Uhr.

Schlafzimmer-Bilder
Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Salentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 98.

Ab 28. September wohne ich
Cäcilienstraße 34, Ecke Gebhardstraße.
Dr. med. Reichenberg, Karlsr.-Beiertheim
Sprechstunden: 8-9 Uhr
1/2 3-5 " Telefon 1662.
Samstags 8-10 "

Zebi-Federbolzen
Zebi-Stahlschrauben u. Kronenmuttern
Generalvertrieb und Fabriklager:
A. Rempp, Spezialhaus für Autobedarf
Parkstr. 21 **KARLSRUHE** Telefon 1929
5000 Federbolzen jeder Größe auf Lager.
Verkauf an Händler und Werkstätten.

Harmonium
2 Reg. Mk. 247.-
3 Reg. Mk. 389.-
13 Reg. Mk. 498.-
Zahlungserleichterung
Frankfurter Bank

K. A. R. Lang
Kaiserstr. 167, I. Tel. 1073
Salamander-
schuhhaus.

Israel. Gemeinde.
Gauptausgoge
Kronenstr. 10.
Schulst. 10.
Mittwoch, 29. 9.: Mor-
gens 8.30 Uhr. Abds. 6.45 Uhr. Sabbat-
anfang 6 Uhr.
Donnerstag, 30. 9.: Mor-
gens 8.30 Uhr. Abds. 6.45 Uhr. Sabbat-
anfang 6 Uhr.
Freitag, 1. 10.: Mor-
gens 8.30 Uhr. Abds. 6.45 Uhr. Sabbat-
anfang 6 Uhr.
Samstag, 2. 10.: Mor-
gens 8.30 Uhr. Abds. 6.45 Uhr. Sabbat-
anfang 6 Uhr.
Berufung: Morgens 7
Uhr. Abds. 6.45 Uhr.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde
mein herzenguter, treubesorgter Mann

Franz Hämmerle

Bezirksdirektor

nach kurzer, schwerer Krankheit schnell und unerwartet von mir genommen.

Zugleich im Namen
sämtlicher Hinterbliebenen

Eugenie Hämmerle, geb. Pahl

Karlsruhe, den 28. September 1926
Kriegsstraße 172

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bittet man im Sinne des lieben Entschlafenen Abstand nehmen zu wollen.

Tieferschüttert machen wir die traurige Mitteilung, daß

Herr Direktor Franz Hämmerle

(Mitinhaber der Firma Hämmerle & Meyer)

heute morgen 4 Uhr nach kurzem Leiden verschieden ist.

Mit dem Dahingeschiedenen verlieren wir eine Persönlichkeit, deren umfangreichem Wissen und unermüdeten Tatkräft wir das Emporkommen unserer Bezirksdirektion verdanken. Sein immer hilfsbereites Wesen war uns stets ein Vorbild und werden wir dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Karlsruhe, den 28. September 1926.

Bezirksdirektion Karlsruhe der
Stuttgarter Verein Vers.-AG., Stuttgart-Lübeck Lebensvers.-AG.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Friedhofkapelle in Karlsruhe aus statt.

Schmerzlich bewegt machen wir die Mitteilung, daß unser verehrter Chef

Herr Direktor Franz Hämmerle

(Mitinhaber der Firma Hämmerle & Meyer)

heute vormittag 4 Uhr entschlafen ist.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Berater, der uns durch seine große Sachkenntnis und sein immer hilfsbereites Wesen ein Führer und Freund gewesen ist. Seine Persönlichkeit wird uns auch fernerhin ein Vorbild bleiben.

Die Außenbeamten und Angestellten
der Bezirksdirektion Karlsruhe
der
Stuttgarter Verein Versich.-AG.
Stuttgart-Lübeck Lebensvers.-AG.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Auslandskredite u. Reichsbankstatus

Dr. Schacht gegen die übermäßige Vereinnahmung von Auslandskrediten.

Berlin, 28. Sept. (Zuspruch.) In der heutigen Zentralauskunftung der Reichsbank berichtete Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Entwicklung des Status der Reichsbank, sowie der Geld- und Kapitalmarktverhältnisse während des abgelaufenen Vierteljahres. Danach ist die Finanzkraft der Reichsbank nach der letzten Diskontierung am 6. Juli bis zum August weiterhin rückgängig, während im letzten Monat eine kleine Steigerung eintrat. Der Geldmarkt hat trotz verschiedener Anzeichen einer langsamen Wirtschaftsbekämpfung seine seit langem stützende Form bewahrt und der Wiederaufbau des Kapitalmarktes weitere Fortschritte gemacht. Der Notenumlauf der Reichsbank und ebenso der Gesamtzahlungsmitteleumlauf zeigen in der Zeit vom 28. August bis 28. September eine Vermehrung von rund 300 Millionen Mark. Diese Entwicklung ist im wesentlichen auf das weitere Vereinkommen von Auslandskrediten zurückzuführen. Infolgedessen hat sich sowohl der Devisen- wie der Goldbestand der Reichsbank vermehrt. Die Reichsbank hat nicht nur eine langsame weitere Auffüllung ihres Goldvorrates durch Umwandlung von Devisen in Gold vornehmen können, sondern die derzeitige Entwicklung der Devisenmärkte hat auch aus dem Verkehr heraus zu Goldangeboten an die Reichsbank geführt, die die Reichsbank akzeptiert hat. Wenn auch die Vermehrung des Zahlungsmitteleumlaufs zu Bedenken noch keinen Anlass gibt, so ist doch nach wie vor unerwünscht, in der Vereinnahmung ausländischer Geldes in einem Tempo vorzugehen, das mit der produktiven Entwicklung der deutschen Wirtschaft nicht Schritt hält. Die Vereinnahmung des deutschen Geldumlaufes ist also im ganzen nicht durch eine steigende Gesamtproduktivität der Wirtschaft hervorgerufen, sondern durch eine allzu ausgiebige Benutzung ausländischer Kapitalien. Diese Entwicklung ist für die Reichsbank mit ein Anlaß dazu gewesen, von der bis vor kurzem aufrecht erhaltenen festen Dollarkurs abzugehen und die Kursbildung dem freien Verkehr zu überlassen. Hierdurch hat die Reichsbank die Möglichkeit, auch auf ein starkes Vereinkommen ausländischer Kapitalien reagierend einzuwirken. Die in letzter Zeit zuweilen aufgetauchten Gerüchte, daß die Reichsbank beabsichtige, Goldmünzen in den deutschen Zahlungsverkehr überzuführen, entbehren der Grundlage.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. September hat die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten einen weiteren Rückgang um 34,1 Millionen auf 1887,6 Millionen RM. erfahren. Im einzelnen gingen zurück die Bestände an Wechseln und Schecks um 27,5 Millionen auf 1288,8 Millionen RM., die Lombardbestände um 6,5 Millionen auf 7,4 Millionen RM., und die Effektenanlage um 28.000 RM. auf 91,4 Millionen RM.

Am Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 126,2 Millionen RM. in die Kassen der Bank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 102,2 Millionen RM. auf 2709,2 Millionen RM. vermindert und der an Rentenbanknoten um 24,0 Millionen auf 1202,8 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen erhöht sich entsprechend auf 295,7 Millionen RM. Die fremden Gelder zeigen im Zusammenhang mit den Zahlungsmitteleumlauf eine Zunahme um 129,5 Millionen auf 855,2 Millionen RM. Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen wuchsen um 36,1 Millionen auf 2029,5 Millionen RM. an, und zwar stiegen die Bestände an Gold um 25,8 Millionen auf 1560,8 Millionen RM., die an bedeckungsfähigen Devisen um 10,4 Millionen auf 456,7 Millionen RM.

Die Deduktion der Notien durch Gold allein besserte sich von 59,1 Prozent in der Vormonatsperiode auf 56 Prozent, die durch Gold und bedeckungsfähige Devisen von 68,5 Prozent auf 72,3 Prozent.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Nachweis des Altbettes an Reichsbanknoten. Altbettarbeiten sind Markarbeiten des Reichs, die der Gläubiger nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben hat und die ihm vom Erwerb an ununterbrochen gehörig haben. Für den Nachweis sind alle Beweismittel zulässig. Es gilt der Grundsatz der freien Beweiswürdigung. Infolgedessen hat die seinerzeitige Aufforderung zur Anmeldung des Altbettes vernünftigerweise als Nachweis ausgelassen und ordnungsmäßige Bankenausweise über die Hinterlegung der Stücke vor dem oben genannten Stichtag und eidesstattliche Versicherungen. In dem letzten Heften wird der Altbettbesitzer bei dem Bismarck der letzten Jahre im Besitz von Urkunden sich befinden, dies wird umsonst der Fall sein, als häufig auch Erbscheine eingereicht sind. Den Banken und öffentlichen Kassen war daher mit Recht eingeräumt, die Altbett-Anmeldungen entgegenzunehmen und infolge öffentlicher Vertrauens auch an Hand ihrer Bücher zu belegen. So wurden hunderttausende von Anmeldungen vorgenommen und die Angelegenheit schien geordnet. Neuerdings aber hört man die Beschwerde darüber, daß die Finanzämter neben dem Bankausweis aus ordnungsmäßig geführten Büchern noch den Zeichnungsnachweis oder Erwerbsschein aus Urkunden und sonstigen Beweismitteln von dem Altbettbesitzer fordern. Dies Verfahren scheint auf höhere Anweisung des Reichsfinanzministeriums zurückzuführen sein, vielleicht um vorgekommene Unregelmäßigkeiten anzubalten. Wie wir hören, hat bereits die Bankvereinigung hierwegen eine dringliche Vorstellung an das Reichsfinanzministerium Berlin eingereicht und sich gegen das seitens der Finanzämter zum Ausdruck gekommene Mißtrauen gegenüber den Banken verwandt und Aufklärung verlangt. Es müßte den Finanzämtern die eidesstattliche

Verficherung über den ununterbrochenen Erwerb genügen, wenn sonst nichts Nachteiliges über den Altbettbesitzer vorliegt. (Abgesehen davon hat ja das Reich sehr viele Kriegsanleihebesitzer aus Gründen der Kursstärkung f. H. erworben und auch wieder abgestoßen, deren Nummern notiert sind, so daß jeder unredlichmäßige Anmelde die Entdeckung riskiert, da diese Nummern keinen Altbett mehr darstellen können.)

Die Pläne der General Motors Corp. Wie die J. und S. von zuständigen amerikanischen Seite erfährt, ist der Hauptzweck des bevorstehenden Besuchs von Sloan, dem Präsidenten der General Motors Corporation, der schon in Amerika geführte Besprechungen über den Erwerb der Aktienmajorität einer großen deutschen Automobilgesellschaft abzuschließen. Es handelt sich hierbei, um eine der größten Gesellschaften in Norddeutschland. Falls die bevorstehenden Verhandlungen einen günstigen Ausgang nehmen, beabsichtigt die General Motors Corporation, die Werke der deutschen Gesellschaft für Zusammenstellung- und Reparaturzwecke stark in Anspruch zu nehmen, sowie die Massenproduktion von deutschen Automobilen nach amerikanischem Muster einzuführen.

Die Genussscheine der Bauwerke Rüssen-Zimmernstadt A.-G., Rüssen. Die Gesellschaft teilt mit, daß sie mit Rücksicht auf den schwebenden Prozeß von dem Vollzug des G.-V.-Beschlusses vom 29. März 1926 bezüglich Kündigung der Genussscheine per Ende Dezember d. J. vorerst absehen will. Demnach ist anzunehmen, daß die angeforderte Verfügung gegen das Münchner Urteil, das den G.-V.-Beschluss gutgeheißt hat, inzwischen eingelegt wurde.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen A.-G. Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 28. Oktober stattfindenden G.-V. für das am 30. Juli beendete Geschäftsjahr, das infolge der vorjährigen Verlegung des Bilanzjahres nur 9 Monate umfaßt, 10 Prozent Dividende pro rata temporis vorzuschlagen. Die Ausschüßten im laufenden Geschäftsjahr werden vom Vorstand als jährlich bezeichnet.

Amstelluna bei Ford. Wie aus New York gemeldet wird, kündigt der amerikanische Automobilindustrielle Henry Ford die Einführung einer fünfjährigen Arbeitswoche von 40 Stunden in allen seinen Betrieben, die 270.000 Personen in 50 Fabrikationszweigen umfassen, an. Bekanntlich zeigten die Produktionsstätten der Ford'schen Automobilfabriken in letzter Zeit nennenswerte Rückgänge, wie jedoch verschärft wird, soll diese Neuregelung der Arbeitszeit die Produktion nicht vermindern, auch soll der Arbeitslohn für die fünf-Tage-Weeke genau so viel betragen, wie für die frühere Arbeitsschicht von sechs Tagen. Die Ford-Motors-Co. beschäftigt sich jedoch vor, den schlechteren Arbeitern, entsprechend ihren geringeren Arbeitsleistungen, den Lohn zu kürzen.

Der Arbeitsmarkt für kaufmännische Angestellte. Die wieder bessere Beschäftigung der Wirtschaft hat dem kaufmännischen Arbeitsmarkt auch im Monat September keine Entspannung gebracht. Diese Erscheinung mag, wie hier und da erklärt wird, zum Teil auf die Wiederbeschäftigung von eingearbeitetem kaufmännischen Personal trotz zeitweilig schlechten Auftragsenganges zurückzuführen sein. Andererseits scheint man allerdings auch gegenüber notwendigen Neueinstellungen noch immer große Zurückhaltung zu bewahren. Trotzdem ist die Zahl der stellenlosen Bewerber, nach dem Bericht der Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgewerksverbandes, um ungefähr 3 Prozent gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Wenn in den letzten Wochen auch Kündigungen größeren Umfangs nicht festzustellen sind, hat sich aber auf der anderen Seite die Zahl der in gekündigten Stellen befindlichen Bewerber gegen den Vormonat wieder um fast die Hälfte erhöht. Nun liegt das in der Hauptsache wohl daran, daß die mit sechswochentlicher Frist zum Quartalsabschluss im August gekündigten zum Teil erst Anfang September als Stellungsfindende auftraten; es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß vielfach auch Ausschüßkräfte für Ausverkäufe und Urlaubsvorteilungen wieder gekündigt wurden.

Aus der Metallindustrie, die im Vormonat noch erhebliche Kündigungen vorgenommen hatte, lauten die Nachrichten etwas günstiger. Entlassungen werden noch aus Schweinfurt (Kübel u. Sads), Stuttgart (Kob. Wof), Aachen (Mannesmann-Wulcan), Berlin (Wagenfabrik Schöber), gemeldet. In Hamburg hat die Kulksteinwerke alle Angestellten mit längerer Kündigungsfrist vordringend gekündigt und befristet diese Maßnahme mit der ungenügenden Wirtschaftslage. Weitere Kündigungen bzw. Entlassungen werden auch noch aus der Uhrenindustrie Schwabmühlens, dem Verschleißwarenwerke (Der Rhein Verschleißwaren-W.-G. wegen Verschmelzung) und dem Bankgewerbe (Deutsche Bank, Köln/Bonn, wegen Geschäftskrisen) und Hamburg (wegen Verlegung des Personals) gemeldet. Die Nachfrage nach kaufmännischem Personal hat im September weiter zugenommen, steht aber nach wie vor in keinem Verhältnis zur Zahl der Stellenfindenden. Am geringsten war der Bedarf im Rheinland und in Westfalen. Obwohl dort die Nachfrage nach Arbeitern sich in der letzten Zeit, besonders im Bergbau, ganz erheblich gesteigert hat, ist die Lage des kaufmännischen Stellenmarktes nach wie vor kritisch. Gefragt werden in der Hauptsache jüngere mittlere Verkäufer für Lebensmittel, Manufaktur- und Eisenwaren (Hamburg, Leipzig, Halle, Berlin), wie sich überhört der Einzelhandel wieder recht aufnahmefähig zeigte, ferner jüngere technische Stenotypisten, auch für fremde Sprachen, und Buchhalter (Bremen, Köln, Hamburg, Frankfurt, Hannover, Breslau, Dresden, Erfurt usw.). Die Anforderungen konnten durchwegs befriedigt werden, obwohl gerade an tüchtigen Stenotypisten und Fremdsprachen-Korrespondenten das Angebot recht gering ist.

Brandweinmonopol. Im Reichsanzeiger Nr. 225 vom 27. September wird eine Bekanntmachung veröffentlicht über die vorläufige Regelung des Brandweins, der Uebernahme- und Verkaufspreise für Brandwein, des Monopolvertrages und der Besteuerungsmaßnahme für das Betriebsjahr 1929/30. Danach beträgt u. a. das Jahresbrennrecht 65 Prozent des regulären Brennrechts. Für den von 1. Oktober 1928 ab heranzehenden Brandwein beträgt der Grundpreis: für die ersten 30 Quartentelle

des Jahresbrennrechts 82 RM., für die folgenden 40 Quartentelle des Jahresbrennrechts 55 RM., für die letzten 30 Quartentelle des Brennrechts 45 RM. Der reguläre Verkaufspreis vom 1. Oktober 1928 ab beträgt 400 RM., der allgemeine ermäßigte Verkaufspreis a) für Monopolbrandwein 15 RM., b) für Brandwein für andere Zwecke 30 RM., der Mindestabnahmepreis 70 RM., der besondere ermäßigte Verkaufspreis 225 RM. für das destillierte Weinkeil.

Holländischer Abschnitt der Siemens-Anleihe. Ein unter Führung der Niederländischen Handel-Maatschappij und der Firma Wendelsloot u. Co., Amsterd., stehendes holländisches Konsortium hat nunmehr den für die in Amerika anstehenden Hypothekendarlehen der Siemens u. Halske A.-G. und Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. 3.000.000 Dollar zur Emission in Holland übernommen. Der Emissionskurs für Holland ist auf 99 Prozent festgelegt. Die Zeichnung findet während der Zeit vom 28. September bis 1. Oktober statt.

Das italienische Zollgesetz für die Zeit vom 27. September bis 3. Oktober 1928 (Gesetz 496 vom 27. September) ist in Kraft getreten. Es sind also für 100 Goldlire 520 Papierlire zu zahlen.

Schwere Mißstände bei der Frankfurter Boden-A.-G., Frankfurt a. M. Der nunmehr für die G.-V. vom 28. Oktober vorliegende Geschäftsbericht für die Jahre 1924 und 1925 wird von der allgemeinen Verwaltung mit der Feststellung eingeleitet, daß diese beiden Jahre nicht in die Verwaltungstätigkeit des letzten Vorstandes fallen. Bei Beginn 1924 habe die Gesellschaft noch 136.692 Quadratmeter Grundstücke besessen, die 1924 an die Gewobag verkauft wurden. Die damals an Herrn Saager Bornstein in gesagte Provision von 136.692 RM. (1 RM. pro Quadratmeter) sei jedoch erdriert worden, die neue Verwaltung erklärt, daß ein begründeter Anspruch auf diese Provision für Herrn Bornstein nicht bestanden habe; sie habe infolgedessen die notwendigen Schritte eingeleitet, um den ihrer Auffassung nach zu Unrecht gezahlten Betrag zurückzuerhalten. Außer dieser Angelegenheit sei auch eine solche erhoben worden gegen den gesamten Vorstand sowie gegen diejenigen Ausschüßmitglieder, die der Gewobag der Provision zugestimmt haben, und zwar aus dem Gesichtspunkt des Schadenersatzes. Bezüglich der materiellen Hoffnungen der Verwaltung auf diese Klagen ist es aber bezeichnend, daß der Bericht erklärt, von einer Aufhebung der Forderung habe aus Gründen der kaufmännischen Vorsicht Abstand genommen werden müssen. Ferner aber sei ein weiterer Verlust daraus hervorgegangen, daß von der durch die Gewobag geleisteten Anzahlung von 106.000 RM. an ein Aufschub als 25 RM. pro Tag (der Name wird verschwiegen) als Verzinsung an Herrn Bornstein unzureichende Sicherungen gegeben wurde. In die Summe als „äußerst gefährdet“ anzusehen sei und eine entsprechende Rückzahlung gemacht werden mußte. Weitere Verluste resultieren daraus, daß der Restbetrag (anscheinend der Leistung der Gewobag) auf Bankkonto bei der Firma L. Bornstein u. Co. angelegt wurde; die Rückzahlung erfolgte zum mindesten stark gefährdet, also auch hier die entsprechende Abschreibung notwendig. Unter Einwirkung der laufenden Kosten bei laufenden Einnahmen ergibt sich für 1925 der Gesamterfolg von 398.000 RM. Mittel zur Befriedigung dieses Verlustes als tragend-würdigen Geschäft seien in absehbarer Zeit nicht vorhanden. Das Kapital soll von 600.000 RM. auf 300.000 RM. herabgesetzt, 300.000 RM. sollen aus der Umwandlungsreserve ausgenommen werden.

Sächsischer Lederwerke, St. Ingbert. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen Fabrikationsgewinn von 856.825 franz. Franken. Davon sind 8846 fr. für Abschreibungen, 604.684 fr. für Generalunterschieden und 89.734 Franken für Reparaturen in Anspruch genommen, so daß ein Nettogewinn von 153.861 fr. bleibt, wovon 10 Prozent Dividende der Gesellschaft zufließen. Die Gesellschaft bezieht in ihrem Geschäftsbericht das vergangene Jahr als eines der fruchtbarsten und schwersten in der Geschichte der sächsischen Lederindustrie. Verluste konnten nur durch schweren Sorgen und Opfern durchgeföhrt werden; Betriebseinsparungen waren die Folge, und im Frühjahr kam dazu eine rückwärtige Preisbewegung. Die Auswirkungen der französischen Inflation machten sich bei den sächsischen Lederwerken stark bemerkbar. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände sei das Ergebnis noch als günstig zu bezeichnen. In der Bilanz erschienen Vorräte mit 2.469.108 und Debitoren mit 980.205 fr. Demgegenüber betragen Aktive 723.941 und Kreditoren 1.118.150 fr. Im neuen Geschäftsjahr war der Geschäftserfolg in den beiden ersten Monaten bei steigender Preisbewegung etwas lebhafter, doch ist die Lage nach wie vor unübersichtlich.

Germania Vinolen-Werke A.-G., Bietlahheim. Nunmehr beruft auch diese Gesellschaft, die bekanntlich bei der Fusion des Vinolen-Konzerns die aufnehmende sein soll, ihre Generalversammlung (22. Oktober) zur Beschlußfassung über Fusion, Kapitalerhöhung, Sitzverlegung und Namensänderung.

Verlustabschluss der Lederwerke vorm. Ph. Jac. Spitzbar, Offenbach a. M. Die Gesellschaft weist für 1925 einen Verlust von nicht weniger als 5.700.000 RM. bei 1.500 Mill. K. an (i. B. 18.000 RM. Ueberfluß). Gestundet wird dieser ungenügende Abschluß mit Abschreibung, Rückgang der Güter- und Lederpreise und Debitorenverluste. Der Verlust von 5.700.000 RM. wird offenbar durch Abbuchungen auf Warenkonto und Debitorenkonto von 440.000 RM. (856.000) RM., Reparaturen 51.000 (440.000) RM., Steuern 71.000 (112.000) RM., Abschreibungen 34.000 (80.000) RM., Aufwertungen 27.000 (—) RM. Danach beträgt nach Aufrechnung des Gewinnvortrages der Verlust 5.590.000 RM.; die Kapitalreserve wird mit 255.000 RM. zur teilweisen Deduktion herangezogen, der Rest von 5.335.000 RM. als Ueberfluß vorzutragen. Ingenweil näheren Erläuterungen über die Verluste werden nicht gegeben. (W. S. 2. Oktober.)

Vinolenfabrik Maximiliansau. Die Gesellschaft beruft auf den 21. Oktober bei a. G. B., die die Fusion mit der Germania Vinolen-Werke A.-G. in Bietlahheim genehmigen soll.

F. B. Busch A.-G. in Rüdelsheim. Die Gesellschaft schließt nach höchsten Abschreibungen (i. B. 87.907) mit 10.442 RM. Nettogewinn, (i. B. 156.826 Verlust). Bei 900 Mill. K. an (i. B. 1.200 Mill. K. an) Debitoren von 900.000 (441.672) Debitoren von 900.000 (1.000.200) und Vorräten von 900.000 (716.478) annehmbar. Infolge der Abschreibung Ende des Vorjahres seien Arbeitsverhältnisse zu verbessern erforderlich gewesen. Erst in den letzten Wochen nach der Fusion mit der Firma Gebrüder Bader in Schalkmühle sei eine bemerkenswerte Belebung festzustellen.

Keine Dividende bei der A.-G. Papierfabrik Senne in Rempten. Von dem für 1927/28 anzuweisenden Gewinn von 106.420 (i. B. 150.425) RM. sollen 65.500 (30.000) RM. für Abschreibungen verwendet, restliche 12.920 (67.075) RM. vorgetragen werden (i. B. 6 Prozent Dividende). G.-V. 25. Oktober.

Verlängerung des Notarats für die Wasserwerke. Der Reichsverwaltungsrat hat die Geltungsdauer des Notarats für die Reichswasserwerke bis zum 31. Dezember 1928 einstimmig verlängert.

Der neue französische Zolltarif.

(Von unserem Pariser Handelskorrespondenten.)

Bekanntlich soll der alte, über 40 Jahre zurückgehende französische Zolltarif nun endlich durch einen neuen ersetzt werden, womit endlich auch die Ueberleitung des deutsch-französischen Provisoriums in einen endgültigen Handelsvertrag möglich sein wird. Ein entsprechendes Gesetz liegt bereits in blanco der Kammer vor und die Regierung arbeitet zurzeit eifrig daran, es mit Inhalt zu erfüllen. Es soll eine der ersten Aufgaben des Parlamentes nach dem Wiederzusammentritt im Oktober sein, das neue Werk zu beraten und zu beschließen.

Die vorbereitenden Arbeiten der Regierung sind bisher soweit gediehen, daß die Komposition des neuen Zolltarifs fertiggestellt ist. Die Zahl der aufgeführten Waren und Artikel ist sehr beträchtlich erhöht worden, von 650 auf 2700. Daß diese Neuerung notwendig ist, leuchtet jedem ein, der das ehrwürdige Alter des bisherigen Tarifs in Rechnung zieht. — Die Regierung ist bemüht, in hochschadenslosem Sinne zu wirken, unter der Begründung, daß Frankreich im Interesse seiner Valuta die Einfuhr auf das Allernotwendigste beschränken und daß der Staat von den niedrigen Inlandspreisen in größtmöglichem Maße profitieren müsse, schon um eine Verschleuderung nationaler Güter zu verhindern. Das Handelsministerium arbeitet zurzeit an drei Vorschlägen: Goldzölle, bewegliche Zölle mit automatischer monatlicher Verringerung entsprechend der Devisenbewegung, oder schließlich Grundzoll mit beweglichem Zuschlag, entsprechend einem nach zu bestimmenden wirtschaftlichen Wertmesser.

Es ergibt sich nun das Schlußpiel, daß die französische Industrie, genau wie die Industrie jeden Inflationstaubes, von Schutzzöllen nichts wissen will. Man erinnert dabei an den Satz in der Begründung des alten Zolltarifs, der erklärt, daß die Zölle nur dazu da seien, um den notwendigen Ausgleich zwischen den Kosten der eigenen und der fremden Industrie herzustellen. Man betont weiter, daß der französische Import von Jahr zu Jahr zurückgehe und sich von Jahr zu Jahr immer mehr auf Rohstoffe beschränke. Im Jahre 1922 hätten die Fertigfabrikate in der französischen Einfuhr noch 20 Prozent, im Jahre 1925 nur noch 12 Prozent ausgemacht. Baue man also hohe Zollranken, treffe man in erster Linie die Rohstoffe und verteuere so die Produktion und die Preise. Außerdem vermindere man den französischen Export von Fertigfabrikaten, einmal durch die Erhöhung der Preise und dann durch die Verärgerung der ausländischen Konkurrenz. Man verlangt also auf das Entschiedenste: 1. einen festen, bestimmten Zolltarif, 2. Zölle, die weder den Charakter von Steuern, noch von Prohibitivmaßnahmen tragen. Endlich verlangt die Industrie einen mitbestimmenden Einfluß auf die Ausarbeitung der Zollnovelle.

Märkte

Vom Tabakmarkt.

Nachdem auch in den süddeutschen Spätabakbezirken die Geschäfte wegen der eingetretenen rauhen Herbstwitterung in beschleunigtem Tempo abgearbeitet wurden, ist nunmehr die Ernte fast vollständig beendet. Die Ernte der Tabakblätter ist im Vergleich mit der Mitte September unter den denkbar ungünstigen Bedingungen vor sich gegangen. Das ist vor allem von den Sandblättern, zum Teil auch von Obergut frühesten Ernten. Die neuerdings eingetretenen Nebel verzögern die Trocknung des Laubs unter das Dach gebrachten Tabaks in empfindlichem Maße. Das Sandblatt ist in der Entscheidung schon sehr weit vorgeschritten. Man hat es bei dieser Ware mit gut ausgereiftem Schneideematerial zu tun, dabei fast durchweg schönfarbig in einer Gleichmäßigkeit, die vielfach übertrifft. Auch in den Lagerungsbezirken findet man einen großen Prozentsatz von Feinblättern, die bereits im Juli 1928 von der Pflanzung abgeerntet wurden. Ende dieses, spätestens Anfang nächsten Monats wird der Sandüberband hanc-rischer Tabakbauvereine in der Wala eine Einfuhrbuna auf 1928er Sandblatt abhalten. Von den inhaft verkauften Gruppen 1928er Jahrgang haben die rhein, pfälzischen und badischen Pflanzern den wesentlichen Teil bereits abgeliefert. Bei der in der Wala halt-gehabten, von uns bereits erwähnten Einfuhrbuna von 1928er Gruppen handelt es sich um etwa 300 Zentner, wobei auf Gewächse aus Schneideematerialen rund 600 Zentner entfielen. Weitere Verkäufe in der Rheinpfalz brachten in Vorbescheid für frühe Gruppen 30 in Jaelsheim 42,25 A je 50 Ra. Von den Mitteln der pfälzischen Tabakbauvereine holten sich jene in den Drien Gommersheim, Meinersheim und Dackhausen mit etwa 60 A je Zentner trockenere die höchsten Erträge. Nach den Verkaufsbedingungen des Sandüberbands bezieht der Tabakbauverein bei den Einfuhrbuna die Bezahlung der Ware spätestens zehn Tage nach der Einlieferung in bar zu erfolgen; von zehnten Tage ab tritt bei Zahlungsverzug der bankmäßige Zins in Kraft bzw. es bekennt die Eintreibung der Schuld. Für die im Wege der Einfuhrbuna getätigten Abschüsse zahlen die Pflanzern keine Provision.

Die Nachfrage nach altem Pfälzer Rohblatt ist lebhaft geblieben. In Heddesheim (Baden) wurden sämtliche Reichbestände an altem Tabak ausverkauft, eine Folge der herrschenden Knappheit an Inlandsware, die weiter steigende Preise aufwies. Die Nachfrage nach Tabakrippen blieb auf; hauptsächlich wurden überseeische Rippen angefordert und abhandelt, die in verpacktem Zustand mit etwa 12 A je Zentner bewertet wurden.

Berlin, 28. Sept. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kilo):

| | | | | | |
|-------------------|---------|--------------------------|------------------------|--------------------|---------------------|
| Märkischer Weizen | 250-262 | Sept. 204-208,50 | Oktober 284-284,50-284 | Dez. 282,50-283 | März 286 bis 286,50 |
| Märkischer Roggen | 210-215 | Sept. 200,50-201 | Oktober 228,50-230 | Dez. 226,50-230,50 | März 227-227,50 |
| Sommergerste | 205-248 | Wintergerste 170-175 | Märkischer Hafer | 170-180 | Sept. 185 |
| Malz | 100 | Sept. Berlin 184 bis 180 | | | |

Weizenmehl 85,75-88,25. Roggenmehl 20,75-22. Weizenkleie 10. Roggenkleie 10,70-10,80. Für 100 Kilo in RM. ab Abfabrikation: Viktoriaerbsen 45-50 (feinste Sorten außer Rotja), kleine Speiserbsen 32-36, Futtererbsen 21-27, Ackerbohnen

20-22, Rauschfäden 14.40-14.60, Feinfäden 18.80-19, ...

Frankfurter Getreidebörse.

Amtliche Notierungen vom 28. September 1926.

Table with columns: 100 kg. Parit. Frankfurt, Goldmark, 100 kg. Parit. Goldmark. Rows include Weizen (West, Ost), Roggen, Hafer, Mais, etc.

tengefahr waren Ungarn bevorzugt und weiter ge- ...

Frankfurt a. M., 28. Sept. Die Börse zeigte sich heute nicht mehr so sicher wie am Vortage und man ...

Börsen

Frankfurt a. M., 28. Sept. Die Börse zeigte sich heute nicht mehr so sicher wie am Vortage und man ...

Berlin, 28. Sept. (Frankfurt) An der heutigen Börse zeigte sich die Befestigung der Rohstoffe ...

Nachmarkt in Karlsruhe vom 27. Sept. (Amlicher ...)

Schlachtviehmarkt in Mannheim vom 27. Sept. ...

Schweinemarkt in Bielefeld vom 27. Sept. ...

Porzellanmarkt in Karlsruhe vom 28. Sept. ...

Berliner Metallmarkt vom 28. Sept. ...

Berliner Metallnotierungen vom 28. Sept. ...

Im Reichverkehr herrscht Luftlosigkeit ...

Frankfurter Abendbörse vom 28. Sept. ...

Am einzelnen gewonnen von Montanaktien unter anderem ...

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with columns: Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, Transportwerte. Rows include various bonds and currencies.

Banken

Table with columns: Bank, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various banks and their exchange rates.

Industriewerte

Table with columns: Industrie, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various industrial stocks.

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Table with columns: Reichsbankdiskont, Festverzinsliche Werte, Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Aktien, Bank-Aktien. Rows include various financial instruments.

Industrie-Aktien

Table with columns: Industrie, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various industrial stocks.

Industrie-Aktien

Table with columns: Industrie, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various industrial stocks.

Berliner Rohstoffe vom 28. Sept. (Vgl. Draht- ...)

Devisen.

w Berlin, 28. September

Table with columns: Geldkurs, Goldkurs, Zuechlag für Briefkurs. Rows include Buenos-Aires, Japan, London, etc.

Baierische Devisenbörse. Amtliche Mittelfürse vom 28. Sept. ...

Berlin, 28. Sept. (Frankfurt) An der heutigen Börse ...

Ergänzungskurse

zum Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent

Table with columns: Deutsche Staatspapiere, Pfandbriefe, Unnotierte Werte. Rows include various financial instruments.

Karlsruhe, 28. September

Mitgeteilt von Baer & Klend, Karlsruhe, Kaiserstraße 200

Alles zirka in Mark pro 1000.-

Table with columns: Adler-Kalk, Landwirtschafteile, etc. Rows include various stocks and bonds.

Die mit * bezeichneten Kurse verstehen sich in % x = R.M. pro P.M. 1000.-

Ways & Frey

Table with columns: Ways & Frey, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various stocks.

Sachwertanteile

Table with columns: Sachwertanteile, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various stocks and bonds.

Kolonialwerte

Table with columns: Kolonialwerte, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various stocks and bonds.

Nichtamt. Notierungen

Table with columns: Nichtamt. Notierungen, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various stocks and bonds.

Ergebnisse-Kurse

Table with columns: Ergebnisse-Kurse, 27. 9., 28. 9., 29. 9. Rows include various stocks and bonds.